

1999

273



Aus dem Nachlass

Prof. Ulrich Haarmann

U. Flaam

By Krieger
Der Sturz des Königreichs Jerusalem
1833-1837



[Faint, illegible handwriting]

[Faint, illegible text within a rectangular border]



Jörg Kraemer
Der Sturz des Königreichs Jerusalem
(583/1187)



JÖRG KRAEMER

DER STURZ DES KÖNIGREICHS
JERUSALEM (583/1187)

IN DER DARSTELLUNG DES
‘IMĀD AD-DĪN AL-KĀTĪB AL-ISFAHĀNĪ



OTTO HARRASSOWITZ WIESBADEN

1952

Leihgabe an die
Deutsche Morgenländische
Gesellschaft

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/Zweigstelle

1D/1999/00273

Verlag: Otto Harrassowitz, Wiesbaden.
Druckerei: Der Rheingold-Verlag, Mainz.
Jeder Nachdruck, auch auszugsweise,
Übersetzung oder Verfilmung
bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Inhalts-Übersicht

Vorbemerkung	Seite VII
Einleitung	1
I. Kapitel:	
‘Imāds Jahresbericht: die Risāla	8
II. Kapitel:	
Inhaltsangabe und Daten	24
III. Kapitel:	
Auffassung des Autors und Quellenwert seiner Angaben	30
1. Von Damaskus bis Karak	35
2. Treffen bei Şaffuriya	35
3. Beiderseitige Vorbereitungen zur Schlacht	36
a. Saladin	
b. Die Franken	
c. Zur Beurteilung Raimunds von Tripolis	
4. Anmarsch Saladins zur Schlacht	39
5. Schlacht bei Hittin	40
6. — 8. Besetzung von Palästina und dem südlichen Syrien	43
9. Erste Belagerung von Tyrus	46
10. Eroberungen im Raum von Jerusalem	48
11. Einnahme Jerusalems	49
12. Die große Belagerung von Tyrus	55
13. Abzug von Tyrus und Ereignisse bis Ende des Jahres	58
Geographischer Index mit Abkürzungsverzeichnis	63
I. Abkürzungsverzeichnis	64
II. Index der Ortsnamen	65

Karte: Palästina und Südsyrien im Jahre 583/1187



Vorbemerkung

Die vorliegende Schrift ist aus einer Tübinger Dissertation vom Sommer 1947 hervorgegangen; diese wurde angeregt durch Herrn Geheimrat Prof. Dr. Littmann, dessen wohlwollende Teilnahme sie ständig begleitet hat. Daß sie, in veränderter und zum Teil erweiterter Gestalt, nach mancherlei Schwierigkeiten nunmehr erscheinen kann, ist dem Entgegenkommen des Verlages Otto Harrassowitz Wiesbaden zu verdanken.

Herr Prof. Spitaler-München, dessen jahrelange, unter ungewöhnlichen Kriegs- und Nachkriegsverhältnissen gewährte Unterweisung auch dieser Arbeit in vieler Hinsicht zugute gekommen ist, hat mich in zahlreichen philologischen Fragen beraten. Historische und geographische Hinweise grundsätzlicher Art habe ich mehrfach von Herrn Prof. R. Hartmann-Berlin erhalten. Die Herren Prof. Kahle-Oxford und Kračkovskij (†)-Leningrad haben mir handschriftliches Material, das wichtige Ergänzungen lieferte, zugänglich gemacht. Mit Handbüchern und Literatur, deren (Wieder-)Beschaffung in den ersten Nachkriegsjahren auf erhebliche Schwierigkeiten stieß, haben Frau Prof. K. Pretzl-Schliersee und Herr Prof. H. Mayrhofer-Neu-Ulm mir in großzügiger Weise ausgeholfen.

Allen Genannten, den Tübinger Freunden Dr. R. Ströbel, Doz. Dr. F. K. Dörner und Doz. Dr. B. Baron von Freytag gen. Löringhoff und vor allem der Verwaltung der Tübinger Universitätsbibliothek gilt mein aufrichtiger Dank für vergangene und noch gegenwärtige Hilfe. Ein Dank besonderer Art aber gebührt unter meinen ersten Führern zu den orientalischen Sprachen Rabbiner Dr. Julius Cohn-Ulm, gestorben September 1939 in London, und Prof. Dr. Otto Pretzl-München, tödlich abgestürzt am 28. Oktober 1941 im Südosten. Ihrem Andenken ist diese Schrift gewidmet.

Tübingen, Februar 1952

J. K.

EINLEITUNG

„Im Islam wächt der Geist des alten Glaubenskrieges und seiner Hingebung wieder in hellen Flammen auf . . . Schon die Seldschuken hatten den Islam wieder ehrbar gemacht; im Kampf gegen die Christen erwacht in ihm sittliche Größe“:

Dieses überraschend günstige Urteil des sonst dem Islam nicht eben wohlgesinnten Jacob BURCKHARDT¹ dürfte nicht zuletzt durch die hohe Einschätzung SALADINS (532/1138 — 589/1193), der berühmtesten muslimischen Persönlichkeit des Kreuzzugszeitalters, bedingt sein. Nun wäre es gewiß eine lohnende Aufgabe, einmal den Versuch zu einer kritischen Nachprüfung des herkömmlichen Bildes zu machen und Saladins Gestalt, aller legendären Züge entkleidet, in ihren wahren Umrissen wiederherzustellen. Wegen der spröden, ja weithin sterilen Natur der orientalischen Quellen sind hierfür freilich noch weite Umwege nötig; so wird man sich zunächst begrenztere Ziele stecken müssen.

Die Kriegstaten des Aiyubidensultans aus kurdischem Stamme — für den muslimischen Schriftsteller noch des zwanzigsten Jahrhunderts „zu berühmt, um aufgezählt zu werden“² — erreichten ihren Höhepunkt in den Feldzügen des Jahres 583/1187. Schon den Christen denkwürdig als „lacrimabilis nobis,“ da „incomparabilis dolor et tristitia ineffabilis universæ accidit christianitati,“³ macht dieses Jahr in der islamischen Geschichte noch in ganz anderer Weise Epoche: die Siege Saladins, der in einem Ansturm ohnegleichen das Königreich Jerusalem im Verlauf weniger Monate zu Boden warf, haben nicht nur dessen Hauptstadt für lange, jedenfalls bis in die jüngste Vergangenheit hinein, wieder islamisch gemacht,⁴ sondern es ist darüber hinaus vornehmlich ihnen zu danken, daß der ganze Osten des Mittelmeeres bis heute islamisch geblieben ist. Noch späten Quellen ist es das Jahr des „gewaltigen Ereignisses, mit dem Gott durch den ruhmvollen Sultan, den heldenhaft anstürmenden Löwen, den Sultan des Islams und der Muslime bait al-muqaddas . . . erobert hat;“⁵ und 'IMĀD AD-DIN, der Geheimschreiber oder „Kanzler“ Saladins, meint gar, es sei „gut, die Zeitrechnung auf dieses Jahr zu begründen und nach ihm anzuordnen,“ weil es eine zweite Hiğra — das ‚Jahr I‘ einer neuen Ära also — darstelle: „die bleibendste Hiğra und dank Gottes Allmacht die bleibendste Wiederkehr“ (fath p. 6, 5. 8).

Dieser 'Imād ad-Din al-Kātib al-Işfahānī (519/1125 bis 597/1201), auch als Literat und Sammler von Dichterbiographien bei den Arabern hoch angesehen, war schon am Hofe Nūr ad-Dīns, dessen politisches Erbe Saladin später antreten sollte, zur Würde eines Vorstehers der staatlichen Kanzlei und eines „geheimen Sekretärs“ emporgestiegen; eine

1. Historische Fragmente, Ges. Ausg. Bd. 7 (1929), 280.

2. Ġirġi Zaidān, ta'r. at-tamaddun al-islāmī, trad. Margoliouth (Gibb MS IV 1907), 247: „too celebrated to be recounted.“

3. Contin. Aquicinctina, Mon. Germ. Script. (zit. MG SS) VI 424.

4. Auch während der vorübergehenden Rückgabe Jerusalems an die Christen 1229—1244 — deren Anlaß jüngst H. L. GOTTSCHALK in WZKM 51 (1948), 64 — 82 treffsicher und überzeugend nachgewiesen hat — blieb ja der ḥaram aš-šarif ein muslimisches Heiligtum.

5. Muġīr ad-Din, al-Ins al-ġalīl (K. 1283) I 282, 3.

neu gegründete Hochschule zu Damaskus, an der er auch eine Professur erhielt, war ihm zu Ehren 'Imādiya genannt worden. Unter Saladin, mit dem er seit dessen Jugend befreundet war, „war er ständig mit des Sultans Hofe verbunden; wo dieser haltmachte, machte auch er halt; wo er weiterzog, zog auch er weiter.“⁶ So hat er die Kämpfe Saladins an hervorragender Stelle als Augenzeuge mitgemacht. Über seine Erlebnisse hat er in dem Kitāb al-barq aš-ša'mi, einer bis auf zwei Bände verlorenen Geschichte seiner Zeit mit autobiographischem Einschlag⁷ und außerdem noch in einem Buche berichtet, dessen Titel in wohlberechneter Präntention auf den fi faṣāḥatihi wa-ḥiṭābatihī sprichwörtlichen Quss ibn Sā'ida⁸ anspielt: al-faṭḥ al-qussī fi l-faṭḥ al-qudsī, „die eines Quss würdige Ein-
gebung über die jerusalemische Eroberung.“

In diesem Werk ist uns nicht nur, wie V. v. ROSEN einst feststellte, „eine der wenigen echten Urquellen für die bedeutsame und interessante Epoche Saladins,⁹ sondern—in seinem ersten Buche—für das entscheidungsreiche Jahr 583 sogar der einzige arabische Augenzeugenbericht erhalten. Denn der eigentliche Biograph Saladins, sein späterer qāḍī al-'askar Bahā' ad-Dīn b. Šaddād (gest. 632/1234), dessen seit SCHULTENS' Edition von 1732 oft benutztes Werk nach Friedrich SCHILLERS Urteil „viel mehr den Mufti als den politischen Geschäftsmann verrät,¹⁰ war während eben dieses Jahres auf Pilgerfahrt in Mekka und ist erst 584/1188 in die Dienste des Sultans getreten. Al-Qāḍī al-Fāḍil aber (gest. 596/1200), Saladins Wezīr, dessen amtliche und private Korrespondenz nach b. Ḥallikān¹¹ hundert Bände hätte füllen können, lag fast das ganze Jahr über krank in Damaskus und mußte von 'Imād vertreten werden.¹²

Somit verdient zumindest das erste Buch des faṭḥ (wie wir das Werk 'Imāds von nun an nennen) als die für 583 einzige unmittelbar zeitgenössische Quelle unsere größte Aufmerksamkeit. Der Text ist seit 1888 in der vortrefflichen Edition C. LANDBERGS¹³ zugänglich; doch ist der Herausgeber uns den versprochenen zweiten Band, der Handschrif-

6. Yāqut Iršād VII 85, 3.

7. Erhalten nur Bd. 5 (über die Jahre 578—80), Bodl. Uri 761 und, wie erst jetzt bekanntgeworden, auch Bd. 3 (573—75): Bodl. Ms. Bruce 11; s. P. KAHLE, Eine wichtige Quelle z. Gesch. d. Sultans Saladin, Die Welt des Orients H. 4 (1949), 299—301 und. H. A. R. GIBB, The Arabic Sources for the Life of Saladin, Speculum 25 (1950), 53—72. — Die auf Ḥāsim an-Nadwis Taḍkirat an-nawādir, Ḥaid. 1350 (bzw. die Zeitschr. al-Ma'ārif) zurückgehende Angabe GALS I 548, 4 v. u.: „Hds. aus der Zeit des Verf. in Pet.“ ist nach frdl. Mitteilung Prof. KRACKOVSKIJS zu streichen.

8. Ḥariri (de S.)² 520, 1; cf. Freytag Prov. II 139 (B. I p. 189); EI s. v. Quss etc.

9. Zapiski vostočn. otd. Imp. R. arch. obšč. IV 1889/90, 448: „odin iz nemnogich, nastojaščich pervoi-stočnikov“ etc.

10. Allg. Sammlung histor. Memoires I 3 (Jena 1790) p. VII. (Die Übersetzung scheint nach SCHULTENS' lat. Text gefertigt zu sein.)

11. K. 1310 I 284, 16 v. u. = Suyuṭī Ḥusn al-muḥ. (K. 1299) I 325, 12. — Über die erhaltenen Proben seiner Korrespondenz siehe das (nicht vollständige) Verzeichnis bei A. HELBIG, al-Qāḍī al-Fāḍil, Diss. Heidelberg 1908, 67 ff.

12. Helbig 27; Raḍ. II 82 paen.; 99, 5; Sibṭ b. al-Ġ. 255, 6; dazu b. Ḥall. II 75, 6; Yāq. Irš. VII 85, 6.

13. 'Imād ed-dīn el-kātib el-iṣfahānī, Conquête de la Syrie et de la Palestine par Šalāḥ ed-Dīn, vol. I Texte arabe, Leyde 1888 (zit. „faṭḥ“). — Die Ausgabe Kairo 1322 ist ein charakteristischer orientali-scher Nachdruck, ohne Landbergs Vokalzeichen und Varianten.

tenbeschreibung, Noten, Glossar usw. enthalten sollte, schuldig geblieben, so daß dem Verständnis gewisse Schwierigkeiten entgegenstehen. Denn der *fath* ist durchgängig in Reimprosa geschrieben, mit all jenen Assonanzen, Alliterationen, Wortspielen und Verdrehungskünsten, deren Häufung der damaligen Zeit als der Gipfel sprachlicher Eleganz erschien. Bei den „Rederaketen“¹⁴ eines Hamadānī und Ḥarīrī mag das noch hingehen; nimmt aber die epideiktische Beredsamkeit mit dem „Wuchern des *sağ*“¹⁵ auch in der Staatssprache und gar in der Geschichtsschreibung einmal so sehr überhand, daß der künstlich gezierte Stil weithin zum Selbstzweck wird, dann ist das unstreitig ein Zeichen sprachlichen Verfalls. Dies gilt von der antiken Kunstprosa oder dem Kanzleischwulst des Barock im Abendlande so gut wie im Orient von der Zeit der ‘Utbi, Ğuwainī und Ibn ‘Arabšāh, einer Zunft, in deren Mitte als ihr wohl berühmtester Vertreter unser Autor steht. Nun hat zwar schon der Prophet den *sağ* als heidnisch verpönt¹⁶ — obwohl er von seinem göttlichen Inspirator im Koran ja durchgehend angewandt worden war —; trotzdem hat sich das Kunstmittel der Reimprosa bei den Arabern bekanntlich stets großer Beliebtheit erfreut. Selbst so nüchterne Schriftsteller wie Ibn al-‘Atīr haben es zur gelegentlichen Hervorhebung nicht verschmäht; und sogar unter abendländischen Historikern trifft man, freilich nur im Ansatz, auf ähnliche Erscheinungen, wie das Beispiel des Jacob von Vitry (1180 — 1240) zeigt, dessen *Historia Hierosolymitana* dem Werke ‘Imāds noch manches Mal an die Seite zu stellen sein wird. Auch in Europa gehörten damals, Jahrhunderte vor Abraham a Santa Clara, Reimprosa, gekünstelte Antithesen und Wortspiele zum Rüstzeug des Kreuz- und Sittenpredigers. „Confido in eo,“ beginnt Jacob seine Schrift, in der er übrigens auch arabische Quellen verwertet haben will, „qui magis pensat affectum quam effectum et magis attendit ex quanto fiat quam quantum fiat . . . non quantum volo, sed quantum valeo in eius offero sacrificium . . .“. Und da die Zahl derer, „qui in via peccatorum non steterunt et in cathedra pestilentiae cum aliis non sederunt,“ immer geringer geworden sei, eifert er später scharf gegen die sittenlosen Priester seiner Zeit: „ipsi vero non pastores, sed dissipatores, non Prælati, sed Pilati . . . nocte in lupanari, mane in altari, filiam veneris nocte tangentes, filium virginis Mariæ mane contrectantes . . .“ usw.¹⁷

Diese noch recht harmlosen Kunststücke bieten freilich nur einen bescheidenen Vorgesmack dessen, was in ‘Imāds Werke unser wartet. Man hat behauptet, daß ein Ḥarīrī — dessen genialische Keckheit unser Schreiber doch nirgends erreicht — „mit diesem Reiter verglichen, sich kaum zu Fuß davonmachen könne.“¹⁸ Dies mag übertrieben sein; schwierig genug ist aber das Ringen mit dem wortspielgewandten Kātib doch in vielen Fällen, zumal oft unklar bleibt, ob seine sich überschlagenden Tiraden mehr der spiele-

14. A. MEZ, *Die Renaissance des Islams* (1922), 239.

15. KRENKOW in *EI* IV 47a.

16. *iyākum wa-sağ’ al-kuhḥān*: *Lisān* X 13, 7 v. u. = *Tāğ* V 376, 10; cf. *sağ’ ka-sağ’ al-ğāhiliya*: *Wens. Conc.* II 431 = *Ġāḥiḡ Bayān* (K. 1313) I 112, 19 etc.

17. ed. BONGARS, *Gesta Dei per Francos* (1611), 1048; ed. MOSCHUS, *Duaci* 1597 B. II c. 7 (p. 280); c. 5 (p. 271 f.).

18. *Haririus huic comparatus equiti, pedester ferme evadit*: SCHULTENS, *Vita Saladini* (1732), Præf. (8).

rischen Vieldeutigkeit und dem Klange oder dem tatsächlichen Gehalt und dem Sinn der Worte dienen sollen. Dafür nur ein einführendes Beispiel: wa-li-d-dāwī dawī heißt es mehrfach (z. B. p. 14, 14 oder 53, 5) bei Kampfschilderungen: „(von) dem Templer (erhob sich) dumpfes Brausen.“ Wo Reimgeklingel und Wortspiele so häufig sind, kann man über eine solche Stelle, sie als „solitæ deliciæ“¹⁹ des Autors deutend, hinweggehen. Immerhin könnte 'Imād, der auch über die Verhältnisse beim Gegner stets gut unterrichtet ist, hiermit auf den Schlachtgesang der Templer angespielt haben. Über diesen lesen wir in einem späten Traktat über das heilige Land und den dritten Kreuzzug:²⁰ „cum . . . bellare iudicaverint et iussu precipientis bucine clangor insonuerit, daviticum illud communiter concinunt et devote, non nobis, domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam' flectentes lanceas in hostium irruunt cuneos.“ Von solchen feinen Nuancen und versteckten Anspielungen ist der Text voll; sind sie uns auch nicht immer erkennbar, werden wir doch versuchen müssen, sie aufzuspüren.—Zunächst aber erscheint es nützlicher, dem Echo nachzugehen, das der „Trompeter von Saladins heiligen Kriege,“²¹ wie man ihn genannt hat, unter Arabern und Europäern bisher gefunden hat.

Uneingeschränktes Lob haben dem „Fürsten der Rhetoren und Chronisten,“²² wie ein späterer Abschreiber seines Werkes ihn nennt, nur seine Zeitgenossen gespendet; allen voran Saladins schon genannter Wezīr al-Qāḍī al-Fāḍil, mit dem unser 'Imād sich in den Ruhm teilt, neben Ḥarīrī zu den vollkommensten, aber auch schwierigsten arabischen Stilisten gezählt zu werden. „Er ist wie Holz, aus dem man Feuer schlägt: außen kalt und inwendig voller Glut,“²³ soll al-Qāḍī al-Fāḍil seinen Amtsgenossen 'Imād einmal gerühmt haben; und über das Verhältnis der beiden Hofbeamten zueinander, über den literarischen Zeitgeschmack wie über die von beiden bis zum Exzeß betriebenen Sprachkünsteleien gibt eine vielzitierte Anekdote²⁴ Aufschluß: 'Imād traf den Wezīr, der eben ausritt, und rief ihm zu: sir fa-lā kabā bika l-faras „reite (weiter)! Möge Dein Pferd nicht mit dir straucheln,“ worauf der nicht minder gewandt extemporierende „vortreffliche Qāḍī“ zur Antwort gab: dāma 'alā' al-'Imād „Immerdar möge währen der Ruhm des 'Imād!“—Im arabischen Text ergeben beide Sätze, von hinten wie von vorn gelesen, denselben Wortlaut. Se non è vero, è ben trovato: Nichts könnte knapper und treffender einen Stil kennzeichnen, der trotz aller schablonenhaften Künstlichkeit und entarteten Überfeinerung eines gewissen ursprünglichen Witzes nicht immer entbehrt.—Später freilich werden solche Sprachkunststücke entschieden abgelehnt, weil sie schon in Koran und Ḥadīth

19. Schultens a. a. O., Exc. ex Ispahanensi N. 52.

20. ed. THOMAS, SBBA München 1865 II, 148.

21. buccinator belli sacri Saladirici: Schultens a. a. O. Präf. (7).

22. ra'is al-bulaḡā' wa-l-mu'arriḡin: Vermerk auf dem Vorsatzblatt der Berliner Hs. Ahlw. 9794.

23. huwa ka-z-zinād zāhiruhu bārid wa-bāṭinuhu fihi nār: Ṣafadī, Wāfi I (ed. Ritter, Bibl. Isl. 6 a, 1931 p. 139, 9.

24. Ṣafadī ib. 138, 9 f.; Yāq. Irš. VII 85, 9 f.; Damiri Ḥay. s. v. aṣ-ṣa'wa (Bul. 1284 II 77, 8) etc.; auch am Ende der Berliner Hs. Ahlw. 9794.

„seltener seien als die Abwesenheit des (störenden) Beobachters (der Liebenden) und seltener als die Vereinigung mit dem Geliebten,“ wie der Biographiensammler Şafadî²⁵ im vierzehnten Jahrhundert meint, der überhaupt an unserem Schreiber allerlei auszusetzen hat: „Imād—Gott hab ihn selig—ist recht langatmig in seinen Sendschreiben und Pömen,“ schreibt er;²⁶ und al-Bundārī, der ein Jahrhundert früher ein anderes Werk Imāds, seine Seldschukengeschichte, überarbeitet hat, meint: „So manches Mal wird der Vorhang so mancher Gehöre zum Hinhören auf die Wunder (seiner Reimgeheimnisse) nicht hochgezogen,“²⁷ was kaum anderes heißen kann, als daß man ihn schon in der folgenden Generation nicht mehr verstanden hat.

So hat denn auch der fath — wie so manche Werke seiner Art — schon in der nächsten Generation einen straffen und sichtenden Kompilator gefunden: abū Šāma (gest. 665/1268) hat, wie er selbst sagt, in seinem Kitāb ar-raḍatain „das, worauf es an Tatsachen ankommt, ausgewählt“, weil Imād „in seinen beiden Büchern (barq und fath) langatmig in Reimen und rühmenden Schilderungen ist, wodurch er den Betrachter langweilt und den Leser, der sich über die Tatsachen zu unterrichten wünscht, von dem Vorangegangenen abzieht und es ihn vergessen läßt.“²⁸ Auch aus zahlreichen anderen, zum Teil heute verlorenen Berichten hat abū Šāma Auszüge in sein nicht sonderlich gut disponiertes, aber inhaltsreiches Buch übernommen, das so zu einer unserer wichtigsten Quellen für die frühe Aiyubidengeschichte geworden ist.

Im Abendlande hat der absonderliche Charakter des fath und sein reimender Verfasser die Gelehrten schon seit Jahrhunderten angezogen. War „Emad Al Kateb“ noch für Bartholomé d'HERBELOT, den Verfasser des ersten Islam-Wörterbuches (1697), der den fath nicht gekannt zu haben scheint, nicht mehr als ein „Auteur illustre, duquel il est souvent fait mention dans la vie de Saladin,“ so hat sich Albert SCHULTENS, der nach seinem eigenen Zeugnis „totum hominis opus perlegit,“ schon viel ausführlicher mit ihm befaßt. Gestützt auf den alten und guten Leidener Codex, den später auch Landberg für seine Edition herangezogen hat, hat Schultens als erster versucht, sich durch dieses Labyrinth von hochtönenden Reimen und doppeldeutigen Wortspielen einen Weg zu bahnen. Da er „die Dunkelheit, die ihn im Codex des Bohadin umgab, oft nur mit der Fackel Imāds durchdringen konnte,“²⁹ hat er 1732 im Anhang zu seiner (nach Bahā' ad-Dīn b. Šaddād gefertigten) Vita Saladini unter dem Titel ‚Excerpta ex Ispahanensi‘ einige wenige Seiten aus dem ersten Buche des fath (p. 12, 11 bis 17, 4 der späteren Edition Landbergs) gedruckt, übersetzt und mit einem Schwall gelehrter, zum Teil weit hergeholtter Anmerkungen erläutert. Findet sich schon unter diesen manches noch heute Nützliche, so gehören Schultens's Bemerkungen über Imād in seiner Præfatio, auf die noch öfter

25. Wāfi I 134, 2: aqall min ġaibat ar-raḡib wa-waṣl al-ḡaib.

26. ib. 140, 16 f.

27. ed. HOUTSMA (Rec. des Textes rel. à l'hist. des Seldj. II, Leiden 1888) p. 2, 9: wa-rubbamā kāna lā yurfa' u li-l-iṣṡā' ilā badā'i' ihā ḡiḡāb ba'ḍ al-asmā'.

28. Raud. I 5, 1 ff.

29. ad eius facem sæpe tenebras discussi, quæ me in Codice Bohadini circumstabant: Præf. (9).

2*

zurückzukommen sein wird, bis heute zum Besten und Treffendsten, was über Saladins Hofschreiber gesagt worden ist.

Erst hundert Jahre später, mit dem Aufschwung der geschichts- und sprachwissenschaftlichen Studien zu Beginn des 19. Jahrhunderts, fand das Werk 'Imāds erneute Beachtung. Aufbauend auf den Sammlungen und Vorarbeiten des gelehrten Benediktiners Dom BERTHEREAU, hat J. REINAUD in den Ergänzungsbänden zu M. MICHAUDs *Histoire des Croisades* umfangreiche Auszüge aus arabischen Quellen gegeben; in seinen „*Observations préliminaires sur les chroniques arabes*“,³⁰ die noch immer nicht ganz überholt sind, findet sich auch über unseren Autor manches beachtenswerte Urteil. — Mehr vom philologischen Standpunkt aus hat É. QUATREMÈRE den *fath* mehrfach zur Erklärung von technischen und militärischen Fachausdrücken der Zeit herangezogen. Seine mit unermüdlicher Gelehrsamkeit zusammengetragenen Zitate sind unter den umfangreichen Anmerkungen — besser gesagt gelehrten Abhandlungen — seiner großen Übersetzungswerke³¹ oft geradezu versteckt; man findet sie dort, trotz der Hinweise bei Dozy, nicht immer ohne Mühe, wird dann aber durch manchen wertvollen Fund belohnt.

Als letzter vor Landberg hat noch J. H. PETERMANN dem Reimwerk 'Imāds seine Aufmerksamkeit zugewandt. Aus einer von ihm im Orient erworbenen, „nett und ziemlich korrekt geschriebenen, mit dem Original verglichenen und mit Randverbesserungen versehenen Handschrift (= Bln. Ahlw. 9794?)“ hat er neben einigen Übersetzungsproben ausführliche Inhaltsangaben in mehreren Nummern des „*Johanniter-Wochenblattes der Ordensballey Brandenburg*“ (Jahrgang 1870 ff.³²) veröffentlicht. Diese für einen breiteren Leserkreis bestimmte und auf kritische Prüfung verzichtende Darstellung gibt (für 583) an sachlichem Gehalt kaum mehr als das hier in Kapitel II Gebotene; ihre Chronologie ist durchweg zu berichtigen.

Zu neuer Beschäftigung mit dem *fath* regte die 1870—72 in Kairo erschienene Kompilation *abū Šāmas* an. Zunächst (1879) teilte E. P. GOERGENS³³ Stücke daraus in deutscher Übersetzung mit, und 1896—1906 veröffentlichte A. C. BARBIER DE MEYNARD umfangreiche Auszüge aus dem *Kitāb ar-rauḍatain* in dem — leider mehr monumentalen

30. in der „*Bibliothèque des Crois.*“ Band 4, 1829 (zit. „Reinaud“).

31. *Histoire des Mongols de la Perse*, 1836 (zit. „Mong.“); *Histoire des Sultans Mamlouks de l'Égypte*, 1837 — 45 (zit. „Maml.“).

32. Über das Jahr 583/1187 in den Nummern 18 bis 20/1870. Fräulein Roselotte HÜTTNER von der Berliner Univ.sbibliothek sei für die sorgfältige Abschrift sämtlicher Petermann-Artikel aus dem Wochenblatt auch hier gedankt. — Erwähnt sei noch der kurze Auszug aus dem *fath* bei G. JACOB, *Nachw. arab. und and. or. Quellen zur Gesch. der Germanen im Mittelalter* (1889), p. 40—43 (über Barbarossas Tod = *fath* p. 262); danach H. J. GRAF in *Germanien* 1942, 193 f.

33. *Arabische Quellenbeiträge zur Gesch. der Kreuzzüge Bd. I* (mehr nicht erschienen): *Zur Geschichte Šalāh ad-dīn's* . . . Berlin 1879 (zit. „Goergens“). — Die Übersetzung ist, zumal bei den Eigennamen, mit Vorsicht zu benutzen. Beispiele: G. 67, 18 = *Raud.* II 79, 14 v. u. („der Sultan weilte bei Ġad-dad;“ vielmehr „auf hartem Boden,“ cf. *fath* p. 106, 8); G. 62, 1 = *fath* 21, 14 („im Lager von Šaīd;“ vielmehr: „auf einem hochgelegenen Punkte“); G. 91, 6 v. u. = *Rauḍ.* II 119, 8 v. u. („Šaīnī, Commandant von Ġubail;“ vielmehr: „die Galeere des Herrn von Ġubail“) u. a.

als brauchbaren—Pariser Recueil des Historiens des Croisades (Hist. Orientaux T. IV und V). Dort (Intr. p. IV f.) macht er dem Hauptgewährsmann abū Šāmas, eben unserem 'Imād, seine „recherche du style poussée jusqu'aux dernières limites du raffinement,“ deren „fâcheuse tentation“ er schon früher³⁴ gerügt hatte, erneut zum Vorwurf, fährt dann aber fort: „je doute que la Conquête de Jérusalem (= al-fath al-qudsi) trouve jamais un traducteur en Europe, mais si quelque savant orientaliste se dévoue un jour à cette tâche utile et malaisée, il devra sacrifier . . . les vains ornements de la forme au fond historique qui est excellent.“

Diesen „fond historique“ ausfindig zu machen—in einem vertiefteren Sinne freilich, als Barbier de Meynard es wohl meinte —, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. Daß die Literatur über das Zeitalter der Kreuzzüge seit mindestens 150 Jahren Legion ist (genannt seien hier nur die Werke von R. RÖHRICHT — mit den Verbesserungen von M. VAN BERCHEM und FR. GROH —, W. B. STEVENSON und R. GROUSSET³⁵), soll uns dabei nicht schrecken. Denn all diesen Bearbeitungen standen, neben der Fülle der lateinischen Quellen, für unseren Zeitraum lediglich die (größtenteils übersehten) späteren orientalischen Historiker zur Verfügung wie abū Šāma, b. al-Aṭīr, Kamāl ad-Dīn b. al-'Adīm, Sibṭ b. al-Ġauzī, b. Ḥallikān oder Barhebræus aus dem dreizehnten und etwa noch Maqrīzī aus dem fünfzehnten Jahrhundert.³⁶ Dies mag zu einer Beschäftigung mit unserer Urquelle ebenso ermutigen wie ein maßgebendes Urteil aus jüngerer Zeit, dem zufolge heute „jede erneute Bemühung um die Probleme der Kreuzzüge und der Kreuzzugsstaaten reichen Lohn bringen muß.“³⁷

Versuchen wir also, über einen Wall von Literatur hinweg in das innerste Wesen einer uns so fernen Vergangenheit vorzudringen, und lassen wir uns in den folgenden drei Kapiteln von der federgewandten Hand des Schreibers auf drei verschiedenen, nicht selten verschlungenen Pfaden durch die Labyrinth seines künstlichen Werkes führen: seinen eigenen Worten lauschend, den Kern der Tatsachen aus dem sie umhüllenden Schwulste herauschälend und endlich den kühnen Sprüngen seines Pegasus mit der kritischen Bedachtsamkeit des abendländischen Betrachters folgend!

34. Siehe ZETTERSTÉEN, Carlo Landberg som orientalist (Uppsala 1945), S. 19 (nach Cpt. rend. Acad. Inscr. 1888, 169).

35. R. Röhricht, *Gesch. des Königreichs Jerusalem*, Innsbruck 1898. — M. van Berchem, *Notes sur les Croisades I*, JA 1902 I 385—456. — Fr. Groh, *Der Zusammenbruch des Reiches Jerusalem 1187—1189*, Diss. Jena 1909. — W. B. Stevenson, *The Crusaders in the East*, Cambridge 1907. — R. Grousset, *Histoire des Croisades et du Royaume Franc de Jérusalem*, 3 B. 1934—1936. — Dazu noch: St. Lane-Poole, *Saladin and the Fall of the Kingdom of Jerusalem*, New York-London 1898.

36. a. Šāma: *Kitāb ar-rauḍatain* (zit. „Rauḍ.“) I/II K. 1287/88; deutsche Auszüge v. Goergens 1879, französische v. Barbier de Meynard 1898 ff. (s. o.). — Ibn al-Aṭīr: *Kāmil* ed. Tornberg, Bd. XI Lugd. Bat. 1851; franz. Auszüge von de Slane im *Rec. Hist. Crois. Or.* I 1872. — Kamāl (ad-Dīn): *Zubdat al-ḥalab fi ta'riḥ Ḥalab*, Auszug bei Freytag, *Chrest. Arabica*, Bonn 1834, 97—138; franz. Übers. v. E. Blochet, P. 1900 (aus *Rev. de l'Or. lat.*). — Sibṭ (b. al-Ġauzī): *Mir'at az-zamān*, Facs. ed. Jewett, Chicago 1907. — Ibn Ḥall(ikān): *Wafayāt al-a'yān* I/II K. 1310; engl. von de Slane, 4 B. 1842 ff. — Barhebræus: *Muḥtaṣar ad-duwal*, ed. Šālihāni, Beyr. 1890; latein. v. Pocockius, *Oxoniae* 1663; deutsch von L. Bauer, Leipz. 1783—85. — Maqrīzī: *as-suluk li-ma'rifat duwal al-mulūk*, franz. v. E. Blochet, P. 1908 (aus *Rev. de l'Orient latin*).

37. R. HARTMANN, *Hist. Zeitschr.* 166 (1942), 417.

'IMĀDS JAHRESBERICHT: DIE RISĀLA

„Ist es nur leuchtender Schmuck rhetorischer Figuren“ — so fragte einst Schultens im Jahre 1732, sichtlich selbst von 'Imāds überschwenglichem Stile beeinflusst — „oder sind es Blitze, von denen diese Historia vom Scheitel bis zur Sohle funkelt? . . . Lauter Gestirne sind es, besser gesagt; aber wie es unter den Sternen solche gibt, die aus sich selbst leuchten, andere wieder, die falschen und vergänglichen Glanz verbreiten, so gibt auch Amadoddinus oft nur gleißendes, gebrochenes Licht; oft jedoch wirft er auch gleich der Sonne oder einem Sterne wahrhaft liebliche, mit innigster Süßigkeit schmeichelnde Strahlen.“¹

Gewiß, das „Licht“ eines solchen Schreibers ist oft genug erborgt; mußte er doch, wie abū Šāma (Rauḍ. I, 192, 12) berichtet, schon bei seinem Eintritt in den *diwān al-mukātabāt* den Koran und die *Hamāsa* auswendig wissen; und diese beiden werden kaum die einzigen Stilmuster 'Imāds geblieben sein, dessen Wortschatz auf eine gründliche Kenntnis der alten Dichtung schließen läßt. Aber mag von deren einst üppig blühenden Gewächsen, die nun im Treibhaus dieser höfischen Zierprosa verkümmern mußten, manche Farbe noch im alten Glanze leuchten; mag manches echte Körnchen Blütenstaub mit gerettet worden sein: der größte Teil der einst frei wachsenden Blumenpracht hat sich dabei doch in Staub aufgelöst und bleibt — Staub, auch wenn dieser jetzt, von den tosenden Heerscharen der Rechtgeleiteten aufgewirbelt, bis zu den Plejaden und zur Wega steigt! (p. 18, 4 v. u., s. Anm. 30).

Genug der Metaphern, zu denen die „Quass-gleiche Eingebung“ — der wir doch nur unvollkommen zu folgen vermögen — uns hinzureißen droht; bemühen wir uns vielmehr, dem „Fond“ des Werkes zu nahen! Dieser ist zunächst in den Briefen und Aktenstücken zu suchen, die der Sultansschreiber seinen Aufzeichnungen in verschwenderischer Fülle eingefügt hat. Unter diesem reichen, vor noch nicht langer Zeit als „documentation in-égalable“² gerühmten Material verdient besonderes Interesse das ausführliche Sendschreiben (Landberg p. 102 bis 113, von nun an kurz *risāla* genannt), mit dem 'Imād sein erstes Buch beschließt. Da sich in ihm die Ereignisse des ganzen Jahres in (verhältnismäßiger) Kürze beschrieben finden und da es überdies als Musterbeispiel für 'Imāds Rhetorik gelten kann, ist es als Einführung am besten geeignet.

Die folgende Übersetzung beruht im wesentlichen auf der Edition Landbergs, deren Seitenzahlen am Rande angegeben sind. Ein Vergleich mit einer der ältesten Hss., dem noch zu Lebzeiten des Autors (595/1198) geschriebenen Codex Petersb. AM Rosen 158, den Herr Prof. KRACKOVSKIJ freundlichst für mich vornahm, sowie die Einsicht in eine der jüngsten Handschriften des Werkes (Berlin Mf 972=Ahlw. 9794, geschr. 1169/1755) förderte zwar eine Anzahl von Varianten zutage; doch waren diese nur in sel-

1. Mera sunt lumina figurarum, an fulmina? quibus a capite ad calcem hæc Historia vibrat. . . Mera Meteora, debuissem dicere: sed ut in meteoris est quod ex solido relucet; est quod falsum et evanidum spargit fulgorem; ita sæpe quidem Amadoddinus vitrea jactat fracta; sæpe tamen etiam instar solis, aut astri, veros jucundos intimaque suavitate demulcentes jacet radios: Vita Sal., Præf. (8).
2. Cf. CAHEN, *La Syrie du Nord à l'Époque des Croisades* (Paris 1940), 51.

tenen Fällen (zit.: „Pet.“ und „Bln.“) zu berücksichtigen, da sie meist die schlechtere Lesart bieten. Wenn auch die kritischen Grundsätze des Herausgebers Widerspruch erfahren haben (siehe A. MÜLLER, Lit. Centr.bl. 1889, 432), so darf Landbergs Text doch als gesichert gelten, zumal er auf mehreren alten und offenbar guten Handschriften beruht: auf dem schon von Schultens benützten Leidener Codex 12b Gol. von 601/1204 (s. die Kataloge von 1674 p. 293, von 1716 p. 482; Dozy nr. 821 = de G. nr. 963), einer der Pariser Hss. de Sl. nr. 1693/94 (die zweite datiert 600 H.) und dem von Landberg in Syrien erworbenen „undatierten, aber alten“ Codex (s. préf. IX), von dem schon v. KREMER eine Abschrift hatte nehmen lassen (s. Über m. Samml. or. Hss., Wien 1885, nr. 18). — Dieser günstige Eindruck von Landbergs Edition ist durch Einsicht in die Istanbuler Codices (s. CAHEN, REI 1936, 338) bestätigt worden.³

Die hier vorgenommene Einteilung des Staatsschreibens nach Paragraphen entspricht der in Kap. II (u. III; zu nr. 14 vgl. Geogr. Index); aus der Reihenfolge ist zu ersehen, daß die Ereignisse nicht streng chronologisch geschildert werden; wohl aus Stilgründen und um die Spannung zu erhöhen, macht die Erzählung öfters Sprünge nach vorne oder zurück. — Drei kurze Abschnitte, die abū Šāma dieser risāla entnommen hat, sind durch * . . * gekennzeichnet.

Von den Anmerkungen blieben alle Belege für die zahllosen Reminiszenzen aus der alten Poesie ausgeschlossen, ebenso rein lexikalische Erörterungen. Denn „surprises lexicographiques“, wie Barbier de Meynard (Rec. H. Or. IV p. IV) gemeint hatte, darf man von solchen Texten kaum erwarten, wenn auch Landbergs Wort „il failait à chaque moment avoir recours aux dictionnaires“ (préf. VIII) zu Recht besteht. — Dagegen wurde in einigen Fällen auf Parallelen in fath und Raḡ. verwiesen, wo die geschraubten Wendungen dieses Kanzlistenstiles häufig genug wiederkehren. (Einen ganz ähnlichen Stil zeigt, nach der Übersetzung zu schließen, auch ein Brief Saladins von 1189 an den Almohadenkalifen, den GAUDEFROY-DEMOMBYNES nach Qalqašandi in Mélanges R. Basset II Paris 1925, 281 ff. französisch wiedergegeben hat).

„Comment rendre . . . toutes ces métaphores et figures qu' aucun Arabe n' est capable de comprendre . . . ?“, hatte einst DE SLANE⁴ gefragt; BARBIER DE MEYNARD sprach von einer „tâche pénible autant qu' inutile“⁵, und J. FORGET hat diese Reimprosa — mit einiger Übertreibung — „peut-être la plus difficile qui existe“⁶ genannt. Unserem 'Imād dagegen, für den die bizarren Wendungen eines solchen Zierstiles tägliches Brot bedeuteten, war diese Art zu schreiben sicherlich ganz geläufig; rühmt er doch von sich (Raḡ. II 96, 5 v. u.), er habe an einem Tage siebzig (derartige?) Episteln verfaßt, und ein staunender Zeitgenosse vermeldet gar einige Jahre später, Saladins berühmter Kātib — der seine Inšā'-Vorlagen gut im Kopf gehabt haben muß — habe zu seinen Elaböräten nicht einmal ein Konzept nötig gehabt.⁷ Die „Geheimnisse“ seiner Werkstatt ausplaudernd, erzählt 'Imād selbst uns im fath (p. 57, 13): „Wenn ich meine Feder mit etwas vergleichen konnte, so mit einem, der den Honig der Freudenbotschaften einheimst, und wenn ich meine Worte zu etwas hinwandte,⁸ dann zu dem ‚Genius‘ der Eingebung

3. vgl. Nachtrag auf S. 23; Hs. As'ad Ef. 2333 zit. „Ist.“

4. Rec. H. Or. I, Intr. XLIX.

5. In Ac. des Inscr., Comptes rend. 1888, abgedr. bei Zetterstéen, a. a. O. 20; cf. B. de M. in JA 1888, 307: „le profit en serait mince et la peine considérable.“

6. Muséon 1889, 262.

7. 'Abd al-Laṭif bei b. a. Uṣaibi'a (ed. MÜLLER) II 205, 12; cf. DESACY, Relation de l'Égypte (1810), 464.

8. waḡḡahtu. — wḡh II könnte hier vielleicht auch bedeuten: „taḡḡh, doppeldeutig machen;“ s. Lane 3052 b und Fagnan s. v. wḡh. Dann etwa: „wenn ich meine Worte schillernd (doppeldeutig) wählte, dann weil (mir) der ‚Genius‘ der sprachlichen Feinheiten es eingab“?

der eleganten Redewendungen.“ Ob dieser „Genius“ (ṭāʾif ist freilich eigentlich „[Nacht-]gespenst“!) auch uns gnädig sein wird? Uns, die wir versuchen, den seit 750 Jahren verstummten Mund des buccinator belli sacri Saladnici in unserer, den Anforderungen einer solchen Wortkunst nur bedingt gewachsenen Sprache wieder zum Reden zu bringen? — Das bescheidene Wort, das ein englischer Orientalist des letzten Jahrhunderts in ähnlicher Lage gebraucht hat, mag als Schutzwehr dienen: „I fear that in so thorny a matter I had best quote, as applying to my own work, the proverb

TRADUTTORE TRADITORE“⁹.

Übersetzung der risāla

(102) „Von mir aufgesetzter Wortlaut eines Briefes an Saif al-Islām,¹⁰ den Bruder des Sultans im Yemen, enthaltend (den Bericht über) die glückhafte Eroberung Jerusalems. Diese Korrespondenz ergeht an Seine Exzellenz,¹¹

Gott verdopple seine Höhe, verleihe seinen Guttaten Schutz, stärke seine Gunst und ver helfe seiner Hoffnung zum Erfolg! Er mache seine Neider schwach, seine Freunde mächtig und demütige seine Feinde! Mögen seine Tage stets durch rechtes Handeln besonnen und seine Nächte vom Mondlicht des Wohltuns erhellt sein und mögen seine edlen Eigenschaften durch preiswürdige Taten fruchtbar werden; mögen die Verträge seines Verbündeten dank der Wohltaten gefestigt und die Wohnstätten seines Widersachers kraft der Vergeltungstaten verödet sein!

(Dies geschieht) durch den Hinweis auf die Freudenbotschaft von der großen Eroberung, dem glanzvollen Erfolg, dem allberühmten Siege, dem herrlichen Zeitpunkt, der reichlichen Gnade, der überströmenden Wohltat, dem leuchtenden Tage, dem glänzenden Glück, der strahlenden Morgenröte, dem deutlich sichtbaren Ruhme, dem hohen, erhabenen Glücksfall, der lautereren, stolzen Glorie, dem hochgewachsenen, hehren Ansehen, dem duftenden, noch immer anwachsenden Erfolge,¹² dem herrlichen, blinkenden Triumph, der (göttlich) gebilligten, höchst erfreulichen Angelegenheit, der hochragenden, erhabenen Ehre, dem beute- und ertragreichen Entschluß, dem Ansehen und Nutzen bringenden Glückszeichen und dem ewigen, offenbaren Ruhme.

Es ist nämlich der Sieg, von dessen Lieblichkeiten die Windorte der Siege duften¹³ und von dessen Geist^{13a} und Besitz die geheimsten Gedanken der Engel und des Geistes (Gabriels) das Geheimnis offenbaren. Abends und morgens kommen die Morgen- und Abendwolken der Segnungen zu dem windgekühlten Garten der rechten Leitung; die Frühlichter

9. Guy LE STRANGE, JRAS 19 (1887), 256.

10. a. l-Fawāris Tuḡtekin, Statthalter Saladins in Yemen 577 — 93 (b. Hall. I 237 f.).

11. maḡlis: nach Qalqaṣandī einer der „Grundbeinamen“ (al-alqāb al-uṣūl) der hochgestellten Empfänger (s. BJÖRKMAN, Beiträge zur Geschichte der Staatskanzlei . . . 1928, S. 112).

12. so (wa-l-fauz statt wa-n-naur [?]) Pet. 78 r^o.

13. al-faḥ alladī tafuḥ bi-maḥābbihi maḥābb al-fuḥ; cf. Rauḍ. II 99, 16 v. u.: buṣrā . . . taḡaʿu maḥābb al maḥābb bi-naṣrihā.

13a. Ist. 61 v^o „Freude“ (rauh).

seiner Freudenbotschaft leuchten auf der Schicksalstafel jedem Gläubigen, der ihnen mit strahlendem Antlitz und geweiteter Brust begegnet; die Todesverkünderin des Unglaubens wehklagt allerorten, und jedes Klageweib¹⁴ hat wegen des Kammers um seine(n) Toten und Gefangenen Narben¹⁴ im verwundeten Herzen.

*Es handelt sich nämlich um die Eroberung des geheiligten Gotteshauses (Jerusalem), dessen Pfand über 90 Jahre¹⁵ beim Unglauben hinterlegt war, dessen Einsperrung in seiner Gefangenschaft lange gedauert hatte und dessen Schwäche zur festen Tatsache geworden war, dessen mißliche Lage überhand genommen hatte und dessen Stütze schwach geworden war; dessen Betrübniß sich vermehrt hatte und dessen Schönheit dahingegangen war; dessen Boden unter (dem Mangel an) rechter Leitung vertrocknet war und dessen Regenwolke versagt hatte. Was ihm Furcht machte, hatte sich zu ihm gesellt,¹⁶ was ihm Sicherheit gab, war von ihm gewichen, der Islam war seinetwegen besorgten Sinnes und voll trüber Ahnungen. Vom Einig-Einzigen — der doch über den Sohn erhaben ist — hieß es (jetzt) dort, daß der Messias sein Sohn sei. Die Trinität ge- (103) dieh dort üppig, so wurde deren (Christen-)Kreuz und Rückgrat mächtig; der Monotheismus wurde von ihm abgetrennt, und (die Kraft) seines Rückens drohte hinzuschwinden. — (Schon) die früheren Herrscher waren dem Wunsche, es zu befreien, näher getreten, Satan aber ließ sich auf nichts anderes als auf Eroberung und Überwältigung ein. In der göttlichen Verborgenheit war es (bestimmt), daß seine Rückkehr schließlich zu seinem Zufluchtsort (führen)¹⁷ und daß das Verschwinden der Nacht der Vielgötterei durch das Aufleuchten des Morgens unserer Sache und durch das Strahlen der Aufgangspunkte ihrer Wirksamkeit (erfolgen) solle. — Gott hat diese Ruhmestat für uns und unser Zeitalter aufgespart und auf unsere Lanzen spitzen die Eindeutigkeit des Sieges herabgesandt;¹⁸ der Nacht unseres Entschlusses ließ er das Morgenrot des Ruhmes aufgehen; er ließ es uns glücken, dem Islam wieder ein festes Gefüge zu geben und den Unglauben bis auf den letzten Mann auszurotten.¹⁹ Dies (geschah) so, daß wir das Jahr 583 mit der Bezwingung der Trinitätsleute eröffneten und dem Islam mit helfendem Eifer und hilfreicher Entschlossenheit beistanden.

1. Wir zogen im Muharram von Damaskus aus, in fester Entschlossenheit, schrecklich gegen den Unglauben gerüstet und die Tapferkeit voran. Wir hatten uns um den Pilgerweg wegen der Absicht der Franken gesorgt; doch brachten wir sie von (ihrem) Vorhaben

14. wa-li-kull nādiba . . . nudub fi l-qalb al-maqrūḥ; dasselbe Wortspiel p. 84, 12: wa-fihim nudub wa-'alaihim nawādib.

15. Genau 91 (muslimische) Jahre [so p. 50, 6 v. u.]: 492/1099 bis 583/1187.

16. Eigentlich noch immer Relativsatz: „zu dem sich . . . gesellt hatte“ usw.

17. Dieser Passus (* . . .) auch in Raud. II 99, 4 v. u.—100, 1. — Das vorangehende fi l-āhira (Var. Pet. Bln. u. Ist.: fi l-hātima) hier wohl statt fi l-āhir, also nicht: „(Zufluchtsort) im Jenseits.“

18. anzala 'alā naṣlinā (Pet.: naṣrinā) naṣṣ an-naṣr; cf. Raud. II 84, 4: wa-li-llāhi naṣṣu n-naṣri ḡā'a li-naṣlihi (Gedicht 'Imāds) und andere Stellen. Zu naṣṣ = „evidens, . . . id, quod per se perspicuum est“ s. de Goeje im Glossar zu b.-Faḡih (BGA V).

19. Cf. Sure 6, 45; faḥ p. 95 ult. (quṭī'a dābir al-mušrikīn); 100, 5; Raud. II 97, 6; 110, 9 etc.— Zu dem vorangehenden waṣl asbāb al-iṣlām cf. GOLDZIHNER über das „Knüpfen des Stricks“ in Zeitschr. f. Völkerpsych. 13 (1882), 251—58.

ab, indem wir sie (selbst) uns vornahmen; wir machten uns an den heiligen Krieg gegen sie, indem wir sie von ihrem Ziel abhielten und sie zurückwiesen. Außerhalb von Boşrā machten wir Halt, uns lagernd auf dem Wege nach Karak. Wir schickten die Kundschafter voraus zu den Tränkstellen und reihten die Perlenschnur ihrer Hilfeleistung auf diesem Wege auf, bis die Pilger wohlbehalten anlangten und der Unglaube, unfähig, seinen Zweck zu erreichen, gedemütigt war.

Nachdem nun das Herz von seiner Sorge frei geworden war und ein jeder die Vereinigung mit den Seinen erreicht hatte, zogen wir nach Karak mit den Emiren und der ausgesuchten Leibgarde, zum Ġihād paarten wir um Gottes Sache willen die Fātiḥa mit (der Sure) al-İhlās. Vorher schon hatten wir die Soldaten und Heerscharen zum Ġihād von allen Seiten zusammengerufen und deren vollzähliges Eintreffen zum festgesetzten Termin abgewartet; unserem Sohne al-Malik al-Afḍal²⁰ hatten wir befohlen, er solle in Ra's al-Mā' bleiben, und alle Emire sollten ihm unterstellt sein. — Wir zogen vor Karak und Šaubak, verwüsteten ihr bebautes Land, verbrannten ihre Ernten, hieben ihre Obstbäume um, setzten ihre Bewohner in Schrecken, jagten denen Furcht ein, die sich dort sicher gefühlt hatten, und vertrieben ihre Bauern daraus; so brachten wir es dahin, daß in ihrer ganzen Umgegend Klageweiber, die über sie jammerten, aufstanden. — Während wir in Qaryatain standen, stieß die aus Ägypten herbeigerufene Armee zu uns; dadurch wurden die Herzen des muhammedanischen Volkes gestärkt.

2. Im Lager al-Afḍals zu Ra's al-Mā' sammelte sich unterdessen alles, was an Soldaten aus Syrien, den Euphratländern, Mesopotamien, Mosul und Diyārbakr (noch) eintraf. Unser Sohn ergriff dort die günstige Gelegenheit, Trupp auf Trupp vom Volk des Glaubens ließ er gegen den Unglauben losziehen; frohen Mutes marschierten sie, machten unversehens Überfälle, raubten, plünderten und machten Gefangene und Beute. Doch ehe sie sich's versahen, hatten ihnen die Haufen des Unglaubens den Weg versperrt und den Engpaß besetzt, so daß sie nicht in die Ebene hinaus konnten. (Die Unsern) aber hielten (ihrem Ansturm) stand wie die Berge den stürmischen Winden, und sie schlugen die Spitzen der zerbrechenden Lanzen in die Nasenknochen der Ungläubigen. Anführer unserer Truppen waren Muẓaffar ad-Dīn ibn Zain ad-Dīn und mit ihm unser Mamlūk Qaimāz an-Nağmi Šārim ad-Dīn.²¹ Sie boten ihre Brust den vordersten Teilen der Speerspitzen und attackierten samt unseren Soldaten Reiter und Fußvolk. Die Franken gerieten durch sie in den Umkreis des Verderbens; der Irrtum wurde im Stich gelassen und der rechten Leitung der Sieg geschenkt; der Toten und Gefangenen unter den Franken war eine große Menge. Die Muslime aber kehrten in ungeheurer Freude und voll frommen Dankes zurück.

3. Uns erreichte die Freudenbotschaft, während wir im Gebiet von Karak standen; wir

20. Nur ad-Dīn a. l-Ḥasan 'Alī (so add. Pet. 79 r^o), 565—622: ZAMBAUR p. 97, 100; b. Hall. I 371 f.

21. Der erste, auch Kökbürī genannt (549—630; s. b. Hall. I 435—38), war damals Herr von Ḥarrān (s. Zambaur p. 228 nr. 219, 3); der zweite, Mamlūk von Saladins Vater Nağm ad-Dīn Aiyūb, wurde später mit Tiberias belehnt (fath p. 28. 7 v. u.); als dritter muslimischer Offizier im Gefecht von Šafuriya wird fath p. 14, 11 und in anderen Quellen noch Dildirim al-Yāraqī genannt.

dankten Gott für seine erste Hilfe und sagten: „Das ist das Vorspiel zur nächsten!“²² Als wir nun das Vorhaben mit jenem Gebiet erledigt, die Pflicht des Ġihād durch Verbrennung der Lebensmittelbestände der Leute des (Höllens-) Feuers mit Feuer erfüllt und uns dann mit unseren aus Ägypten angelangten Kampfgenossen vereinigt hatten; als weiterhin die Anzeichen des Erfolges bei uns einander bestätigt und die Hinweise auf den Sieg sich gegenseitig gestützt hatten, kehrten wir nach Syrien zurück, wo die Heerscharen des Islam bereits vollzählig (versammelt) waren, wo das Meer der Ebene überfloß von den Wogen der Fahnen, wo inmitten seiner Flut die Wasserblasen der Zelte obenaufschwammen,²³ wo die weite Ebene das Siegelwachs des Staubes erbrochen hatte und wo (schon) an der Morgenröte, (verursacht) von jener Armee, die Plage des Staubes hing. Darauf lagerten wir einen Monat in 'Aštārā, nachdem wir das Geheimnis der Töchter der Schwertscheiden,²⁴ indem wir sie zückten, wieder offenkundig gemacht und bei Gott dem Gütigen um die Gewinnung einer Jungfrau²⁵ geworben hatten, für die wir die Hingabe des Herzblutes zur Morgengabe bestimmt hatten.

Die Franken aber hatten von unserer Vereinigung gehört und vereinigten sich nun (ihrerseits), sie erließen in ihren Landen Proklamationen und ließen (Verlautbarungen) hören. Sie versammelten sich vom Šafar an bei Šaffūriya und zogen in jenen Monaten (105) von all ihren Leuten die Haufen des Saqar am Sammelplatz zusammen. Das Kreuz der Kreuzigung holten sie hervor, (d. h.) den Anführer des Übermutsvolkes,²⁶ ihre Schmetterlinge flatterten um die Wette in die Flamme seines (des Kreuzes) Feuers, und ihre Mücken sammelten sich vollzählig unter den Schirm seines Irrtums; sie erhoben sich, wobei ihr Schrecken an den jüngsten Tag gemahnte,²⁷ die Renner ihrer Reiterei im Meere des Staubes schwammen, ihre Aufklärungsspitzen marschierten, ihre Hundertschaften heraufzogen und die anrückenden Vorhuten ihrer Furcht vor uns ihre Flanken durchbohrten und ihre Herzen mutlos machten.

Nachdem dann unsererseits die Versammlung abgeschlossen war und durch ihren Staub und Lärm den Horizonten Sehen und Hören geraubt hatte, besichtigten wir unsere Armee an einem Tage, der an den „Tag der Besichtigung“ (beim jüngsten Gericht) gemahnte und dessen Augenzeuge wegen der Herabkunft der Engel rezitieren konnte: „und Gottes

22. Cf. Raud. II 76, 2 (aus barq): fa-kānat hādihī bākurat al-barakāt wa-muqaddimat mā ba'dabā min mayāmin al-ḥarakāt.

23. Ähnlich p. 38, 3 v. u.: wa-ṭafā 'alā ḥiḍamm al-mu'askar min al-ḥiyam al-ḥabāb; cf. noch p. 21, 2.

24. banāt al-ḡumād: so p. 13 ult. und 50, 1; noch gespreiztere Metaphern für „Schwerver“: qulub yamāniya riqāq fi ṣūfūr al-aḡmād (15, 9 v. u.); aḡinnat aḡmādhā (49, 7 v. u.): „ihre Schwertscheiden-Embryonen“, cf. Kap. III 11) u. a.

25. faṭḥu bikrin, auch al-faṭḥu l-bikra (? so p. 32, 3; 59, 2; 107, 6 v. u.) oder umgekehrt bikru faṭḥin (so Pet. 80 r^o; Ist. 62 v^o), Plural abkār al-futaḥ (Raud. II 99, 20) ist häufige Trope für „kriegerischen Erfolg“, cf. Anmerkung 44.

26. Aus der gleichlautenden Stelle in einem Briefe al-Qāḍi al-Fāḍils Raud. II 101, 10 f. geht hervor, daß in dem Ausdruck ṣalib aṣ-ṣalbūt wa-qā'id ahl al-ḡab(a)rūt das wa explikativ zu fassen und auch das Folgende auf das Kreuz zu beziehen ist.

27. (?) wa-qiyāmat ru'bihim qā'ima vielleicht auch: „wobei ihre Furchtsamen (?) in größte Bestürzung gerieten“, nach der bekannten, sonst stets mit persönlichem Objekt konstruierten Phrase qāma qiyāmatuhu, zu der vgl. Kap. III 3 c. — Das folgende ḡurd entweder = ḡarida (s. Tāḡ II 318, 20) oder auch Plural von aḡrad: „ihrer glatthaarigen (Rosse).“

sind die Heerscharen des Himmels und der Erde.²⁸ (Dies geschah) inmitten von Fahnen, die flatterten wie die (furchtsamen) Herzen der Feinde²⁹ und hoch aufstiegen gleich den edlen Anliegen der Heiligen.

4. Wir marschierten in Scharen, durch welche die Weite der Ebene eng wurde, unter deren Regimentern das herabkommende Geschick mitzog und durch deren aufgewirbelten Staub der Schleppensaum der Erde bis zum Himmel hinaufgezogen wurde.³⁰ Wir überschritten den Jordan, wobei Gottes Beistand fort dauerte und seine Fügung dafür bürgte, daß er uns der Feinde Herr werden lasse.

Kaum vor Ṭabariya angelangt, eroberten wir es durch das Schwert; im Überfall, nicht als Gäste zogen wir dort ein. Wir nahmen die Stadt und belagerten ihre jungfräuliche feste Burg. Das war am Donnerstag, 23. Rabīʿ II, wobei der Donnerstag (5. Tag) beispielhaft auf das (fünfteilige) Heer³¹ verwies und die Kampfeslöwen sich aus ihrem Lanzen(dickicht) das Lager bereitet hatten. Dies geschah, während al-Malik al-ʿĀdil,³² den Gottes Beistand begleitete, fern von uns weilte und mit ihm noch weitere Regimenter in Ägypten standen. — Schon vor dem Vorstoß auf Ṭabariya hatten wir beschlossen, den Franken bei Ṣaffuriya, in ihrem Hauptquartier und Versammlungszentrum, zu begegnen und in ihrem Feldlager mit ihnen handgemein zu werden. Als wir nun von der Grenze her nach al-Uḡhuwāna herabgekommen waren und uns durch Bitten der göttlichen Unterstützung und Hilfe versichert hatten, waren wir — (noch) vor dem Angriff auf Ṭabariya — gegen die an ihrem Sammelplatz (stehenden) Franken gezogen und hatten sie an ihrem Standort ausgemacht. Sie aber rührten sich nicht von der Stelle und unternahmen keinerlei Bewegung, weder mit ihrem Fußvolk noch mit ihrer Reiterei. In der Ebene von Lübiya suchten wir einen Platz aus, der Raum (genug) für die Aufstellung der Truppen bot, und eine Fläche, die das Schlachtfeld beider Heere zu umfassen imstande war; dort blieben wir über Nacht mit den Bataillonen der Helden, in rechten und linken Flügel (geteilt). Durch Gottes Beistand fanden wir die Mittel zum Erfolg leicht gemacht, wir nahmen unsere Vertrauten und die Leibwache mit und zogen mit (dieser) leichten Abteilung³³ gegen Ṭabariya. Noch in der Stunde der Ankunft machten sich die Mineure ans Mauerbrechen, (Ṭabariyas) aufrechtstehende Mauer wurde zur Seite geworfen, und (unsere) Leute drangen dort nachts zum Plündern ein. Es war eine stockdunkle, pechschwarze Nacht, die ganze Stadt lag im Finstern; sie sengten und brannten, drangen in die Häu-

28. Sure 48, 4. 7.

29. Cf. Raud. II 86, 14 (wohl aus ʿImāds barq aš-šaʿmi): wa-bafaqān alwiyatihā yašʿuru bi-qulabihā l-hāfiqa.

30. Noch kühner p. 18, 5 v. u.: wa-saḡaba (s-sultān) ʿalā waḡh al-arḍ saḡābah wa-naqala bihi min aṭ-ṭarā ilā t-turaiyā turābah wa-aṭāra ilā n-nasr al-wāqiʿ min al-ḡubār ḡurābah ilb.

31. Dasselbe Wortspiel mit hamis (zu dessen fünf Teilen muqaddi(a)ma, qalb, maimana, maisara und sāq vgl. z. B. PAWLIKOWSKI-CHOLEWA, Die Heere des Morgenlands 1940, 220) etwa noch Raud. II 86, 18 f.: wa-aṣbaḡa yaum al-hamis fa-rakiba fi hamisihi.

32. Saif ad-Din abū Bekr Aḡmed, Bruder Saladins (540 — 615: Zambaur p. 97), operierte selbständig im Süden und vereinigte sich erst Ende August vor Askalon mit Saladin, s. Kap. III 10.

33. fi l-ʿidda al-muḡarrada steht hier für ḡaridatan (s. Dozy), womit eben dieses Unternehmen in den anderen Quellen bezeichnet wird: b. Sadd. 68, 7 = b. Ḥall. II 390, 7; b.-Atir XI 351, 4 v. u.; Kamāl (Freyt.) 120, 10 etc.

ser und suchten, was sie nicht verloren hatten. Dort lagerten Vorräte von Pech und Leinwand, auf die das Feuer übergriff; so gingen jene Wohnstätten und Häuser in Flammen auf. Ihre Besatzung aber verschanzte sich in ihrer Zitadelle und verbarrikadierte sich in ihrer Unzugänglichkeit; am Morgen schritten wir dann zu ihrer Belagerung und betreten ihretwegen den harten Boden ernster Mühe.

5. Da kamen die Boten der Emire (mit der Nachricht), die Franken hätten sich in Bewegung gesetzt und seien ganz verstört, weil ihr Kleinod Tiberias in Feindeshand gefallen sei. Reue habe sie erfaßt (im Gedanken daran), wie es verlassen gewesen und ohne Hilfe geblieben sei. Sie hätten ihre Truppen aufgestellt, ihr Brennholz angezündet, dem Ruf ihrer Scharen entsprochen und über diese das Wasser ihrer Panzer ausgegossen,³⁴ sie seien in die Teiche ihrer Ringpanzer zusammengelaufen und von den Meeren ihrer a'wağgleichen Renner übergeströmt; ihre Kohlenglut sei entbrannt, ihr Meer schäume über; schon seien sie einhergekommen in ihrer kriegerischen Rüstung und Überzahl, mit Schneide und Eisen, Reiterei und Fußvolk, Rieseln und Regenguß,³⁵ Kämpfern zu Pferd und zu Fuß, mit den Haufen ihres Irrwahns und den Recken ihrer Nichtigkeit. Wie sie die Kunde von der Einnahme Tabariyas durch uns und von unserem Vorsprung durch die reine Ruhmestat ihrer Eroberung vernommen hätten, seien sie in eifersüchtige Sorge um das gefangene Kleinod geraten, ihr Hochmut habe das Zornesfeuer entfacht, und so seien sie auf den Kampfplatz des Verderbens und das Schlachtfeld des Todesgeschickes gerückt.

Als wir von ihrem Nahen erfuhren, machten wir uns auf zum Kampfe mit ihnen, rückten gegen sie vor und wurden (schließlich) ihrer ansichtig. Ihr marschierendes, tosendes Heer war gleich einem festgegründeten Berge, der aus seinem Innern Eisen gegen harten Stein hatte strömen lassen. Seine (des Heeres) Bannerblitze funkelten, seine Unheilstartschchen³⁶ verbreiteten Schrecken, die Helmkämme seiner Comites blühten, die Flanken seiner Zuchthengste zitterten, und seine Ritter winkten (den Unseren) als leichte Beute. Die Eisen- (Rüstung) auf seinen finsterblickenden (Recken) gab seine unheilvollen Absichten kund, die Meere seiner langgestreckten Rosse wogten, die Feuerstrahlen seiner schneidenden Schwerter flammten, und die Falken wurden gebunden, so daß sie sich nicht auf die (107) „Herde“ seiner scharfen Klingen stürzen konnten. Durch die Breite seiner Schlachthaufen wurden die Senken zwischen seinen Berggipfeln verstopft, die Alifs wurden mit seinen Lāms verbunden,³⁷ und aus seinem Gedränge erstand das Bild des jüngsten Tages mit seinen Merkmalen. Wir aber ergriffen die Gelegenheit zum Treffen und stürzten uns ins Kampfgetümmel. Die Zügel wurden verhängt, die Lanzen spitzen gezückt, der Staub

34. Etwa: „hätten sie in glänzende Panzer gesteckt;“ das vorhergehende „Anzünden des Brennholzes“ wohl tropisch für Entfachen des Kampfesfeuers.

35. Wohl meristisch für kleine und große (Einheiten oder dergl.).

36. So sind wohl die *ṭawāriq ṭawāriqihi* zu verstehen (anders Quatrem. Mong. 288 b; Dozy II 41 a); ebenso *fatḥ* 16, 9: *wa ṭawāriqunā ṭ-ṭawāriq* „unsere Tartschen sind die Unheilsfälle“ (sc. für die Feinde; Ausspruch der Franken). — Das Wortspiel auch *Rauḍ.* II 98, 20.

37. Die Verbindung *ŷ* hier für das dichte Aufeinanderfolgen, sonst als Bild für einander eng umschlingende Verliebte gebraucht: z. B. 1001 N. *Calc.* II 266, 13 (Anf. 333 N.), *Hariri* (de S.)² 394, 5 f.

löschte den Durst der Luft, das Echo antwortete dem Brausen der weiten Ebene, die Vortruppen voltigierten, der befiederte Pfeil flog, heftig bliesen die Winde der voranlaufenden Renner, und die Augen der blitzenden Schwerter vergossen Tränen.

So trafen wir sie mit einer gewaltigen Streitmacht, einer unaufhaltsamen Armee, mit schneidenden Lanzenspitzen, wiehernden, starkhufigen Rossen, reißenden Löwen und saugenden Raubtieren, mit Leuen, die schwarze Schlangen gebändigt hatten,³⁸ edlen Rossen, die edelste (Reiter) trugen, Rennern, die (Entfernungen so groß wie) Meere gering machten und mit (Helden gleich) Falken, die auf falken(gleichen Rossen) saßen.

Den ganzen hellen Tag des Freitags standen wir im Kampfe mit ihnen, ohne daß sie sich von ihrem Standplatz bewegten, ihr (junges) Kamel niederkniete,³⁹ ihre Schlachtreihe gesprengt und ihre Mauer zum Einsturz gebracht wurde, wobei (vielmehr) ihr Bau festgegründet und ihr Vogel durch gestützte (Schwingen) am Fliegen verhindert war,⁴⁰ bis die Nacht anbrach und dieser Gießbach im Tale zum Stillstand kam. Beide Parteien blieben über Nacht in ihrer Schlachtordnung, wobei im Ausdruck ihrer Bereitschaft die Antwort auf den Rufer des Todes lag.

Am Morgen des Sonntags fanden wir die Sonntagsleute⁴¹ noch in ihrem (alten) Zustand, ohne daß sie ihren Kampfplatz verlassen hätten. Unaufhörlich folgten die Angriffe einander, stürzten die Lanzen aufeinander los und kehrten wieder zueinander zurück,⁴² hatten die Arme es eilig, mit den Klingen (um sich) zu hauen, weideten die von Blut tropfenden Lanzen in der Saat der Hälse, stöhnten die Todesgeschicke und seufzten die Bogen; ohne Unterlaß drückten die Klingen der Schwerter den Helmen die Hand⁴³ und (diente) das sperma penium (i. e. gladium) durch Deflorierung der Jungfrau beim Treffen dazu, den bereits entjungferten Krieg zum Gebären zu bringen.⁴⁴ Die schwanken Lanzen waren voll Unruhe in den Fingerwurzeln der Tapferen, die schneidenden Klingen entfachten die glühenden⁴⁵ Flammen, nachdem die in den Scheiden verborgen (gewesenen Schwerter) ihre Geheimnisse enthüllt und die Sehnerven der Schwertscheiden⁴⁶ sich ihres kurzen Schlafes entledigt hatten. — Als (die Franken) unserer Tapferkeit und festen Entschlossenheit gewahr wurden — die Mittagsglut waberte und hatte sich in ihrer Hitze über ihnen entzündet, Durst entbrannte und scheute sich nicht, sie mit seiner

38. Hier und ebenso p. 46, 13 (asāwid wa-usad) als Bild für Reiter und Rosse, p. 79, 12 dagegen für Besatzungen und Schiffe gebraucht.

39. D. h. „ohne daß sie müde wurden, ihr Widerstand erlahmte;“ natürlich hatten die Franken keine Kamele.

40. Cf. p. 30, 6 (= Dozy I 293 b): ḥuṣṣa ḡanāḥ al-kufr; zu bunyānuhum marṣūṣ cf. Sure 61, 4.

41. Ahl al-aḥad als Bezeichnung für die Christen (im Gegensatz zu ahl al-ḡum'a für die Muslime): noch p. 17, 1 (wo Schultens N. 80 den Ausdruck als „Unitarii = Muhammedani“ mißverstanden hat); cf. 26, 6; 70, 13; Raud. II 97, 10 u. a.

42. tataṭāwabu vielleicht auch Denom. von ṭawāb: „zahlten einander heim“ (oder — nach Lane 327 b — „gähnten“ = „erschlafte“, als Vulgärform für tataṭā'abu?).

43. Dasselbe Wortspiel z. B. p. 39 ult.: taṣāfaḥu bi-ṣ-ṣafa'ih „sie tauschten Klingenhändedrucke.“

44. Zu dem bizarren Bilde cf. Anm. 25; Raud. II 97, 9 und vor allem 99, 19 f.: iftaḍaḍnā bi-l-biḍ ad-ḍukūr min al-ḥarb al-'awān abkār al-futaḥ wa-ftara'nāhā.

45. So (ḡawāḥim statt ḡawāmiḥ) Pet. 82 r^o, Ist. 64 r^o und Bln. 89, 11.

46. Nawāzīr al-ḡufun; Spiel mit der doppelten Bedeutung von ḡafn („Scheide“ und „Augenlid“).

Glut zu versengen —, wandten sie sich zum Verlangen nach dem Wasser und schlugen den Weg zum See (von Tiberias) ein, um sich satt zu trinken.

Wir aber kamen ihnen zuvor, stellten uns vor ihnen auf, ließen sie nicht zur Tränke und (108) zwangen sie durch die Zurückdrängung, in der Vernichtung Zuflucht zu suchen. — Darauf suchten sie Schutz auf dem Tell Hiṭṭin, wo wir sie umschlossen. Die (sie) erledigenden Schwerthiebe gewannen Macht über sie, von den Pfeilen schlugen die Eckzähne der Schicksalsschläge in sie;⁴⁷ ihr Heerhaufe war gleich angezündeten Kohlen, doch das Schwert ergoß einen Strom über sie, worauf sie verzichteten. In die Ebene wurden sie zersprengt und in die Weite verstreut; der Ozean des Blutes lief über, und die Bergtäler waren zum Ersticken mit Erschlagenen und Gefangenen vollgestopft. Gefangen wurden der König und sein Bruder, der Prinz von Karak und seine Spießgesellen, die Angesehensten der Ungläubigen und ihre Anführer, der Templermeister und seine Helfershelfer, der Herr von Gubail und seine Vornehmen, Hanfarī ibn Hanfarī und der Sohn des Herrn von Iskandarūna sowie der Herr von Maraḳīya. Niemand entkam außer Ibn Bārīzān und dem Qūmīš:⁴⁸ allen beiden glückte das Entrinnen aus dem Abgrund; (denn) beide hatten sie die (richtige) Eingebung: beim Treffen die des Kämpfens, beim Fliehen die der List. Was den Qūmīš betrifft, so erreichte ihn, nachdem er Ṭarābulus passiert hatte, der Tod in seiner wohlbefestigten Burg; das vernichtende Verhängnis trieb ihn in die ihm gebührende ewige⁴⁹ Pein. So wurden die Hochmutsleute an jenem Tage gedemütigt, das Kreuz der Kreuzigung wurde erbeutet, umkamen und zu Grunde gingen die Gögenanhänger, die Verehrer der Menschlichkeit und Göttlichkeit⁵⁰ verfielen dem Untergang, und das Verhängnis wurde ihrer Herr gemäß dem Dekret des festgesetzten Todestermins.

Zuerst nahmen wir den Prinzen vor, schlugen ihm in Erfüllung des Gelübdes den Kopf ab und schickten ihn schleunigst in die Hölle, den Aufenthaltsort der Verräter. Die Tempeler und Hospitaliter ließen wir ihm folgen: gebunden, wie sie waren, ließen wir die Todeskelche unter ihnen kreisen, mit ihrem schwarzen Blute tränkten wir die durstigen Schwertschneiden und mit ihren Erschlagenen bewirteten wir den Löwen der Wüste. Darauf kehrten wir nach Ṭabariya zurück, nahmen ihre Zitadelle, lösten ihren Knoten, erstiegen ihren Gipfel und raubten ihr die Jungfrauenschaft.

6. Sodann marschierten wir nach 'Akkā, nahmen es durch Kapitulation und pflanzten dort das Feldzeichen des Glaubens auf. (8) Danach durchzogen wir die Küstenlande von Gubail und der Grenze (des Gebietes) von Ṭarābulus bis nach ad-Dārūm, mit Ausnahme von (9) Ṣūr; denn dies ist durch seine Mauern geschützt, und im Becher des Unglaubens

47. Ähnlich p. 37, 9 v. u.: wa-nuyūb an-nawā'ib fi auḡuh al-mušrikīn kāšīra.

48. Der Qūmīš (Comes; des Reimes wegen hier wohl eher Qaumaš zu lesen) ist stets Graf Raimund von Tripolis; b. Bārīzān ist Balian von Ibelin, der spätere Kommandant von Jerusalem; Hanfarī ist Humfred IV. von Toron; der „Ibrins von Karak“ ist Raynald (Arnāt) von Châtillon, den Saladin wegen seines früheren Friedensbruches zu töten geschworen hatte. Näheres hierüber und über die Namen der übrigen Gefangenen s. Kap. III 5.

49. Wegen des Reimes (mušaiyad) ist jedoch für mu'abbad (das auch Pet., Ist. und Bln. haben) wohl mu'aiyad „bestätigt“ (?) zu lesen.

50. sc. in der Person Jesu.

ist außer dem (durch Šūr dargestellten) Bodensatz⁵¹ nichts zurückgeblieben. Es hatte ja eine Atempause gefunden während der Zeit, da wir damit beschäftigt waren, seine Schwestern zu Fall zu bringen, und hatte seine zur Ausrüstung für den Fall der Belagerung (109) gehörenden Geräte in voller Dichte aufgebaut.

Nachdem wir dann noch (10) 'Asqalān erobert hatten, schritten wir (11) zur Belagerung von al-Quds, und zwar am Freitag, den 13. Rağab.⁵² Dort zitterte und klopfte das Herz das Unglaubens; seine Einwohner meinten, sie befänden sich in guter Hut und seien vor unserem Ansturm sicher. Wir aber stellten Belagerungsmaschinen gegen sie auf, die die Mauerwände durch den Ansprung ihrer Steine zerbrachen und deren Gebetsverneigung bei ihrer Bezwingung die Proskynese der Mauertürme ankündigte.⁵³ Die (geschleuderten) Felsblöcke erfüllten dem Felsendom gegenüber ihre Beistandspflicht; jene Gipfel strauchelten, um alles Straucheln, das dort noch andauerte, auszuliegen. Man legte Brechen und brach die Mauern; die Steinblöcke warfen die Seiten jener Umwallung nieder— da „merkten die Ungläubigen, für wen der Lohn der (paradiesischen) Wohnstätte bestimmt war.“⁵⁴ Des Todes und der Gefangenschaft waren sie sicher, da kamen ihre Anführer heraus, sich in Unterwerfung demütigend und inständig um Gnade flehend; wir aber ließen uns auf nichts anderes ein als darauf, der Männer Blut zu vergießen und Kinder und Frauen gefangen wegzuführen. Da drohten sie mit Tötung der (muslimischen) Gefangenen, Zerstörung (alles) Aufgebauten und Einreißung der Gebäude; hierauf (erst) nahmen wir ihre Kapitulation an unter der Bedingung (der Abführung) einer Kontribution, die ihrem Kaufpreis im Falle ihrer Gefangennahme entsprochen hätte. So blieben sie davor bewahrt, (gefangen) weggeschleppt zu werden, während sie in Wirklichkeit doch ganz ausgeplündert waren. — Wer von ihnen das Lösegeld erlegt hatte, durfte durch Freilassungsdekret abziehen; wer es nicht bezahlen konnte, mußte unter das Sklavenjoch treten.

*Der Islam kehrte durch die Übergabe von al-bait al-muqaddas zu seiner Heiligung zurück, infolge der Gottesfurcht fand sein Gebäude wieder zu seiner festen Gründung; der Brauch der Glocken dort hörte auf, durch die Eindeutigkeit des Sieges wurde die Regel der Priester dort hinfällig. Das Tor der Barmherzigkeit⁵⁵ wurde den ihrer (würdigen) Leuten aufgetan; man betrat den Felsendom seiner Vortrefflichkeit wegen; die Stirnen berührten dort (bei der Prostration) eng die Stellen ihrer Anbetung, und die Gottvertrauten legten die Hände in die Spuren des Prophetenfußes, ihre Gelübde erneuernd. Mit eigenen Augen konnte man (jetzt) den Ort des Mi' rāğ und die Hufspur seines Burāq

51. Das Wortspiel sūr — su'r (wofür hier wegen des Reimes ebenfalls sūr) auch p. 75, 12; 110, 7. — Zu der ersten Belagerung von Tyrus, auf die 'Imād hier bezeichnenderweise nur vage anspielt, s. Kap. III 9.

52. Beginn der eigentlichen Belagerung erst 15. Rağab/20. 9. (so p. 52, 8; cf. Kap. II 11); doch wird die Nachricht abendländischer Quellen, daß die ersten muslimischen Abteilungen schon am 17./18. 9. vor Jerusalem eingetroffen seien (Röhricht, Gesch. d. Königr. Jer. 454^b) hier durch 'Imād bestätigt.

53. Ähnlich p. 81, 5 v. u. (Belagerung von Tyrus): wa-l-abrāğ al-qiyām taşğudu wa-tarka'.

54. Nämlich eben NICHT für sie: Sure 13, 42.

55. Bāb ar-rağma: die nördliche Hälfte des Doppelttores an der Ostmauer des haram aš-şarif; s. noch p. 51, 7 = Raud. II 94, 8.

sehen, man erblickte das Licht des Isrā' und den Aufgangspunkt seines Aufleuchtens. Die „äußerste“ Moschee war (nun) dem sich Verneigenden und sich Niederwerfenden ganz nahe; jene weite Fläche füllte sich mit den erlesensten Frommen, ihre Örtlichkeiten klangen wider von Rezitation des Korans, Erzählung des Ḥadīṭ und Abhalten der Vorlesungen. Der Braut der rechten Leitung, nämlich der geheiligten Ṣaḥra, wurde das Brautfest ausgerichtet, der Monat Ramaḍān besuchte sie, wobei ihr der Tag ihres Fastens mit Lobgesängen, die Nacht ihres Fastenbrechens mit den (Gebetsübungen der) Tarāwiḥ aufwartete.*⁵⁶ Durch die Tränkung mit diesem Siege heilte Gott alles, was um ihret (110) (der Ṣaḥra) willen an verderblichen Qualen über die Herzen gekommen war. So ist denn al-bait al-ḥarām dem bait al-muqaddas (wieder) gleichwertig, beide unsererseits gerne ausgelöst durch (Opferung des) Kostbarsten an Herzblut und Seele. Es ist ja eines der drei Heiligtümer, zu denen hin die Leute (ihre Reittiere) satteln⁵⁷ und deren Erhabenheit zu beschreiben die Arena im Wettlauf der Rhetorik nicht ausreicht. Den beiden ḥaram (von Mekka und Medina) gesellte sich als dritter, ohne daß im ḥaram seines Monotheismus (noch) Trinität vorhanden wäre; durch seine Wiederherstellung ist der Ruhm des Islams von neuem zu Ehren gekommen.

12. Als nun das Herz von der Sorge um (Jerusalems) Neuordnung frei geworden war und wir die Pflicht seiner Heiligung und Reinigung erfüllt hatten, zogen wir vor Šūr und belagerten es mit unserem siegreichen Heere. In Šūr befindet sich (noch) der Bodensatz und das Überbleibsel des Unglaubens; hat doch dieser sich hinter seinen Mauern verschanzt, wo sein (letztes) Häuflein ihn verteidigt. Es ist eine feste Stadt, wie ein Schiff mitten im Meere gelegen. Wir hatten Belagerungsmaschinen gegen sie aufgestellt, die setzten ihr heftig zu, warfen (ein gut Teil) ihrer höchsten Bauten nieder und zerstörten (eine beträchtliche Menge) ihrer Gebäude. Im Köcher des Unglaubens ist nichts außer ihrem (dem durch die Stadt Šūr dargestellten) Pfeil zurückgeblieben; wenn sie auch (jetzt noch) störrisch gegen uns ist, so kündigt doch Gottes Hilfe und seine Gewohnheit, uns beizustehen, an, daß sie gefügig werden wird. Wird sie (einmal) unser, dann wird mit Gottes Erlaubnis alles den Franken noch verbliebene Land unser sein, und niemand werden sie haben, der sie schützt vor Gottes sich auf sie stürzender Strafe.⁵⁸

Wir waren dann der Ansicht, daß die Belagerung von Šūr sich (zu) lange hinziehe, das Problem des Kampfes⁵⁹ mit den darin befindlichen Truppen schwierig sei und seine Eroberung — der ja ihre Zeit vorbestimmt und ihre Frist festgesetzt ist — (uns) doch nicht entgehen werde. Die Soldaten waren bereits verärgert und verdrossen, müde und erschöpft; zudem war der Winter hereingebrochen, das Wetter wurde kalt, es goß in Strömen, Unwetter folgten einander in kurzen Abständen und Regengüsse in ununterbrochener Reihe. So blieb nichts übrig, als die Einberufung der Soldaten auf die Frühjahrs-

56. Zu den Tarāwiḥ s. EIs. v. — Der zwischen Sternen stehende Passus auch in Rauḍ. II 100, 24—28; 1—3.

57. Allatī tašuddu ilaihā r-riḥāla r-riḡālu (Pet. 83 v⁰: tušaddu ilaihā r-riḡālu): nach dem Ḥadīṭ Buḥārī cap. 20, 1. 6 (I 299; 301) etc., cf. fath p. 51, 10 und Rauḍ. II 110 paen.

58. Cf. Sure 13, 34; 40, 21/22.

59. I ies baikār für bikār (Pet. 84r⁰: badkār); cf. b.-Aṭīr XII 48, 13; Rec. H. Or. IV 378, 3 v. u.; Quatrem. Maml. I 2, 18.

zeit neu festzulegen⁶⁰ und (göttliche) Hilfe anzurufen, die zur Erneuerung des Sieges alles wieder vereinigen wird.

13. Wir zogen von dort ab, nachdem wir rundum in den der Stadt benachbarten Grenzgebieten (Truppen) aufgestellt hatten, die die Überfälle gegen sie dauernd weiterführen und den Ansturm auf sie ununterbrochen fortsetzen sollten⁶¹. Wir gönnten unsren Truppen eine Atempause in Ruhestellung für die Dauer von zwei Monaten, bis zum Nairüz-feste⁶²; denn innerhalb dieser Frist wird alle Entschlußkraft zum (neuen) Zweikampf und zum Wiederhervortreten gesammelt werden, nachdem man einander das Wiederkommen versprochen, Vereinbarungen für gegenseitige Hilfeleistung getroffen und Verpflichtungen für wechselseitige Unterstützung eingegangen hat. — Unter den Franken jedoch gibt es niemand mehr, der jetzt noch zu Pferde kämpfen könnte; der helle Tag ist ihnen in nächtliche Finsternis (getaucht), der Schatten ihres Ansehens schrumpft zusammen und die Schleppe ihrer Schmach bedeckt sie völlig, nachdem von unserem Kriege ihre Partei Erregung von Not und Jammer betroffen hat. —

*14. Auf die im folgenden bezeichneten Städte und näher erklärten festen Plätze hat sich die Eroberung erstreckt: Ṭabariya, 'Akkā, az-Zib, Ma'layā, Iskandarūna, Tibnin, Hūnin, an-Nāšira, at-Tūr, Ṣaffuriya, al-Fūla, Ġinin, Zar'in, Dabbūriya, 'Afrabalā, Baisān, Samastīya, Nābulus, al-Lağğān, Riḥā, Singīl, al-Bira, Yāfā, Arsūf, Qaisariya, Ḥaifā, Ṣarafand, Ṣaidā, Qal'at abi l-Ḥasan, Ġabal Ġalīl, Bairūt, Ġubail, Mağdal Yābā, Mağdal Ḥiyāb (?), ad-Dārūm, Ġazza, 'Asqalān, Tell aš-Ṣāfiya, at-Tell al-Aḥmar, al-Uṭrūn, Bait Ġibril, Ġabal al-Ḥalīl, Bait Laḥm, Ludd, ar-Ramla, Qarataiyā, al-Quds, Ṣūbā, Hurmus, as-Sal', 'Afrā und aš-Ṣaqif.⁶³

Nicht erwähnt haben wir dabei alle dazwischenliegenden Dörfer, Landgüter und festen Bollwerke, die als Festungen und Burgen dienen; zu jedem einzelnen der aufgeführten Orte gehören Distrikte, Flecken, Ländereien, Dörfer und Ortschaften, deren Innerstes die Muslime durchstößt und deren Feldfrüchte und Ernteerträge sie ganz für sich beschlagnahmt⁶⁴ haben. —

7. Als wir auf die (feindlichen) Lande losgingen und (eben) die Besichtigung der Trup-

60. idā abqala r-rabi' aqbala l-gami' trösten p. 90, 14 die Emire den über den Mißerfolg wütenden Saladin.

61. Hier übertreibt die höfische Epistel aus durchsichtigen Gründen. Saladin ließ vor Tyrus lediglich „(einige) Emire“, wohl mit einem Beobachtungscorps, zurück, bis der Abzug beendet war (Rauḍ. II 120, 6).

62. 21. 3. 1188 (?). Nach p. 114, 13 begannen mit der Belagerung Kaukabs die Kämpfe des folgenden Jahres im zweiten Drittel des Muḥarram 584, also zwischen 13. und 23. 3. 1188.

63. Die Liste — mit der Geogr. Index und Karte zu vergleichen sind — ist die vollständigste, die sich in orientalischen Quellen findet (einige Ergänzungen nach europäischen Angaben von Röhricht bei Goergens, Arab. Quellenbeiträge. . . 1879, 292—295). — Zu Mağdal Ḥiyāb (sc?) s. Geogr. Index; mit aš-Ṣaqif ist wohl die Höhlenburg Ṣaqif Tīrān (Cavea Templi) gemeint, da die starke Bergfestung Ṣaqif Arnūn (Beaufort) erst später fiel (cf. fatḥ p. 87, 8, wo außerdem auch Qal'at abi l-Ḥasan ausdrücklich zu den nicht eroberten Städten gerechnet wird).

64. Wa-stau'abū (Var. bei Landberg f. wa-star'au): so auch Pet. 84 v⁰; Ist. 66 r⁰; Bln. 92, 12; Rauḍ. II 89, 3.

pen zum Ġihād vornahmen,⁶⁵ hatten wir schon an unseren Bruder al-Malik al-‘Adil Saif ad-Din geschrieben, er solle die ägyptischen Truppen aus jener Gegend heranzuführen und unseren schriftlichen Befehl zur Hilfeleistung mit diesen Regimentern abwarten. Doch als er die frohe Nachricht vom Zusammenbruch der Franken und von der Eroberung Ṭabarīyas und ‘Akkās erhielt — von dem Erfolge, der die Heiligen lachen, die Feinde zittern und weinen ließ und in bezug auf den man rezitieren konnte: „Erfolg haben die Gläubigen,“ und „Erfolg hat, wer sich (durch Mildtätigkeit) reinigt“⁶⁶ —, da war er schon nach as-Saw(w)āda („der Schwärze“) gelangt, mit seiner Schwärze und Weiße und den Meeren und Pfützen⁶⁷ seines Heeres, und war von der Tränkstelle des Sieges zu seinen Zisternen gekommen.⁶⁸ Dann setzte er sich mit seinen Truppen in Bewegung, passierte al-‘Arīš mit seinem Schattendach und suchte das Haus von ad-Dārūm⁶⁹ durch Zerstörung heim.

Die (Bevölkerung der) Ortschaften floh eilends vor ihm davon, samt allen, denen ihre Belange anvertraut waren. Er gelangte nach Yāfā, nahm es im Sturm, und die Soldaten (112) holten sich von dort durch Plünderung und Gefangennahme ihr gerüttelt Maß (an Beute). Darauf erschien er vor Mağdal Yābā und schloß es ein; es bat ihn um Gnade,⁷⁰ worauf er ihm Aufschub gewährte. — Wir befahlen ihm schriftlich, im dortigen Gebiet stehen-zubleiben, mit durchschlagender Entschlußkraft und zu entscheidenden Schwerthieben bereit. Er solle nur solche Orte zur Eroberung auswählen, deren Einnahme rasch von-statten gehe und solle in erster Linie solche Pläne verfolgen, deren Erfolg leicht zu er-reichen sei, bis wir alle in unserem Gebietsabschnitt (liegenden) Plätze erobert und ein-genommen und die günstige Gelegenheit (zur Ausführung) dessen, was vor uns lag, ergrif-fen und genützt hätten.

8. Wir hatten nämlich inzwischen gegen jede der folgenden Städte: an-Nāšira, Šaffūriya, Ḥaifā und Qaisariya (Truppen) angesetzt, die ihre Eroberung übernehmen und das Wehen des Sieges aus dessen Windort in Empfang nehmen sollten. Gott ließ sie an-Nāšira und Qaisariya im Sturm erobern, die übrigen wurden kampflös übergeben; wer darin war, sah es als Gewinn an, lebendig davongekommen zu sein und verstand sich (wohl

65. Gemeint ist wohl die Heerschau bei ‘Aštārā (s. oben Nr. 3). — Daß die Erzählung hier zurückgreift und die vorher nur kurz berührten Ereignisse von Anfang Juli bis Anfang September (nr. 7—10, s. Kap. II) jetzt erst nachträgt, mag durch die Absicht begründet sein, den peinlichen Eindruck des Fehlschlages vor Tyrus gegen Ende des Staatsschreibens wieder zu verwischen.

66. Sure 23, 1; 87, 14 (hierzu vgl. SCHULTHESS, ZA 26, 153 u. die Kommentare).

67. Beides meristisch. Zu „Schwarze und Weiße“ statt des häufigeren „Schwarze und Rote“ s. A. FISCHER, Ausdrücke per merismum (Streitberg-Festg. 1924) p. 48; cf. al-biḍ wa-s-sūd für „alle insgesam“ fath p. 12, 8 v. u. (von Schultens N. 3, der es als „obscuriuscule Dictum“ bezeichnet, durch „gladii et lanceae“ erklärt!); ähnlich šuhb wa-kumt p. 46, 12. Al-biḍ wa-s-sumr (p. 30, 5 und oft) sind dagegen natürlich stets wie schon ‘Amr Mu‘all. 36 „die Schwerter und Lanzen.“

68. svw.: war von kleinen zu immer größeren Siegen gelangt.

69. Dār ad-Dārūm vielleicht in Anlehnung an die (allerdings m. W. nur von Wilhelm v. Tyrus überlie-ferte) Volksetymologie dār-rūm = „domus Graecorum“, s. Geogr. Index. — Das Wortspiel ġaza l-‘arīš bi-‘arīšihi (Ist. 66 v⁰: bi-‘urūšihi [Reim!]) geht vielleicht auch auf die „Weinlauben“ der wegen ihres Reichtums an Früchten (b. Ḥauqal² 144, 5 usw.) bekannten Stadt oder ist Reminiszenz an die Anek-dote von den „Schattendächern“ der Brüder Josephs (Yāqut III 660f.).

70. Dieser Passus (* . . . *) umgestellt und gekürzt auch in Rauḍ. II 88, 7 v. u. bis 89, 3.

oder) übel zur (Zahlung der) Kontribution. Wir selbst nahmen Tibnin und Bairüt durch Kapitulation, nachdem wir mit ihren Besatzungen harte Kämpfe ausgefochten hatten, die sie zur Unterwerfung zwangen. Was Šaidā anlangt, so fügte sich sein Kommandant in die Übergabe, nachdem er eine Nacht lang wund von unserem Schlangenbiß gelegen hatte.⁷¹ Was Ğubail betrifft, so hatte es sein Herr übergeben; er entrann so der Gefangenschaft und erblickte den Gewinn seiner Freilassung in dem, was er im voraus an Verlust (sc. der Festung) zu tragen hatte.

10. Wir marschierten sodann ab und vereinigten uns mit al-Malik al-‘Ādil vor ‘Asqalān; alles, was dort widerspenstig gewesen war, wurde nun leicht und untertänig; deutlich und klar erschien uns von dort her das Antlitz des Sieges. Alles, was schwierig und hart gewesen war, wurde nun leicht und weich; die Schultern von (‘Asqalāns) Türmen bedrängten wir gewissermaßen mit Schultern der Belagerungsmaschinen, über seine Vorteile fielen wir her, nachdem wir sie mit Unheil beschossen hatten; wir erledigten die tödlich verwundbaren Mauerstellen mit den Pfeilen ihrer (der Maschinen) Bogen und ließen damit ihre Stricke und Stöcke abwechseln; (‘Asqalāns) Widerspenstige führten wir mit den Nasenringen des Widerwillens an der Nase des Gehorsams dahin und nahmen seine sich Sträubenden mit den Schwertklingen bei der Hand des Einverständnisses. Die Pfeile der Belagerungsmaschinen rührten mit ihrem Zahnstocher an die Schneidezähne der Zinnen und brachen sie aus, die Wurfsteine sprangen an gegen die Wände des Bauwerks und zertrümmerten und zerstörten sie; es sang in ihnen die Hacke des Mineurs, da fingen sie (113) zu tanzen an, aber vor Aufregung, nicht vor Entzücken, und die Steine kehrten zu ihrem Ursprung, nämlich dem Staube zurück.⁷² Als nun ‘Asqalāns Einwohner des Untergangs gewiß wurden, suchten sie in Demut und Bitten Schutz, kamen zur Übergabe voll Unterwürfigkeit heraus und fügten sich demütig und gehorsam. Die Stadt wurde islamisch und ergab sich, die Nase des Unglaubens wurde in den Staub gedrückt; der ihr (der Stadt) schon ganz fremd (gewordene) Glaube kehrte in seine Heimat zurück, und der ihr (nun wieder) nahe Islam setzte sich an seinem Platze fest.

Währenddessen nahmen wir Ğazza, führten die Ehre (des Islams) dorthin zurück, kamen über Ramla, Ludd und an-Naṣrūn und eroberten Bait Ğibril, Ğabal al-Ĥalil und all jene Burgen und Festen. (11) Danach besiegelten wir die Eroberungen dieses Jahres mit der Eroberung der geheiligten Erde (Jerusalems); Dank sei Gott für seine die Sorgen vertreibenden Wohltaten und seine erquickenden Gunstbeweise!

Diese auf al-Quds sich beziehende Freudenbotschaft über das herrliche Geschenk, womit Gott beglückt, und die glückbringende Wohltat, die er (so) herrlich erwiesen hat, haben wir unserem Mamlūken Ḥusām ad-Dīn Sonqor al-Ĥilāṭī⁷³ übergeben und ihm befohlen,

71. Bāta minnā bi-lailat as-salim: wohl sprichwörtlich, cf. Asās s. v. slm und Ḥariri (de S.)² 211, 7.

72. Den harten Kampf um Askalon schildert auch die Gegenseite besonders ausführlich: (Saladinus) erexit decem balistas ad lapides iaciendos, quatinus de longo et sine dampno suorum murum civitatis die noctuque conquassaret et ad terram precipitaret. Lapidabant ergo muros et turres civitatis sine cessacione atque usque ad fundamenta precipitaverunt (Anonymi Chronicon Terrae Sanctae, ed. Prutz 1876, S. 82).

73. Später Statthalter von Laodicea (fath p. 141, 2), gest. 585 (b. Sadd. 99, 25).

einen von seinen Leuten damit abzusenden, der ihretwegen die Vollmacht seiner Stellvertretung wahrnehmen solle. Seine Exzellenz wird ihren glückhaften Inhalt im Lande Yemen verbreiten, die durch sie dargestellte jungfräuliche Braut in ihrer geschmückten Schönheit und ihrem schönen Schmuck zur Schau stellen, Gott für seine Gnade danken, mit der er uns besonders bedächt und die das ganze Volk umfaßt hat, und er wird im Danke dafür verharren; läßt doch die Dauer des Dankens die Gnade dauern. — Immerdar bleibe Seine Exzellenz von preiswürdiger Gesinnung und hochgerichtetem Streben, immerdar sei sein Entschluß von (göttlicher) Hilfe begleitet, so Gott es will.”

NACHTRAG über Hss. des fath̄ in Istanbuler und Bursaer Bibliotheken. Bisher festgestellt (Abschriftsdaten in Klammern):

‘Āsir (I) 686 (741 H), 687 (605 H); Aya Sofya 3346 (618 H), 3787 (605 H); Ĥamīdiye 979 (nicht gesehen); Köprülü 1133 (Schlußblatt fehlt, wohl 7. Jh.); Musalla Medresesi 135 (1078 H, frdl. Mitt. von O. REŞER); Bursa Ulu Cami Ta’r. 4/1987 (959 H). [Topk. Saray Mehmet V, das CAHEN, REI 1936, 338 noch nennt, ist der Druck Kairo 1322]. Am wichtigsten: As’ad Efendi 2333 (Film), geschr. Damaskus 590, also nur 1 Jahr nach Fertigstellung des Werkes (endet mit 589) von a. l-Mahāsīn b. ‘Abd al-Muhsin b. ‘Abd al-Wāḥid, mit eigenhändiger Igāza des Autors (qara’a ‘alaiya hādā l-kitāb . . . sayidi wa-maulāya . . . a. l-Mahāsīn . . . wa-ağaztu lahu riwāyat masmu’āti wa-mağmū’āti wa-naẓmi wa-naṭri wa-taşānifi wa-muğāzāti wa-munāwalāti bi-şurūṭ al-igāza al-mu’tabara, fol. 265a) vom 26. Dū l-Qa’da 590/12. Novem-ber 1194. Die in 17zeiligem, kleinem, flüssigem, vielfach vokalisiertem Nashī geschriebene Hs. bietet zu Landbergs Text eine Reihe meist nur geringfügiger Varianten (zum Text der risāla ca. 70, häufig übereinstimmend mit Pet.; soweit irgend erheblich, vorstehend in Anmerkungen mitaufgeführt [„Ist.“]); doch muß diese bisher älteste Hs. des Werkes neben Landbergs Text bei jeder Bearbeitung des fath̄ berücksichtigt werden. — Auch die meisten Istanbuler Hss. (zu den genannten noch As’ad Ef. 2334: undat., ca. 900 H — Reşer) tragen, wie z. B. Pet., den irrigen Titel al-faiḥ al-quṣṣi, den schon Landberg (préf. XI) nach Ausweis des Textes selbst richtigstellt. (Seine Angabe ZDMG 48, 166 ist jedoch zu berichtigen: In Titel und Kolophon von As’ad Ef. 2333 steht nur al-faiḥ al-quṣṣi; Text fol. 6 b 11 [= Ldbg. p. 12, 3] jedoch deutlich; al-fath̄ al-quṣṣi fī l-fath̄ al-quṣṣi.)

So weit der Text der RISĀLA. Er dürfte ein lebendiges Zeugnis abgelegt haben von dem Geist der Epoche und ihrem „goût dépravé“⁷⁴ nicht minder als von der „copia saltem inexhausta“ einer Sprache, deren rhetorische Auswüchse hier oft genug „grandi se tollunt cothurno, ultra stylum suetum,“ um wieder einmal mit Schultens zu sprechen.⁷⁵ Aber das „enormous vocabulary“⁷⁶ unseres Autors soll uns nicht dazu verführen, nur Stilblüten aus dem Garten ‘Imāds — um nicht zu sagen: Schlinggewächse aus seinem Herbarium — zu sammeln; vielmehr geht es uns um seinen fond historique. Wollen wir weiter in diesen eindringen, dann müssen wir jetzt die — in der risāla nur angedeuteten — TATSACHEN kennen lernen, von denen der Text des Buches selbst Kunde gibt.

74. De Slane, Rec. H. Or. I Intr. XLIX.

75. Praef. (8); Exc. ex Isp. N. 57.

76. G. W. L., Trübner’s Record, London 1888, 102.

II. Kapitel INHALTSANGABE UND DATEN

„Solche Werke lassen sich nicht wohl übersetzen . . . Inhaltsübersichten müssen an die Stelle von Übersetzungen treten“: dieses Urteil Theodor NÖLDEKES über Bundāris Bearbeitung von 'Imāds Seldschukengeschichte¹⁾ darf mit noch größerem Recht auf Originalschriften des Sultansschreibers bezogen werden, in denen er „auf dem Tummelplatz seiner Rhetorik seinen Federn die Zügel schießen und die Schleppen der aufeinanderfolgenden Reimglieder lang herabhängen läßt,“ wie eben Bundāri²⁾ sich ausdrückt. Für eine solche Übersicht über den Inhalt des ersten Buches des fath ist 'Imāds Einteilung in fuṣūl mit ihren häufigen Ungenauigkeiten und Abschweifungen wenig geeignet; manche seiner Kapitel mußten daher zerlegt, andere wieder mußten zu einem Abschnitt zusammengefaßt werden: nach den so entstandenen Paragraphen ist bereits die risāla (Kap. I) gegliedert. Da der Inhalt der Erzählung (durch Zusätze aus dem barq aš-ša'mī und anderen Quellen vermehrt) bei abū Šāma sich größtenteils wiederfindet, ist laufend auf die entsprechenden Stellen im zweiten Bande des Kitāb ar-rauḍatain (zit. „Rauḍ.“ hier ohne Bandangabe) verwiesen.

An konkreten historischen Angaben und Daten bietet der fath, der trotz aller schwülstigen Panegyrik doch auch eine offizielle „Chronik“ darzustellen beansprucht, wesentlich mehr, als man nach dem ersten Eindruck erwarten möchte. Man muß nur die Tatsachen aus dem rhetorischen Wortschwall herauszufinden wissen, in dem „die Ereignisse herumschwimmen wie spärliche Fettaggen auf einer mageren Suppe,“ wie einer der neueren Beurteiler des Werkes³⁾ sich etwas herabsetzend ausdrückt. — Die bei 'Imād fehlenden oder von seinen Daten abweichenden Angaben anderer Quellen⁴⁾ stehen in Klammern oder sind in den Anmerkungen aufgeführt; in Klammern hinzugefügt sind auch die europäischen Personennamen. — Zahlen (von Soldaten, Einwohnern usw.) nennt 'Imād, wie so viele seiner Zeitgenossen, nicht allzu häufig. Wo sich vereinzelt doch solche finden, sind sie (in Anmerkungen) mit all den Vorbehalten wiedergegeben, die mittelalterlichen Zahlenangaben gegenüber bekanntlich stets am Platze sind.

ZEITTADEL FÜR DAS JAHR 583/1187

1. VON DAMASKUS BIS KARAK (12, 11 bis 13, 6 v. u.; Rauḍ. 75, 15 bis 7 v. u.).

Sa 1. Muḥarram/14. 3.⁵⁾ verläßt Saladin Damaskus; er lagert bei Qaṣr Salāma nahe Boṣrā und wartet die Rückkehr der Mekkapilger ab, die

1. Lit. Centralblatt 1889, 476.

2. ed. Houtsma 2, 7: . . . iṭlāq a'innat aqlāmihi fi miḍmār bayānihi wa-isbāg aḍyāl al-qarā'in al-mutarādifā.

3. T—n (nach OB III 1889 p. 51: A. MÜLLER), Lit. Centralblatt 1889, 431.

4. Zu diesen und ihren Abkürzungen s. Einleitung Anm. 36 und Kap. III Anfang.

5. Der erste Tag des Jahres 583 fiel aber in Wirklichkeit auf Freitag den 13. März 1187. Diese in der islamischen Zeitrechnung häufigen Differenzen, auf die hier bereits das erste von 'Imād überlieferte Datum hinweist, sind durch verschiedene Beobachtung des Neumondes zu erklären; cf. E. MITTWOCH, Islam II (1911), 217 f., und Th. NÖLDEKE, WZKM 21 (1907), 312.

Anfang Šafar⁶/Mitte April eintreffen. — Anschließend marschiert er nach Süden, verwüstet die Umgebung von Karak und Šaubak, vereinigt sich mit ägyptischen Truppen bei Qaryatain und bleibt zwei Monate, also bis

Mitte Rabi' I/Ende Mai im Süden.

2. TREFFEN BEI ŠAFFURIYA (13, 6 v. u. bis 15, 6; Raud. 75, 7 v. u. bis 76, 2).

Al-Malik al-Afđal, der in Ra's al-Mā' (Auffangstellung für die Hilfstruppen aus dem Osten) stationiert geblieben war, entsendet eine Abteilung in das Gebiet von Tiberias; diese vernichtet eine christliche Schar bei Šaffuriya.⁷

3. BEIDERSEITIGE VORBEREITUNGEN ZUR SCHLACHT (15,6 bis 20,4; Raud. 76,2 bis 8).

a) SALADIN: er marschiert nach Norden und vereinigt sich mit al-Malik al-Afđal bei 'Aštarā, wo er (17. Rabi' I/27.5.—17. Rabi' II/26.6.⁸ einen Monat lagert,

(Mitte Rabi' II⁹/ca. 24. 6.) eine glänzende Heerschau abhält und die Einteilung seiner Truppen¹⁰ für die Schlacht festlegt.

b) DIE FRANKEN:

Infolge der drohenden Gefahr beruft König Kī (Guy v. Lusignan, König seit 1186) seine Truppen zum Sammelplatz bei Šaffuriya, schließt Frieden mit dem Qumiš (Graf Raimund von Tripolis), seinem alten Feinde, und hält Kriegsrat.

c) EINSCHUB: VORGESCHICHTE DES ZWISTES ZWISCHEN KÖNIG UND QUMIŠ (17,5 bis 18,5; cf. Raud. 74,9 v. u. bis 75,3).

Der „aussätige König“ (Balduin IV. 1174—1185), Sohn des Amāri ibn Fulk (Amalrich I. 1161—1174, Sohn Fulcos 1131—1143) setzt vor seinem Tode den Qumiš als Reichsverweser und als Vormund seines Neffen, des „kleinen Königs“ (Balduin V. 1185/86) ein. Nach dessen frühem Tode wird der Qumiš übergangen und durch ein Intrigenspiel der Königinmutter (Sibylla) deren (zweiter) Gatte (Guy) zum König gekrönt. — Der Qumiš hatte schon vorher Anschluß bei Saladin gesucht, um selbst König zu werden; jezt erklärt er sich unter dem Druck seiner Untergebenen zur Versöhnung mit dem König bereit.

4. ANMARSCH SALADINS ZUR SCHLACHT (20, 4 bis 23, 13; Raud. 76, 8 bis 7 v. u.).

Saladin verläßt 'Aštarā am

Fr¹¹ 17. Rabi' II/26. 6. und marschiert über Hišfin nach Uqhuwāna. Da die Franken ihre feste Position bei Šaffuriya nicht verlassen, erobert Saladin, um sie hervorzulocken, am

Do 23. Rabi' II/2. 7. die Stadt Tiberias. Um die Zitadelle mit der eingeschlossenen Qumišiya (Gräfin Eschiva, Frau Raimunds von Tripolis) zu retten, rücken die Franken auf Drängen des Qumiš¹² und zur großen Freude Saladins in Richtung auf Tiberias vor.

5. SCHLACHT BEI ĤIṬṬIN (23, 13 bis 29, 16; Raud. 76, 7v. u. bis 85, 4 v. u.)¹³

6. Sibṭ 251, 1: Ende Muḥarram; Raud. II 75, 10 v. u. falsch: Ende Šafar.

7. Das Datum (1. Mai) nur bei abendländischen Chronisten; dort auch die—gewiß weit übertriebenen—Angaben über das Stärkeverhältnis: 7000 Muslime gegen ca. 400 Christen (Chronicon Terræ Sanctæ 62 u. a.; cf. Groh 6 f.).

8. Daten zu erschließen aus fath p. 20, 5 und 104, 4 v. u.; bestätigt durch b. Šaddād 66, 4 v. u.; 67, 10 v. u.

9. So b. Šaddād 67, 10 f.

10. Stärke der Reiterei nach b. Atir XI 350, 18 und Raud. II 76, 7: 12 000 Mann; Gesamtzahl des Heeres nur bei Sibṭ 251, 12: 80 000 Mann. Zu den teilweise weit übertriebenen lateinischen Angaben (bis zu 700 000 Muslime!) s. Stevenson 243^b.

11. Saladin bevorzugte aus religiösen Gründen für größere Unternehmungen den Freitag, cf. b. Šaddād 67, 29 ff.; danach b. Hall. II 390, 1 = b. Tağri Birdi 6 (K. 1355) 31, 9 usw.

12. Kaum zutreffend, s. Kap. III 4.

13. Heeresstärke der Franken nach fath p. 21, 13: 50 000, nach Raud. II 82, 16 v. u.: 63 000; nach den—wohl richtigeren—lateinischen Angaben (Chron. 66; Cont. WT 72): 20 000; Stärke der Muslime s. Anm. 10.—Zu den fehlerhaften Datumsangaben in anderen arabischen Quellen s. Stevenson 245^b, dazu noch Sibṭ 251, 14 (falsch Do 14. Rabi' II).

- Fr 24. und Sa 25. Rabi' II/3. und 4. 7. stellt Saladin die vorrückenden Franken in der Ebene von Lübiya, wo sie an beiden Schlachttagen durch Hitze und Wassermangel heftig zu leiden haben. Immer enger umschlossen, werden sie auf dem Tell Hiṭṭin zusammengedrängt und schließlich völlig aufgerieben oder gefangen. Nur dem Qūmiš (Raimund) gelingt es, sich mit wenigen Getreuen durchzuschlagen.
- Den Gefangenen Ibrins (Raynald v. Karak) tötet Saladin eigenhändig; der König und die übrigen Gefangenen werden gut behandelt, dagegen werden 200 Templer und Hospitaliter hingerichtet.
- So 26. Rabi' II/5. 7. übergibt die Frau des Qūmiš (Eschiva) die Zitadelle von Tiberias und erhält freien Abzug.
6. EINNAHME VON 'AKKĀ (29, 7 v. u. bis 31 ult.; Raud. 85, 3 v. u. bis 87, 8).
Vom Schlachtfeld kommend trifft Saladin am Mo 29. Rabi' II vor 'Akkā ein, das kapituliert und am Fr 2. Ğumādā I⁴/10. 7. beseigt wird. Die reiche Handelsstadt wird geplündert. Feierlicher Gottesdienst in der wieder zur Moschee umgewandelten Kirche.
7. EROBERUNGEN AL-MALIK AL-'ĀDILS (32, 1 bis 13; Raud. 87, 10 v. u.; 88, 7 v. u.).
Der Bruder Saladins, aus Ägypten herbeigerufen, bricht in Süd-Palästina ein, erobert Ende Rabi' II' bis Anfang Ğumādā I/Anfang bis Mitte Juli Yafā und Maġdal Yābā und bleibt bis Mitte Ğumādā II/Ende August im Süden.
8. WEITERE EROBERUNGEN SALADINS IN PALÄSTINA UND SYRIEN (32, 14 bis 42, 11; Raud. 87, 7 v. u. bis 90, 15 v. u.).
Anfang Ğumādā I/Mitte Juli fallen rasch hintereinander: an-Nāšira, Šaffuriya, Qaisariya, Nābulus, Ḥaifā, Arsuf, Samastīya, Fula, Dabbūriya, Ğinin, Zar'in, at-Ṭur, al-Laggūn, Baisān, al-Qaimūn, az-Zib, Ma'layā, al-Ba'na, Iskandarūna, Manwāt.
- 11.—18. Ğumādā I/19.—26. 7. Die Feste Tibnin, zunächst erfolglos berannt, wird nach Ankunft Saladins und weiterer achttägiger Belagerung übergeben. Die Besatzung erhält freies Geleit nach Šur (Tyros).
21. Ğumādā I/29. 7. Šarafand und Šaidā kapitulieren sofort; dagegen wird Bairut 22.—29. Ğumādā I/30. 7.—6. 8. belagert und fällt erst nach hartnäckiger Bestürmung.
- Di 27. Ğumādā I¹⁵/4. 8. Auk von Ğubail (Hugo III. von Gibelet/Biblium), der bei Hiṭṭin gefangen worden war, übergibt seine Stadt und wird dafür freigelassen; die Besatzung geht, wie die der meisten übergebenen Städte und Festungen, nach Šur.
9. ERSTE BELAGERUNG VON ŠUR (42, 12 bis 45, 3; Raud. 90, 15 v. u. bis 91, 10).
Der Qūmiš, der sich aus der Schlacht bei Hiṭṭin nach Šur gerettet hatte, flieht beim Nahen Saladins von dort weiter nach Tripolis, wo er stirbt.
Der soeben aus Konstantinopel angelangte Markīs (Markgraf Konrad von Montferrat) war vorher in 'Akkā vor Anker gegangen, bei günstigem Wind aber wieder entflohen, nachdem er erfahren hatte, daß die Stadt bereits in muslimischer Hand sei. Jetzt landet er in Šur und setzt die Stadt in Verteidigungszustand, so daß Saladin (Ende Ğumādā I/Anfang August?) „daran vorbeizieht.“¹⁶
10. EROBERUNGEN IM RAUM VON JERUSALEM (45, 3 bis 47, 2; Raud. 91, 10 bis 92, 10). Saladin vereinigt sich mit al-Malik al-'Ādil vor 'Asqalān, wohin auch die ägyptische Flotte unter Ḥāġib Lu'lu' beordert wird. Nach vierzehntägiger Bestürmung, vom 16.—29. Ğumādā II/23. 8.—5. 9. fällt 'Asqalān; weiter ergeben sich, durch Vermittlung des bei Hiṭṭin gefangenen Templermeisters, die Städte Ramla, Yubnā, Bait Lahm, Ḥalil, Ğazza, an-Naṭrūn, Bait Ğibril und Dārūm.
14. p 31, 12 irrtümlich: Fr 1. Ğum. I; ähnlich falsches Datum in Raud. II 89, 12 und 15 (Brief 'Imāds): D.o 29. R. II, lies: 1. Ğum. I (cf. auch Anm. 5).
15. Datum nur bei 'Imād (p. 41, 9 v. u.; von Petermann, Wochenbl. 19/1870 irrig mit „17. d. M.“ wiedergegeben, nicht in den späteren arabischen Quellen.
16. 'Imād ist hier kaum zuverlässig, s. Kap. III 9.

11. BELAGERUNG UND EINNAHME JERUSALEMS (47,3 bis 73,4; Raud. 92,11 bis 119,12).

Die mit Flüchtlingen überfüllte Stadt wird 12 Tage lang, vom

15.—27. Raġab/20. 9.—2. 10. belagert. Erst nachdem die Eingeschlossenen drohen, alles zu zerstören und sich selbst mit den muslimischen Gefangenen umzubringen, willigt Saladin widerstrebend in die mehrfach angebotene Kapitulation: Jeder Mann hat 10, jede Frau 5, jedes Kind 2 Dīnār Lösegeld zu bezahlen. Am

Sa 28. Raġab/3. 10. verlassen die nach Zehntausenden zählenden Vertriebenen die Stadt.¹⁷

Allgemeiner Siegesjubiläum unter den Muslimen; Reinigung und Wiederherstellung der islamischen Heiligtümer: Aqṣā-Moschee (61—65); Felsendom (65—68); Mihrāb Dāwūd (68 f.). — Die Auferstehungskirche wird geschlossen, aber nicht zerstört.

Saladin befreit Tausende von muslimischen Gefangenen, verteilt Lösegelder und Beute mit großer Freigebigkeit, erbaut Schulen und richtet wuqūf ein. Am

Fr 4. Sa'bān/9. 10.¹⁸ wird der erste Gottesdienst in der Aqṣā-Moschee mit der unter allgemeiner Spannung erwarteten Festpredigt des Qāḍī Muḥyī ad-Dīn abgehalten.

12. DIE GROSSE BELAGERUNG VON ṢŪR (73, 4 bis 86, 9; Raud. 119, 13 bis 120, 1).

Vom Statthalter von Ṣaidā und Bairāt zu Hilfe gerufen, marschiert Saladin am

Fr 25. Sa'bān/30. 10. von Jerusalem ab, trifft am 1. Ramaḍān/4. 11. in 'Akkā und am

9. Ramaḍān/12. 11. vor Ṣūr ein; dieses wird vom

22. Ramaḍān bis 29. Sawwāl/25. 11. 1187¹⁹ bis 1. 1. 1188 hartnäckig, aber ohne Erfolg bestürmt. In der Nacht vom

(27. auf 28. Sawwāl/30. auf 31. 12.)²⁰ wird die aus 'Akkā herbeigerufene, vor Ṣūr liegende Flotte Saladins vernichtet. Mißmut und Empörung unter den muslimischen Truppen.

13. ABZUG VON ṢŪR UND EREIGNISSE BIS ENDE DES JAHRES (86, 10 bis 101 ult.; Raud. 120, 1 bis 123 ult.).

(23. Sawwāl/26. 12.)²¹ Die Feste Ḥanīn ostw. Ṣūr, belagert seit Ende Juli, ergibt sich nach hartnäckigem Widerstand. Im ganzen Königreich halten sich außer Ṣūr nur noch die Festungen Qal'at abī l-Ḥasan, Saqīf Arnūn, Ṣafād und Kaukab.²²

29. Sawwāl/1. 1. 1188. Die muslimischen Belagerer von Kaukab werden bei 'Afrabalā überfallen, ihr Lager wird erbeutet und ihr Anführer getötet. — Am selben Tage²³ hebt Saladin die Belagerung von Ṣūr auf und marschiert bei strömendem Regen über Ra's an-Nāqūra nach 'Akkā, wo er vom

17. 'Imād gibt (p. 55, 7 v. u.) als Gesamtzahl der belagerten Einwohner 100 000 Seelen an, davon (nach p. 52, 9) 60 000 Kämpfer. Schenkt man ihm Glauben und zieht man von dieser Zahl die zurückbehaltenen 15 000 Armen und die freiwillig zurückbleibenden orientalischen Christen (s. Kap. III 11) sowie die Tausende befreiter muslimischer Gefangener (p. 73, 2; cf. Raud. II 95, 10) ab, dann könnte Maqrīzī, der (Sulūk trad. Blochet p. 182) 44 000 Ausziehende nennt, einigermaßen recht haben; Sicards Zahl (bei Röhrich 462¹: 100 000 Vertriebene) ist sicher zu hoch. — Das Datum des Auszugs, das Röhrich 459⁴ und Groh 40 auf den Vortag verlegen, wird durch 'Imād gesichert, da er erst Sa 28. Raġab vom Krankheitsurlaub zurückkehrte (58, 12) und am selben Tage Augenzeuge des Auszuges war (60, 15).

18. Von b. Ṣaddād (74, 14 f.) irrig auf den Tag der Kapitulation (=27. Raġ./2. Okt.) verlegt, was schon abū Ṣāma rügt (Raud. II. 92, 6 v. u.).

19. Nach abendländischen Angaben soll die Belagerung (wohl durch Vortruppen) bereits 1. 11. (Konrads Brief an Bela), bzw. am 11. 11. (Terricus an Heinrich II. von England) begonnen haben; al-Makīn (Berliner Hs. Pm. 127 f. 211 v^o) nennt den 12. Ramaḍān (15. Nov.).

20. Datum nur bei b. Ṣaddād 76, 3 (27. Sawwāl), in Konrads Brief an Bela (in die beati Sylvestri paulo ante lucem), Terricus' Brief an Heinrich von England (in vigilia S. Sylvestri).

21. Auch dieses Datum nur bei b. Ṣaddād (75, 24).

22. So p. 87, 8. Zu den beiden erstgenannten Festungen cf. Kap. I Anm. 63; ebenfalls noch nicht erobert waren Karak und Saubak im Süden.

23. So fath 90, 3 v. u.: letzter Sawwāl = 1. Kānūn II (Raud. II 120, 3 und b. Aṭīr XI 369, 1 falsch 1. Kān. I); b. Ṣaddād 76, 13 und Kamāl (Freyt.) 124, 3: 2. Da-l-Qa'da/3. 1.

3. Da l-Qa'da bis Ende des Jahres/4. 1. bis 1. 3. Winterquartier bezieht; der größte Teil der Truppen wird beurlaubt. — Aus allen islamischen Ländern treffen Deputationen ein, um zu den Siegen des Jahres Glück zu wünschen.

Mit den vorstehend aufgeführten Angaben haben wir „die spärlich zerstreuten Goldkörner inmitten der gehäuften und ohne Unterlaß aufeinander folgenden Wortspiele“²⁴ gesammelt. Diese „Goldkörner“ aber stellen für uns noch keine wesentliche Bereicherung dar; denn das „Edelsteinbergwerk“ des fath, wie unser Autor (p. 3, 4 v. u.) selbst sein Buch einmal nennt, ist längst von anderen gründlich ausgeplündert worden. Das gilt nicht etwa nur von abū Šama (599/1203—665/1267); auch schon Ibn al-Aṭīr (555/1160—630/1233), der freilich seine Quellen kaum je nennt, hat den 'Imād gewiß häufig benutzt;²⁵ auf b. al-Aṭīr fußt der Aleppiner Kamāl ad-Dīn b. al-'Adīm (588/1193—660/1262), während Sibṭ b. al-Ġauzī (582/1186—654/1257) selbständig aus 'Imād geschöpft zu haben scheint. Daß spätere Abschreiber und Kompilatoren²⁶ wie Ibn Ḥalikān (608/1211—681/1282), der Syrer Barhebræus (623/1226—685/1286) oder gar Maqrīzī (766/1364—845/1442) ganz von diesen ihren Vorgängern abhängig sind, versteht sich von selbst. Somit ist 'Imāds Bericht — neben dem des Ibn Šaddād — inhaltlich ganz in jüngere Quellen aufgenommen worden;²⁷ über Kamāl ad-Dīn in FREYTAGs arabischer und etwa Barhebræus in ROEDIGERs syrischer Chrestomatie gehörte 'Imāds „fond“ an Tatsachen lange sogar zum Stoff des orientalistischen Unterrichts. Da zudem ein genauer Vergleich, wenigstens für unser Jahr 583, gezeigt hat, daß seinem Hauptabschreiber abū Šama nicht einmal nennenswerte Auslassungen oder Abänderungen nachzuweisen sind, erfahren wir also, von wenigen unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, an reinen Fakten aus dem originalen Bericht des 'Imād nichts Neues. Ist damit aber die zu Beginn gestellte Frage nach dem „fond historique“ des fath auch im Sinne des Autors und seiner Zeit schon abschließend beantwortet?— Wohl hat 'Imād, wie schon Schultens²⁸ bemerkt, getreulich „Kriegstagebuch“ geführt und die Tatsachen nicht durchweg rhetorischem Schwulste oder unverständlichen Anspielungen geopfert, wie es von seinem amtlichen und literarischen Vorbild al-Qāḍī al-Fāḍil behauptet wird.²⁹ Mit dieser annalistischen Tätigkeit jedoch galt gewiß die Aufgabe des „Schreibers“ diesem selbst keineswegs als erschöpft. Vielmehr ging es dem reimenden Chronisten, wie so vielen seines Schlages, in der Hauptsache um etwas ganz anderes:

24. Goergens XX.

25. Wie GIBB in seiner schon genannten Studie (s. Einl. Anm. 7) nachweist, hat b. al-Aṭīr dabei den Bericht seines Vorgängers, von dem er durchgehend abhängig ist, aus Feindseligkeit gegen Saladin nicht selten willkürlich abgeändert, ja geradezu verfälscht. Hierzu bot sich jedoch bei einem Jahre so eindeutiger Erfolge wie dem hier behandelten, von dem Rückschlag vor Tyrus (s. Kap. III 12) abgesehen, kaum Gelegenheit.

26. Unter diesen dürften Ibn Wāsil (604/1207—697/1298) und Muḥ. b. 'Alī al-Ḥamawī (um 630/1232), deren Chroniken (Paris 1702—03; Pet. A. M. 159) noch nicht ediert sind, auch schon für unseren Zeitraum eine gewisse Sonderstellung einnehmen. Näheres über diese beiden wichtigen Quellen s. GOTTSCHALK, WKZM 51 (1948), 66¹.

27. „Aussi l'historiographie postérieure emprunte-t-elle à lui ('Imād ad-Dīn) et à Ibn Chaddād la quasi-totalité de ce qu'elle sait de Saladin“: Cl. CAHEN, La Syrie du Nord . . . 51.

28. Vita Sal., Præf. (9): ex officio quicquid quotidie actum esset annotavit, fidisque consignavit diariis.

29. s. Goergens XVI.

Was er der Nachwelt überliefern wollte, war in erster Linie der Ruhm seines Helden, des „Malik an-Nāṣir aṣ-Ṣalāḥ, durch den Heil (ṣalāḥ), Hilfe und Güte zu den Menschen gelangt, der Sonne, deren Leuchten die Lande (erhell) und deren Aufgangsort seinen (des Sultans) Thron und Sattel bildet,“ wie der höfische Panegyriker in einem Lobgedicht auf Saladin an anderer Stelle³⁰ sich ausdrückt.

Nicht minder galt es ihm zweitens, den „blau(äugig)en Feind“ (p. 50, 10) zu schmähen, dessen „schwarzes Blut als Schmuck der Glaubensbräute (d. h. der Schwerter) glänzt“ (14, 2) und ihn „mit verstümmelter Nase in den Staub zu drücken“ (95, 1; 113, 3). Immerhin: was sich ‘Imād an Beschimpfungen der Franken und ihres Glaubens im allgemeinen leistet — im folgenden Kapitel dürften der Proben genug gegeben sein — ist noch vergleichsweise harmlos gegenüber den Schimpftiraden, mit denen etwa der eifernde Priester Jacob von Vitry³¹ den „bestialis populus“ der Muhammedaner, ihre „abominabilis doctrina“, dieses „execrabilis erroris venenum pestiferum“ und nicht zuletzt ihren Propheten bedenkt: „seductor ille, quasi alter Antichristus et primogenitus satanae filius. . .“. In den Berichten über die Kämpfe selbst aber halten ‘Imāds „Teufel des Unglaubens“ (79, 11) samt dessen „Wildeseln, Schakalwölfen, Skorpionen und Stachel-schweinen“ (87, 10; 76, 6 v. u.; 43, 3; 24, 11) den „ministri Satanae“ oder den „canes rabidi ad cadaver currentes“³² der christlichen Quellen so ziemlich die Waage.

Drittens endlich wollte ‘Imād die Wichtigkeit seiner hohen Stellung, die Vorzüge seines Stiles und die von ihm selbst als aere perennius bezeichnete Bedeutung seines Werkes ins hellste Licht setzen: „Die Kunde aller von anderen berichteten denkwürdigen Taten geht mit ihrem Tode dahin; . . . doch von dem, was ich erzähle, geht . . . das Leuchten eines Sternes aus, wenn die Abendröte Gold über der Gestirne Silber schüttet.“³³

Fragen wir also nicht mehr allein nach dem Was?, sondern nach dem Wie? seiner Berichte und nach dem Wesen der Persönlichkeit, die in ihnen zum Ausdruck kommt! Verbunden mit einer kritischen Untersuchung seiner Zuverlässigkeit wird so, von einem neuen Standpunkt aus, Inhalt und Form des (ersten) Buches als Ganzes zu betrachten sein.

30. Yāq. Irṣād VII 84, 18 f.: wa-li-n-nāsi bi-l-maliki n-nāṣiri ṣ-ṣalāḥi ṣalāḥun wa-naṣrun wa-ḥir / huwa ṣ-ṣamsu anwāruhā bi-l-bilād wa-maṭla‘uhā sarḡuhū wa-s-sarir.

31. Hist. Hierosol. B. I c. 4 (ed. Moschus p. 8 f.).

32. Passio Reginaldi bei Joh. HARTMANN, Die Persönlichkeit d. Sultans Saladin im Urteil d. abendländischen Quellen (Hist. Studien ed. Ebering 239, Berlin 1933), p. 79; Chronicon Terræ Sanctæ ed. Prutz (1876), 60.

33. fa-kull aṭar ḥabbara bihi ḡairi yamūtu l-ḥabar bimautiḥi . . . wa-lladī uḥabbiru anā bihi, ‘anhu . . . naḡm yabdu idā afāda ṣ-ṣafaq ‘alā fiḏdat an-nuḡūm dahaban: fath p. 10, 13.

III. Kapitel

AUFFASSUNG DES AUTORS UND QUELLENWERT SEINER ANGABEN

„Allah hat dir in deinem Werke die Wohlredenheit und Beredsamkeit eines Quss eingegeben und die Goldschmiedekunst deiner Rhetorik hat in ihm geschaffen, wozu die hochmögendsten Redekünstler nicht imstande sind:“ so läßt 'Imād (p. 12, 3) es sich von al-Qāḍī al-Fāḍil bescheinigen, der es als Kollege ja am besten wissen mußte.

Dem europäischen Kritiker gilt solches (Selbst-) Lob mit Recht als *vanissima vanitatis excusatio, qua conduplicatur crimen arrogantiae*, wie schon Schultens¹ bemerkt. Doch auch der Araber ist keineswegs immer begeistert von „jenen langen Episteln und bis zum Überdruß führenden gereimten Perioden,“ wo „mitten unter den Reimgeheimnissen der eigentliche Zweck des Berichtes ertrinken“² müsse. Mag das „Höchstmaß an Schönheit“³ in einem einzelnen Wortspiele manchem Hörer noch einen Ausruf des Entzückens abnötigen: die übermäßige Häufung des *tağnis*, die 'Imāds Redeweise zu „so etwas wie Zaubersprüchen und Beschwörungsformeln“ macht, gilt jedenfalls schon im vierzehnten Jahrhundert als „entartete Art und abgebrauchter Brauch, . . . lauter Dinge in jener Manier, die das Gehör wieder von sich gibt und ausspeit,“ wie aṣ-Ṣafadī⁴ in ausdrücklicher Ablehnung solcher Sprachkünsteleien sich ausdrückt.

„Le livre tombe sans cesse des mains et ne laisse que le regret de tant de soins inutiles:“ sollen wir uns für immer mit diesem Verdikt des trefflichen REINAUD⁵ bescheiden? — Wenn wir versuchen wollen, in das lebendige Wesen einer uns innerlich noch so fernstehenden Vergangenheit einzudringen und die ihr eigentümliche Auffassung des Geschehens kennenzulernen, dann darf uns die Feststellung des Europäers, daß „ihre Literatur für unseren Geschmack so ungenießbar ist,“⁶ so wenig schrecken wie das Urteil des modernen Orientalen: „Elle est très démodée pour notre époque.“⁷ Wir müssen es daher nochmals zulassen, daß „der mit mehr als Pindarischen Schwingen durch Lüfte, durch Wolken und Sterne dahinfliegende Autor uns Leser mit sich reiße,“ wie Schultens⁸ einst ausrief: der *enthusiasmus nostri Musulmanni*⁹ wird uns schon nicht ganz vom Erdboden entfernen.

Dem Leser werden also auch weiterhin ausführliche Proben von jenem „Flittertand“

1. Vita Sal., Präf. (8).
2. tilka r-rasā'il aṭ-ṭiwāl wa-l-asgā' al-mufḍiya ilā l-milāl: Rauḍ. I 5, 4. — šāra l-maqṣūd mağmūran fi taḍā'if ḍamā'ir al-asgā': Bundāri ed. HOUTSMA 2, 8.
3. wa-huwa [ya'nī l-ğinās] fi ġāyat al-ḥusn: b. Ḥallikān II 75, 11 v. u.
4. . . . ya'ūdu kalāmuhu ka'annahu ḍarb min ar-ruqā wa-l-'azā'im: Wāfi I 133, 16 f.; wa-qalla-mā yaḥlu kalāmuhu min ḥadā n-nau' al-ğatt wa-d-ḍarb ar-ratt . . . wa-ašyā' min ḥadā n-namaṭ alladī yaqḍi-fuhu s-sam' wa-yamuğğuh: ib. 135, 3 ff.
5. bei Michaud, Bibl. des Croisades IV (1829), p. XVIII.
6. KRENKOW in EI s. v. Kātib (II 878a).
7. Aus einer mündlichen Fatwā von Sāmi Dahnān: „Ce n'est donc que peu de valeur littéraire qui résulte de ce, beau style' . . . “ etc.
8. „plus quam Pindaricis pennis per auras, per nubes, per astra volantis, Lectoremque suum secum rapi-pientis . . . “: Präf. (8).
9. Schultens Nota 37 (Excerpta ex Isp. p. 13).

zugemutet werden, den „die ernste Muse der Geschichte in unserem (!) kühlen Klima verschmäht.“¹⁰ Obwohl nun unsere Sprache so viel ärmer an Assonanzen und ähnlich lautenden Wortstämmen ist als das Arabische, habe ich doch, „*stylo admodum grandisono*“ und „*immani scribendi genere*“¹¹ unseres reimenden Hofmannes verführt, einige seiner schwungvolleren Perioden in deutsche Reime zu bringen versucht, und dies trotz NÖLDEKES Warnung: „Eine Arbeit, wie sie Rückert bei der Übersetzung von Ḥarīrīs Makāmen geleistet hat, wird niemand an ‘Imād addīn verschwenden.“¹² Dabei blieben gereimte wie ungereimte Auszüge nach Möglichkeit auf solche Partien beschränkt, die für ‘Imāds Einstellung besonders bezeichnend, von abū Sāma in seine Kompilation aber nicht aufgenommen worden sind.

Neben einer solchen, mehr literarischen Betrachtung haben wir zu prüfen, ob ‘Imāds Reimwerk auch eine historische Untersuchung verträgt und verdient. Es wird also festzustellen sein, wieweit das bisher geltende, erst aus den abgeleiteten Quellen erschlossene Bild durch unsere „Urquelle“ bestätigt wird.

1. Nach einem vor vierzig Jahren ausgesprochenen, weithin aber noch heute gültigen Urteil „liegt die kritische Untersuchung der ARABISCHEN QUELLEN zur Geschichte der Kreuzzüge noch sehr im argen.“¹³ Dies kann niemanden überraschen, der die Natur orientalischer Quellen kennt. Auch bei ‘Imād sind ja einer kritischen Quellenvergleichung trotz der Fülle des heranzuziehenden Materials enge Grenzen gesetzt. Denn alle muslimisch-arabischen Historiker, deren Werke über diese Zeit uns erhalten sind, die Ibn al-Atīr, Kamāl ad-Dīn, Sibṭ ibn al-Ḡauzī, natürlich abū Sāma und erst recht die Späteren haben irgendwie aus ‘Imād geschöpft; für das Jahr 583 gilt dies gewiß auch von Bahā’ ad-Dīn ibn Saddād. Nur zwei islamische Chronisten könnten von ‘Imād unabhängig gewesen sein: seine jüngeren Zeitgenossen Ibn abi Taiy und Ibn al-Qādisi, doch sind uns ihre Werke leider nur in spärlichen Auszügen erhalten; die berühmte Autobiographie des damals schon 96-jährigen und untätig in Damaskus liegenden Usāma ibn Munqid̄ aber, der 584/1188 starb, kommt für unser Jahr nicht mehr in Betracht.

Daher können wir den historischen Wert und die Zuverlässigkeit von ‘Imāds Bericht nur prüfen, wenn wir seine Angaben mit

2. den CHRISTLICH-ORIENTALISCHEN und vor allem

3. den LATEINISCHEN QUELLEN vergleichen. Diese beiden Quellengruppen aber sind seit WILKENS’ Geschichte der Kreuzzüge (1807 ff.), ja schon seit der Erstausgabe des Jacob von Vitry (1597), BONGARS’ *Gesta Dei per Francos* (1611), ERPENIUS’ *Historia Saracenicæ* (1625) und der umfassenden Arbeit der gelehrten französischen Benediktiner des 18. Jahrhunderts bis auf unsere Tage in immer neuen Anläufen bearbeitet worden; heute können sie als ausgeschöpft gelten. Hier sollen deshalb nur die wichtigsten zeitgenössi-

10. A. MÜLLER (?), *Liter. Centr. Bl.* 1889, 432.

11. P. LEMMING, *Commentatio philologica . . . Hauniæ* 1817 (s. hier Abschn. 11), 61; C. F. SCHNURER, *Bibliotheca Arabica* (1811), 149.

12. *Lit. Centr. Bl.* 1889, 476; vgl. SBAW *Wien* 23, 1857 (Über das *Kitāb Jamīnī . . .*) 35¹: „Daß ich das Reimgeklingel und die mannigfachen Wortspiele nicht wiedergegeben habe, wird man nicht tadeln.“

13. H. HAGENMEYER, *Hist. Zeitschr.* 101 (1908), 371; vgl. noch M. VAN BERCHEM, *JA* 1902/I, 387 f.

schen Zeugnisse christlicher Herkunft gelegentlich zu Worte kommen. Auf orientalischem Sprachgebiet sind dies die arabisch geschriebene Geschichte der Patriarchen von Alexandrien und die syrische Chronik des jakobitischen Patriarchen Michael von Antiochien. Bei den „Lateinern“ sind vor allem zu nennen: das auf Augenzeugenberichten beruhende und meist ausgezeichnet unterrichtete *Chronicon Terræ Sanctæ*, die in ihrem Kern ebenfalls gleichzeitige und bisher wenig verwertete lateinische Fortsetzung Wilhelms von Tyrus, von dem selbst gleich zu sprechen sein wird, und vor allem die wichtigen, an europäische Empfänger gerichteten lateinischen Briefe, die während des Jahres 1187 im Heiligen Lande geschrieben wurden.

Zu allen drei Quellengruppen ist zu vergleichen die vorzügliche Zusammenstellung und Würdigung in der umfangreichen Einleitung des bereits mehrfach genannten Werkes von Cl. CAHEN, *La Syrie du Nord à l'Époque des Croisades* (Paris 1940). Dort findet sich (p. 33—93) auch die erschöpfendste Aufzählung der 1) MUSLIMISCH-ARABISCHEN QUELLEN (zu denen s. auch Einl. Anm. 36).— Die Werke des Schiiten b. a. Ṭaiy (gest. 630/1232) sind nicht erhalten; doch scheint a. Šāma seine Biographie Saladins *Kanz al-muwahhidin fi sirat Šalāh ad-Din* fast ganz aufgenommen zu haben (vgl. BROCKELMANN, EI I 113a, wonach wohl die Angabe GALS I 549 über Aufnahme bei b. Šaddād zu streichen). Seine große Weltgeschichte *Ma'ādin ad-dahab fi ta'rih al-mulūk wa-l-hulafā' wa-dāwī r-ratab*, unter deren Quellen Cahen 56 auch 'Imāds *barq aš-ša'mī* genannt ist, wird ebenfalls von a. Šāma häufig zitiert. — Ibn al-Qādisi (Muḥ. b. Aḥmed b. Muḥ. b. 'Alī; nach b. Ḥallikān II 66, 3 a. 'Abdallāh Aḥmed, gest. 632/1234) schrieb neben einer Wezirgeschichte (*Abbār al-wuzarā'*) einen *Ta'rih* als Fortsetzung der Geschichte des Ibn al-Gauzi für die Jahre 580/1184 bis 616/1219. Dieses Werk scheint, nach den zahlreichen Auszügen bei a. Šāma zu schließen, hauptsächlich zeitgenössische arabische Briefe enthalten zu haben. (Über b. al-Qādisi s. noch de SLANE's *Ibn Ḥallikān* I 290 sowie Cahen 65^o und 71.) — Unter den Zeitgenossen 'Imāds sind als Verfasser von historischen Werken zu nennen noch abū Ġalīb aš-Šaibānī (gest. 597/1201; s. Cahen 53) und Fahr ad-Din ibn ad-Dahhān al-Bagdādi (gest. 590/1194; s. HH 2090; b. Hall. II 24); doch sind ihre Werke, mit Ausnahme von spärlichen Zitaten in jüngeren Quellen, nicht erhalten.

Daß die späteren Geschichtswerke des dreizehnten bis fünfzehnten Jahrhunderts für eine Prüfung von 'Imāds Quellenwert ohne Belang sind (vgl. S. 28), versteht sich von selbst. Gewisse Aufschlüsse zur Personalgeschichte aus sonst nicht erhaltenen Quellen könnten lediglich noch von der Buġyat aṭ-ṭalab fi ta'rih Ḥalab des Kamāl ad-Din b. al-'Adim erwartet werden; die bisher vorliegenden Auszüge daraus (Übersetzung von J. SAUVAGET, REI 7, 1933, 393 ff.) enthalten für unseren Zweck jedoch nichts. Bei den 2) CHRISTLICH-ORIENTALISCHEN QUELLEN (zu den arabisch geschriebenen s. durchweg G. GRAF, *Gesch. der christl. arab. Literatur II: Studie Testi* 133, 1947) überrascht vor allem, daß eine Anteilnahme an dem Schicksal der „lateinischen“ Glaubensgenossen in ihnen kaum je zum Ausdruck kommt. Der byzantinische Chronist Niketas Choniata (gest. um 1216) erwähnt nicht einmal die Einnahme Jerusalems (s. ed. BEKKER 1835, 516 f.). Eine bemerkenswerte Ausnahme von dieser fast allgemeinen Gleichgültigkeit bilden neben der armenischen Elegie des Gregor Dghā auf den Fall Jerusalems (*Rec. H. Cr. Doc. Arm.* I 269 ff.) die von Nestorianern verfaßten „Zwei syrischen Lieder auf die Einnahme Jerusalems durch Saladin“, die NÖLDEKE in ZDMG 27 (1873), 489 ff. herausgegeben und übersetzt hat. — Die Patriarchengeschichte von Alexandria, wohl die wichtigste christlich-arabische Quelle, muß für unseren Zeitraum noch immer in E. RENAUDOT's summarischer lat. Überarbeitung (Paris 1713) benutzt werden, da die Editionen von SEYBOLD (Hamburg 1912) und EVETTS (*Patr. Or.* I 1907 ff.) längst nicht soweit reichen. Die Fortsetzung dieser Editionen durch 'ABD al-MASIH und BURMESTER (Kairo seit 1943; s. Graf II 303; *Orientalia* NS 17, 1948, 359) scheint noch nicht bis zu unserem Zeitraum gediehen zu sein; übersetzte Auszüge finden sich noch bei (MICHAUD-)REINAUD, *Bibl. des Croisades* IV (Paris 1829) und in den Noten von BLOCHET's Maqrizi-Übersetzung (Paris 1908). — Im Gegensatz zu dieser universal orientierten Patriarchengeschichte ist eine andere christlich-ägyptische Quelle, die Klosterchro-

nik des mit 'Imād gleichzeitigen abū Šāliḥ (oder Šāḥi, Šuḥ?, s. Graf II 338 f.; ed. EVETTS, Oxford 1895) ganz auf ägyptische Verhältnisse beschränkt und daher für uns ohne Belang. Unergiebig, weil ganz unselbständig gearbeitet, sind ferner auch die von früheren Generationen so hoch geschätzten universalgeschichtlichen christlich-orientalischen Kompendien des dreizehnten Jahrhunderts: das fälschlich dem (Ibn) Buṭrus ar-Rāhib zugeschriebene *Chronicon Orientale* (ed. Cheikho, Beirut 1903, cf. Graf II 433); die Weltgeschichte al-Makins (dessen Bericht über 583 in ERPENIUS' unvollendeter, noch immer nicht ersetzter Ausgabe von 1625 fehlt, sich aber in der Berliner Hs. Ahlw. 9443=Pm. 127, f. 210a ff. findet) und endlich die Kompilation des Barhebræus, in ihrer arabischen Überarbeitung (ed. Sālḥāni, Bairūt 1890) sowohl wie in der syrischen Urfassung (ed. BRUNS-KIRSCH 1789 u. a.). — Beachtung verdient dagegen die syrische Weltchronik des antiochenischen Patriarchen Michael (des Syrsers, gest. 1299; ed. et trad. C. CHABOT, Bd. III, Paris 1905), da der Verfasser immerhin Zeitgenosse 'Imāds gewesen ist. Wichtiger als diese Quelle, in der, dem Charakter des Ganzen entsprechend, die Ereignisse eines einzelnen Jahres doch reichlich kurz abgehandelt werden, sind jedoch

3) DIE LATEINISCHEN QUELLEN. Ausführliche Übersichten über die Fülle des vorhandenen Materials sind zu finden in den Literaturverzeichnissen von W. B. STEVENSON (*The Crusaders in the East*, Cambridge 1907); Fr. GROH (*Der Zusammenbruch des Reiches Jerusalem*, Diss. Jena 1909); Joh. HARTMANN (*Die Persönlichkeit des Sultans Saladin im Urteil der abendländischen Quellen*, Eberings Hist. Studien 239, 1933) und in zahlreichen weiteren europäischen Darstellungen. — Das *Chronicon Terræ Sanctæ* (zit. Chron.), auch *Libellus de expugnatione* genannt, liegt vor in den Ausgaben von H. PRUTZ (Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge I, Danzig 1876, p. 57 ff., hiernach zitiert) und J. STEVENSON (*Rer. Britann. Scriptores*, Rolls Ser. Bd. 66, 1875, p. 209 ff.). — Die Lateinische Fortsetzung Wilhelms von Tyrus (zit. Cont. WT), deren früheste Redaktion zwischen 1190 und 1192, vielleicht im Heiligen Lande selbst, entstanden ist und offensichtlich auf Augenzeugenberichte zurückgeht, ist herausgegeben und mit schlüssigen Ergebnissen untersucht von Marianne SALLOCH, Diss. Berlin 1934 (vgl. P. E. SCHRAMM, OLZ 38, 1935, Sp. 219). — Für die Auffindung und chronologische Einordnung der zeitgenössischen lateinischen Briefe, der wichtigsten Zeugnisse dieser Quellengruppe, sind R. RÖHRICHTS *Regesta Regni Hierosolymitani* (Innsbruck 1893 mit Add. 1904; zit. RH) unentbehrlich. Im Folgenden sind verwendet die Briefe:

- a) der *Principes transmarinæ ecclesiæ* an Kaiser Friedrich Barbarossa von Ende 1187: Hugonis Contin. Weingart., *Monumenta Germaniæ Historica Scriptores* (zit. MGSS) XXI 475 f. (RH 658);
- b) der *Fratres Hospitalis ultramarini* an den Johannitermeister von Italien Archumbald (August 1187): *Chron. Magni Presbyteri*, MGSS XVII 508 f. (RH 661);
- c) der Konsuln von Genua an Papst Urban III. von Ende September (beruht auf einem Augenzeugenbericht aus Palästina von vermutlich Anfang August): ed. K. HAMPE, *Neues Archiv d. Ges. f. ältere dt. Geschichtskunde* 22 (1897), 277 ff. (RH 664a);
- d) des antiochenischen Patriarchen Aimericus (Amalrich) an Heinrich II. von England (Ende September): ed. MIGNE, *Patr. Lat.* (zit. PL) B. 201, 1407 f. (RH 664); jetzt auch Cont. WT 88 f.;
- e) des Templerpräceptors Terricus vom August an den Papst: *Ann. Colon. Max.*, MGSS XVII 793; derselbe Brief *universis præceptoribus et fratribus Templi*: Migne PL 201, 1408 f. etc. (RH 660); auch Cont. WT 86 f.
- f) ebenfalls des Terricus vom Januar 1188 an König Heinrich II. von England: ed. MIGNE PL 201, 1409 f. (RH 669); auch Cont. WT 87 f.;
- g) Konrads von Montferrat, gleichfalls vom Januar 1188, an König Bela von Ungarn: ed. M. DENIS, *Cod. Manusc. Theol. Bibl. Palat. Vindob.* I/1, Wien 1793, 740—43 (RH 670).

Unter den übrigen abendländischen Quellen können die ALTFRANZÖSISCHEN Berichte, wie die *Chronique d'Ernoul* und die *Estoire de Eracles* (die sogen. „französischen Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus“), übergangen werden, weil sie von den Kreuzzugshistorikern seit je, zuletzt von R. GROUSSET (*Hist. des Croisades*, Paris 1934—36) fast zu ausgiebig verwertet worden sind. Dagegen ist ein MITTELHOCHDEUTSCHES Zeugnis aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, die in Schlesien entstandene und

zum Teil auf mündliche zeitgenössische Berichte zurückgehende Reimchronik von des Landgrafen Ludwig Kreuzfahrt (ed. H. NAUMANN, MG Scr. vern. ling. IV/2, 1923) gelegentlich (in Anmerkungen) herangezogen, da in der „historischen“ Einleitung dieses Liedes deutlich der Widerhall zum Ausdruck kommt, den die Ereignisse von 1187 noch lange nachher, in Deutschland nicht minder als im übrigen Europa, gefunden haben.

Einer der wenigen echten und großen Historiker des ganzen Mittelalters, der „Meister der Geschichtsschreibung in jener Zeit“¹⁴ Wilhelm von Tyrus, hat leider den Untergang des Reiches, in dem er als Kanzler, Erzbischof und Vertrauter des Königs eine hervorragende Stellung einnahm, nicht mehr beschrieben; sein Werk¹⁵ bricht mit dem Jahre 1184 ab. Wilhelms Todesdatum steht nicht fest; und wir wissen nicht, ob ihm der Tod oder der Kummer über das Verhängnis, das er seit langem kommen sah, die Feder aus der Hand genommen hat. Der Ausbruch echten Schmerzes am Ende seines Werkes (889 A): *nobis se offert lugentis patriæ calamitas et miseria multiformis* legt fast die Vermutung nahe, daß er den Beginn der Vernichtung *fide oculata* noch miterlebt hat.

Keiner wäre wie er imstande gewesen, das Unheil seiner Landsleute, die er (889 C) als *in omni pene conflictu divina destituti gratia* beklagt, bei aller leidenschaftlichen Trauer auf die Höhe einer wahrhaft historischen, der Bedeutung des Geschehens gewachsenen Darstellung zu erheben. Keiner wie er, dessen Urteil gereift und dessen Blick umfassend genug war, auch den *immanissimus hostis Saladin* (846 B) als *vir acris ingenii, armis strenuus et supra modum liberalis* (789 B) zu würdigen und seiner Tatkraft und echten Ruhmbegier mit besorgter Bewunderung gerecht zu werden: *sicut erat vir vigilantissimus et toto mentis ardore ad dilatandam nominis sui gloriam et regni incrementum anhelabat* (870 D). So hätte es keiner wie er, der übrigens auch arabisch verstanden haben muß,¹⁶ vermocht, uns selbst in der eigenen Niederlage ein gerechtes und unverfälschtes Bild des großen Siegers zu überliefern, dem er die in abendländischem Munde für einen Herrscher der „*Deo odibiles adversarii sanctorum*“ geradezu unerhörte Eigenschaft der *magnanimitas* (870 D) beilegt.

Sein wahrhaft edles Werk, das nur ungleichwertige Fortsetzer gefunden hat, steht hoch über den geifernden Erzeugnissen beider Parteien: hoch etwa über der *Historia orientalis* des Eiferers Jacob von Vitry wie auch über der Chronik unseres Sultansschreibers, der wir nun wieder unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

14. MANITIUS, *Gesch. der lat. Literatur d. Mittelalters III* (1931), 437. Über Wilhelm von T. jetzt noch A. C. KREY in *Speculum* 16, 1941, 149 ff.

15. *Historia rerum in partibus transmarinis gestarum*: MIGNE, *Patr. Lat.* 201, 1855; danach (als „WT“) zitiert.

16. Er hat Euty chius (virum venerabilem Seith filium Patricii [= Sa'id b. Bitriq], Alexandrinum patriarcham, 212 B) gelesen und in einem anderen Werke verwertet; er erklärt 337 C Beni Zerra durch „*filii loricatoris*“, 602 A Beth Gebrim durch „*domus Gabrielis*“, 636 D Telle Saphi durch „*mons clarus*“, 772 A Beben durch „*portæ*“, 798 D Darum durch „*domus Græcorum*“ (cf. Kap. I Anm. 69); 837 B Toassin durch „*militēs egregii*“ (von *ṭawāšīn* „eunuque; puis officier“; s. van BERCHEM, JA 1902/I, 421 zu RÖHRICHT, Königr. Jerusalem 377¹, cf. auch Dozy s. v. *ṭwš*; ebenda (837 B) wird Carnagolam (= *qarā ḡulām*) durch „*Gregarii*“ und emir durch „*satrapa*“, 837 C Mameluc durch „*capta mancipia*“, 865 C Raseline durch „*caput aquæ*“ erklärt usw. — Ob man aus solchen, immerhin ziemlich dürftigen Hinweisen schon schließen darf, Wilhelm sei „der arabischen Sprache mächtig gewesen“, wie PRUTZ (*Neues Archiv f. ält. dt. Gk.* 8, 1883, p. 98) will, sei dahingestellt.

1. VON DAMASKUS BIS KARAK

'Imād gibt an, Saladin habe den Kampf deshalb eröffnet, um die aus Mekka zurückkehrenden Pilgerscharen vor den Nachstellungen des Ibrins (Raynald) von Karak zu schützen, der bereits Ende 1186 trotz bestehenden Friedens eine große, aus Ägypten kommende Karawane verräterisch überfallen und jetzt, erneut „gierig nach Raub, gleich einem Netze (šarak) die Bosheit der Vielgötterei (širk) aufgestellt hatte“ (12, 3 v. u.). Für unser Empfinden mag damit höchstens der Anlaß, nicht aber die wahre Ursache dieses Feldzuges gekennzeichnet sein, der, strategisch meisterhaft angelegt, dem Königreich Jerusalem durch Zangenangriff von Norden und Süden den Todesstoß versetzen sollte. Doch schon hier werden, wie bei den orientalischen Quellen durchgehend, religiöse Gründe als Haupttriebkraft Saladins und seiner rechtgeleiteten Glaubensstreiter angeführt. Daß dies nur aus Berechnung gesagt sei, um die wahren realpolitischen Absichten zu verschleiern, das anzunehmen haben wir ebensowenig Grund, wie wir im allgemeinen der Bezeichnung abendländischer Herrscher als pius oder religiosus rex mißtrauen dürfen. Engste Verflechtung von Religion und Politik war nun einmal der Grundzug des Mittelalters, zu beiden Seiten des Mittelmeeres. So nimmt es nicht wunder, wenn noch Jahrhunderte später ein Maqrizī unter den wichtigsten Ergebnissen des Jahres 583 nicht etwa Saladins militärische Eroberungen verzeichnet, sondern vielmehr die Tatsache, daß die Mekkapilger nun zum ersten Male wieder frei und unbehelligt durch Palästina und Syrien ziehen konnten.¹⁷ Bezeichnend ist auch die Angabe von 'Imāds jüngerem Zeitgenossen Ibn al-Aṭīr, der, sonst so viel knapper als jener, ausführlich erzählt, selbst höhere Offiziere seien von Saladin mitten aus dem Feldzug heraus zur Wallfahrt nach Mekka beurlaubt worden, um so „den heiligen Krieg mit der Pilgerfahrt zu verbinden.“¹⁸ Von Raynald aber, dessen Gebiet gründlich verwüstet wurde, heißt es bei 'Imād weiter: „als jener Wolf den Geruch des Löwen witterte, wandte er sich zu seiner Festung (Karak) zurück, aus Furcht, seine Seele könnte den Leib verlassen“ (12 pæn.). Bis zur Schlacht bei Ḥiṭṭīn erfahren wir nichts mehr von ihm.

2. TREFFEN BEI ŞAFFŪRIYA

Eine unter Führung der Templer- und Johannitermeister stehende schwache christliche Schar, die im Auftrag des Königs Guy zu dessen erbittertem Feinde Graf Raimund von Tripolis unterwegs war, um eine Versöhnung vorzubereiten, wurde (am 1. Mai) von einem weit überlegenen muslimischen Streifkorps aufgerieben. Abendländische Quellen behaupten nun, der „Verräter“ Raimund, der sich damals in Tiberias aufhielt, habe als zuständiger fränkischer Territorialherr den muslimischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet ausdrücklich gestattet und sei somit an dem unglücklichen Ausgang des Treffens mitschuldig geworden. Von einer solchen Abmachung erwähnt jedoch 'Imād nichts, ob-

17. Sulak trad. BLOCHET 185. Auch der christliche Chronist der Patriarchengeschichte von Alexandria hebt (nach RENAUDOT 545) diese Tatsache besonders hervor: „hoc primum anno . . . Caravanæ Meccanæ liberum per oram Syriæ iter habuerunt.“

18. li-yağma'a fi sanatihī baina l-ğihād wa-l-ḥağğ: b.-Aṭir XI 370, 12 f.; cf. Raud. II 123, 10.

wohl er sonst allerlei über Verhandlungen Raimunds mit Saladin (s. Abschnitt 3c) zu berichten weiß. Die christliche Angabe, die auch in anderen arabischen Quellen keine Stütze findet, dürfte somit auf der üblichen, gegen Raimund gerichteten Übertreibung beruhen, die auch sein späteres Verhalten in der Schlacht bei Ḥiṭṭin (s. 5a) ohne Grund als „Verrat“ zu brandmarken sucht.

Über den Kampf selbst, das „prelium satis durum et inequale“,¹⁹ von dem lateinische Quellen unter Hervorhebung einzelner Heldentaten so viel zu berichten wissen, hat 'Imād wenig Tatsächliches zu sagen. „Als sich endlich der Staub verzog,“ heißt es zum Schluß, „da war über alle Franken Tod und Gefangenschaft gekommen. Die Hospitaliter waren ihres Anführers [Roger des Moulins] durch den Tod beraubt, der Anführer der Templer [Gerhard v. Ridaforte] war unter schimpflichem Gestank²⁰ entwichen, und die übrigen waren ohne Rettung vor dem Untergang gefallen“ (14,3 v. u.).

3. BEIDERSEITIGE VORBEREITUNGEN ZUR SCHLACHT

a) SALADIN

Der Marsch der Heeresmassen, die Saladin nach der Verwüstung des Gebietes von Karak und Šaubak nun zur Entscheidungsschlacht heranzuführte, und vor allem die große Heerschau bei 'Aštarā (nw. Bošrā) geben 'Imād zum ersten Male Gelegenheit, alle Schleusen seiner Beredsamkeit zu öffnen: Die Besichtigung fand statt „inmitten von Fahnen, die aussahen, als hätten die Paradieses-Huris sie aus ihren Schleiern geknüpft, und von Bannern, die unberührte Gärten mit ihren Blüten beschenkt zu haben schienen . .“ (15,12). Diese sich in immer neuen Reimen, Wortspielen und bizarren Wendungen erschöpfende, sachlich inhaltsleere Panegyrik ist jedoch aus den im betreffenden Abschnitt der risāla (S. 13) aufgeführten Wogen der Fahnen, Wasserblasen der Zelte usw. bereits zur Genüge bekannt. Wichtiger ist, daß 'Imād, im Gegensatz zu den mehr „östlich orientierten“ Historikern Baha' ad-Dīn und Kamāl ad-Dīn,²¹ hier nichts von einer Vereinigung Saladins mit weiteren Hilfstruppen aus dem Osten (nämlich aus Ḥalab und Mosul) berichtet. Für den Hofschreiber galt es wohl, Saladin als möglichst selbständig und von fremder Hilfe unabhängig darzustellen; deshalb ist, trotz seiner früheren Tätigkeit als Beamter im 'Irāq,²² sein Interesse jetzt ganz auf die aiyyubidischen Kernlande Syrien und Ägypten beschränkt.

b) DIE FRANKEN

'Imād liebt es, die Darstellung der Ereignisse durch Zustandsschilderungen zu unterbrechen, die von guter Beobachtungsgabe zeugen und beweisen, daß der Autor auch über die Verhältnisse im feindlichen Lager, über die von den lateinischen Quellen so bitter

19. Chron. 62; cf. Cont. WT 67 f.

20. wa-lahu ḥuṣāṣ, das unter anderem als „fuzend“ erklärt wird: s. Lane 580b; Schol. Hud. 4,3; vgl. den Ḥadīṭ adbara (bzw. wallā) š-šaitān wa-lahu ḥuṣāṣ bei Muslim (K. 1283) II 10, 5 v. u.; b. Ḥanbal (K. 1313) II 483; Damiri Hay. (K. 1284) II 229, 21 etc.

21. Vita Sal. (SCHULTENS) 67, 6 ff.; FREYTAG, Chrest. Ar. 119, 8 v. u.

22. s. b. Ḥallikān II 74, 18; Šafadi, Wāfi I 133, 1 f.

beklagte „magnatum discordia, qui rem publicam regere debebant,“²³ recht gut unterrichtet ist. In solchen Fällen fingierte Reden einzuschalten, haben ja seit Thukydides auch größere Historiker nicht verschmäht; hier bringen diese in das Einerlei des Schwulstes eine frischere, fast dramatische Note, obwohl natürlich die subjektiv-muslimische Auffassung sich auch in den „Reden“ des Feindes niemals verleugnet.

Im fränkischen Kriegsrate wird zunächst die Partei der Prahler vorgeführt, der sich der König anschließt (16, 6 ff.): „Dies (der Islam) ist eine Religion, die zusammenbricht, wenn erst Schwachheit ihr naht. . . . Der Messias aber ist für uns, das Kreuz ist mit uns, die Taufe unsere Stütze, das Christentum unsere Hilfe. . . . Unsere Tartschen (bringen) Unheil,²⁴ unsere Banner Verderben; . . . dies Land gibt uns Raum seit über 90 [muslimischen!] Jahren und wird uns nicht dieses Jahr zu enge werden! . . . In unserer Sammlung liegt ihre (der islamischen Sultane) Zerstreuung, in unserem Ansturm ihre Behinderung!“ . . . — „Ich werde das Kreuz der Kreuzigung aufrichten,“ ruft darauf (p. 16 ult.) der König aus, „und keiner von den Sonntagsleuten²⁵ soll es im Stiche lassen; die Hand der Stärke werde ich meinem Heere reichen, während sich für die Freitagsleute²⁵ keine Hand erheben soll!“

Als einziger hatte der Qūmiṣ (Raimund v. Tripolis) widersprochen, „ein erprobter, klug überlegender und geübter Kriegsmann“ (16, 7 v. u.): „Dieser Saladin ist wegen seiner Macht mit keinem der anderen Sultane zu vergleichen; . . . hat er euch einmal (die Glieder) zerbrochen, wird euch das Einrenken nicht wieder glücken! . . . Wir dürfen uns nicht mit ihm einlassen, uns ihm nicht widersetzen, sondern müssen seine Bedingungen annehmen!“ Schließlich aber muß auch Raimund „trotz innerlichen Kummers“ (17, 2 f.) sich der Meinung der Mehrheit anschließen.

Der Ton dieser Reden paßt durchaus zu dem, was uns die abendländischen Quellen von der Selbstüberhebung des Königs Guy und seiner Berater sowie von der (zumindest) behutsamen Vorsicht Raymunds berichten. Doch gibt 'Imād über letzteren noch weitere Aufschlüsse, die über die Angaben der lateinischen Berichte hinausgehen.

c) ZUR BEURTEILUNG RAIMUNDS VON TRIPOLIS

Daß Graf Raimund von Tripolis, der zweimal (1174 und 1184) als Reichsverweser eingesetzt worden war, sich selbst Hoffnungen auf die Königskrone gemacht hat, ist bekannt: „Raimundus putavit sibi acquirere et appropriare ipsum regnum Ierosolymitanum, de quo baiulus erat, dicens quod ad se spectabat et quod ipsum de iure habere et retinere debebat,“ sagt eine spätere, aber auf zeitgenössischen Angaben fußende, knappe und gut unterrichtete christliche Quelle,²⁶ und der berühmte arabische Reisende Ibn Ġubair, der im Jahre 1184 Raimunds Gebiet besuchte und dessen Ansehen bei den Franken

23. Cont. WT 64.

24. wa-ṭawāriqunā ṭ-ṭawāriq (16, 9): cf. Kap. I Anm. 36.

25. Typisch muslimische Diktion in fränkischem Munde; s. Kap. I Anm. 41.

26. Brevis regni Hierosol. Hist., MGSS XVIII 52; vgl. Michael d. S. (CHABOT) III 404.

sowie seine Schlaueit und Verschlagenheit rühmt, meint, er sei es vor allem, der „des Königtums für würdig gehalten wird und aufs beste dafür vorgebildet ist.“²⁷ Nun steht fest, daß Raimund mit Saladin in Verbindung getreten ist, um sein Ziel, die Königskrone, zu erreichen. Alle, auch die dem Grafen feindlichsten abendländischen Berichte führen diesen Schritt jedoch erst auf Raimunds Entrüstung über die überstürzte und erschlichene Krönung des unfähigen Guy von Lusignan (1186) zurück, der zudem mit Waffengewalt den Grafen zur Anerkennung zu zwingen versucht und damit förmlich in die Arme Saladins getrieben hat.²⁸ So konnten neuere Beurteiler²⁹ immer wieder versuchen, Raimund von den Vorwürfen seiner Landsleute, er habe die christliche Sache mit Vorbedacht verraten, reinzuwaschen. Dieser Versuch dürfte kaum mehr gelingen, wenn wir 'Imād Glauben schenken.

Zwar beruht seine an anderer Stelle (Rauđ. II 74, 4 v. u.) überlieferte Nachricht, der Qūmiš sei „nahe daran gewesen, Muslim zu werden,“ gewiß ebenso auf Übertreibung wie die Behauptungen lateinischer Chronisten, die Raimund als „in apostasiam lapsus“ schmähen oder gar wissen wollen, man habe ihn nach seinem Tode beschnitten gefunden.³⁰ Hier aber (fath p. 17,4 v. u. ff.) klingt die Angabe 'Imāds durchaus glaubwürdig: „Der Qūmiš strebte nach dem Alleinbesitz der Königswürde, fand aber nicht die Zustimmung der Templer. . . Da begehrte er, sich dem Sultan Šalāh ad-Dunyā wa-d-Dīn zu nähern, um durch dessen Macht selbst gestärkt zu werden. . . Als man aber [Guy auf den Thron] setzte, wirkte das auf ihn wie ein Donnerschlag (18, 5);³¹ . . . er suchte Hilfe gegen diesen bei unserem Sultan, . . . dessen Entschluß zum Angriff auf sie (die Franken) er weiter aufzustacheln suchte, damit er ihm wieder zum Königtum verhelfe.“ Danach also hätte Raimund nicht erst nach, sondern schon vor der Krönung seines Rivalen Anschluß bei Saladin gesucht. Wir haben hier keinen Grund, dem Bericht von Saladins „Geheimsekretär“ zu mißtrauen; denn dieser hat die für eine solche „véritable alliance personnelle“³² nötigen Verhandlungen gewiß gekannt, wenn er sie nicht gar als Vertreter des Wezirs al-Qāđi al-Fāđil selbst geführt hat.

Auf einem ganz anderen Blatte freilich steht die Frage nach den Motiven Raimunds, der immer für Frieden mit Saladin eingetreten ist und dem es während seiner letzten Regentschaft (1185) noch gelungen war, einen mehrjährigen Waffenstillstand abzuschließen. Der Zustand unserer Quellen erlaubt es nicht, zu entscheiden, ob Raimund nur aus

27. wa-huwa du qadr wa-manzila 'inda l-afrang wa-huwa l-mu'ahhal li-l-mulk wa-l-muraššah lahu: Riḥla² (ed. DE GOEJE 1907) 309,11 f.; cf. Sibṭ b.-Ġ. 252,13; b.-Aṭir XI 347,14 u. a.

28. . . . Gwīdō zu kunige wart gekorn, / gecrōnt. daz was dem grāven zorn / von Tripele Reimunde, / wan er noch vormunde / was des rīches und man hāt / gecrōnt in āne sīnen rāt. / Gwīden und sīner wirtin [Sibylla] Reimunt ir vīnt des wolde sīn, / ir schaden er warp, wā er daz / vermoht; er was in starc gehaz: So—als ein Beispiel unter vielen—d. Gedicht v. Landgraf Ludwigs Kreuzfahrt v. 413—422.

29. GROH 70 — 73; Joh. HARTMANN 64 f.; auch CAHEN 427 und andere. Zuletzt handelt über Raimund M. W. BALDWIN in der (mir unzugänglichen) Arbeit: Raimund III. of Tripolis and the Fall of Jerusalem, Princeton 1936.

30. Cont. WT 67; RÖHRICHT, Königr. Jerusalem 420³.

31. qāmat qiyāmat al-qūmiš bi-iġlāsīh: cf. Kap. I Anm. 27. — Zum Folgenden vgl. GIBB, Speculum 1950, 69 f.

32. So GROUSSET, Histoire des Croisades II 778.

persönlichem Ehrgeiz, aus Feigheit oder aus nüchterner realpolitischer Erkenntnis zu seiner „landesverräterischen“ Handlungsweise getrieben worden ist. Gegen letzteres Motiv, das Raimunds moderne Verteidiger gerne ins Feld führen, ließe sich immerhin einwenden, daß der Versuch, das eigene Land mit der Gnade des Feindes zu retten, unter Umständen verderblicher ist als offener Verrat, wie das Beispiel so manchen Politikers zeigt, der sich in ähnlich bedrängter Lage „auf den Boden der Tatsachen“ stellen zu sollen meinte. Weiter wäre zu prüfen, ob Raimund, der von Nūr ad-Din lange Jahre in (übrigens recht ritterlicher) Haft gehalten worden war und eine gute Kenntnis orientalischen Wesens besessen zu haben scheint, zu jenen bereits orientalisierten Franken gehört hat, an denen im Heiligen Lande der Christenheit damals kein Mangel war. — Wie dem auch sei: der „offizielle“ Bericht seines muslimischen Zeitgenossen ‘Imād beweist auf jeden Fall, daß Raimund bereits sehr früh Verbindung mit Saladin gesucht und gefunden hat. Auch das dem Qūmiş von muslimischer Seite fast allgemein gezollte Lob macht ihn uns eher verdächtig; und so dürften allen neueren Rechtfertigungsversuchen gegenüber die Worte NÖLDEKES aus dem Jahre 1873 ihr volles Gewicht behalten: „Hat er (Raimund) auch in der Entscheidungsschlacht bei Ḥiṭṭin gewiß nicht Verrat geübt, so hatte er doch das schon früher getan.“³³

4. ANMARSCH SALADINS ZUR SCHLACHT

‘Imād nimmt jede mögliche oder auch (nach unserem Empfinden) unmögliche Gelegenheit wahr, seine Wortkünsteleien anzubringen und mit ausgefallenen Vergleichen zu prunken. Hier, bei der Beschreibung von Saladins Vorrücken gegen den See von Tiberias, müssen die Namen der auf dem Marsch berührten Orte Ḥisfin und Uqḥuwāna herhalten: Ḥisfin wird (p. 20, 11) mit ḥasf „Hinschwinden“ oder ḥusuf „Mondfinsternis“ (von der feindlichen Macht gebraucht) zusammengebracht, und der Ortsname al-Uqḥuwāna („die Kamille“) südlich von Tiberias fordert erst recht die kühnsten Metaphern heraus (20, 20 ff.): Saladins Heere machen den Ort zu „glänzenden Gärten voll Rosen — Rossen“³⁴ . . . , Maşraf-Schwertern gleich Myrthensprossen, Yazan-Lanzen gleich Gartenbäumen, gelben Bannern gleich Blütenträumen, roten Fahnen gleich Blumenhecken, Ringelpanzern gleich Wasserbecken, . . . krummen Bogen gleich Baumesrippen und Funkelhelmen gar gleich Kamillenlippen.“³⁵

Mit ähnlich nachempfundenen Reimübungen auch die (21, 12) „gleich Kieselsteinen unzählbare“ Menge des fränkischen Heeres zu schildern, wird man mir wohl erlassen. Nach den in der risāla gegebenen Beispielen sagt es uns nicht viel Neues, wenn die Franken

33. ZDMG 27, 494.

34. faras ward, was freilich bei Pferden auch einfach „dunkelrot, rotbraun“ bedeuten kann: s. HOMMEL, Säugetiere (1879), 107.

35. Wörtl. „wie Kamillenzähne“ (ka-tuḡūr al-uqḥuwān, Wortspiel zu taḡr al-Uqḥuwāna p. 20, 8 v. u., wo zu cf. Geogr. Index). Vgl. R. GEYER, Kamille und Mädchenmund, in: Zwei Gedichte von al-A‘šā, SBAW Wien 1905, 218 f.; S. SAMI, Die Pflanzennamen in der altarab. Poesie, Diss. München 1926, p. 27 und 30; Lisān 20, 30, 4 v. u. etc. — Im Vorausgehenden ist wieder Reminiscenz an die alte Poesie der bekannte Vergleich von Panzern mit Teichen; zu den gelben (Sultans-)Bannern s. Anm. 78.

„in der Finsternis des aufwirbelnden Staubes die Lampen der Suraiğ-Schwerter³⁶ entzündeten“ (21, 5), wenn „ihre Wolken den Horizont versperreten,“ „ihre Schädel in den auf sie einschlagenden Muslimen Lust (zum Dreinhauen) erweckten“ (23, 7) oder wenn (infolge des hochsteigenden Staubes) „die Plejaden die Erde zu Besuch luden“ (23, 10). Wichtiger ist, daß die Kriegeslist, die Saladin mit seinem Handstreich auf die Stadt Tiberias gebraucht hatte, gelang: die Franken rückten endlich aus ihrer wohlgesicherten Stellung gegen den See zu vor; so konnten sich die Muslime am folgenden Tage „wie die Löwen auf die Hasen“ (22, 3) auf sie stürzen. „Nun ist das Gewünschte eingetroffen und das Umworbene vollständig (da)!“ soll der Sultan (22 ult.) voll Freude ausgerufen haben.— ‘Imād gibt weiter an, der sonst so besonnene und vorsichtige Qūmiş Raimund habe den Franken diesen verhängnisvollen Abmarsch von dem befestigten Lager und der Quelle bei Şaffūriya ausdrücklich angeraten, um seine in der Zitadelle von Tiberias eingeschlossene Gemahlin (Eschiva) zu entsetzen: „Kein Stillsitzen mehr von heute an! Unbedingt müssen wir das (feindliche) Kriegsvolk niederschlagen . . .!“ (22, 13). Diese Nachricht steht in Widerspruch zu den gut bezeugten Angaben fast aller anderen Quellen, auch zu Ibn al-Aṭīr, der dem ‘Imād im allgemeinen folgt, hier aber den Qūmiş gerade das Gegenteil erklären läßt: „Ich finde mich damit ab, daß Saladin die Burg samt meiner Frau und was uns dort (sonst noch) gehört, einnimmt . . .!“³⁷ „Absit hoc . . . aquam et victum . . . relinquere; . . . state ergo super aquas vestras!“ gibt der lateinische Chronist³⁸ Raimunds Ratschlag wieder; und lediglich in einem der kurz nach der Schlacht geschriebenen abendländischen Briefe heißt es wie bei ‘Imād: „Tandem de consilio comitis Tripolitani . . . rex processit ad bellum versus Tabariam.“ Doch kann, wie der Herausgeber dieses Briefes mit Recht bemerkt, „gerade die Natürlichkeit dieser Folgerung jene Angabe in einem zum Teil auf Gerücht beruhenden ersten Bericht veranlaßt haben.“³⁹ Ähnliches ist hier auch bei ‘Imād zu vermuten. Von einem vorsätzlichen „Verrat“ Raimunds aber kann jetzt, wo er mit dem König Guy versöhnt war, ebenso wie in der Schlacht selbst nicht mehr die Rede sein.

5. SCHLACHT BEI ḤITṬIN

„Der Tag ihrer Niederlage, ja ihrer Wehklage“ (p. 42, 11) hat das Schicksal der Christen im Heiligen Lande für immer entschieden: Trotz gelegentlicher späterer Erfolge hat sich kein christliches Reich mehr für dauernd in Palästina behaupten können. Über den Verlauf dieser zweitägigen Vernichtungsschlacht, die, wie der lateinische Chronist⁴⁰ klagt, „sub uno actu temporis omnem regni gloriam transtulit et extinguit,“ erfahren wir bei ‘Imād nicht allzuviel Neues, zumal sein Bericht hier von abū Šāma besonders aus-

36. s. SCHWARZLOSE, *Waffen* (1886), 132.— ‘Imād verwendet des öftern altarabische Epitheta in Bezug auf die Franken, vgl. ihre „a‘wağ-gleichen Renner“ in der risāla (S. 15).

37. wa-qad rađitu an ya‘huda l-qal‘a wa-zaugati wa-mā lanā bihā: XI 352, 4.

38. Chron. 68; vgl. *Brevis regni Hieros. Historia*, MGSS XVIII 53: „Comes dixit quod sibi non videbatur bonum prelium incipere contra Saladinum;“ ähnlich die übrigen Quellen.

39. K. HAMPE zum Brief der Konsuln von Genua, *Neues Archiv* . . . 22, 278¹².

40. *Cont. WT* 72.

föhrlieh wiedergegeben ist. Zu einigermaßen poetisch anmutendem Schwunge erhebt sich sein sattsam bekannter Schwulst erst bei der Schilderung des zweiten Schlachttagcs (23 pæn.): „Als der Morgen tagte . . . und die Trompete den Raben des Staubes verjagte, die Klingen in ihren Hüllen erwachten, die trockenen Zweige Feuer entfachten,⁴¹ . . . da kam die Vorhut, mit feurigen Speeren die fränkische Höllenbrut zu versehren. Die Bogen klangen, die Sehnen sangen; schon fingen an der Rebellen Lanzen, im Streit mit den Kampfesbräuten⁴² zu tanzen; nackt fuhren die Schwerter aus ihren Scheiden, die Speere schwelgten in Eingeweiden; . . . gespickt von Pfeilen, zerrissen die Reih'n: so wurde ihr Löwe zum Stachelschwein!“ (24, 11). Diese Probe aus 'Imāds „Gefechtsbericht“ dürfte genügen. An Einzelheiten sind nur noch hervorzuheben:

a) Die FLUCHT RAIMUNDS VON TRIPOLIS, der „gleich dem Zucken des Blitzes“ (24, 3 v. u.) die eng umschließenden Reihen der Muslime durchbrach, nachdem die Schlacht schon entschieden war. „Der Comes, der zweite Judas, der tückische hinterlistige Wolf, floh hinterlistigerweise aus dem Kampfe,“ klagt einige Jahre später der nestorianische Christ in seiner syrischen Elegie;⁴³ und gleich ihm behaupten die meisten lateinischen Chronisten, auf der Suche nach einem Sündenbock für großenteils selbst verschuldetes Unglück, Raimund habe, noch immer mit Saladin im Bunde, auch hier Verrat geübt und sei im Einverständnis mit den Feinden entkommen. Hierfür findet sich bei 'Imād, der es hätte wissen müssen, so wenig ein Anhalt wie in den anderen arabischen Quellen; die christliche Behauptung wird durch ihn zumindest nicht erwiesen.

b) Der ERBEUTUNG DES HEILIGEN KREUZES, das eigens aus Jerusalem herbeigebracht und von zwei Bischöfen in die Schlacht getragen worden war, widmet 'Imād einen besonderen Abschnitt (p. 27 f.). Handelt es sich doch für ihn um „ihren (der Franken) Gott, vor dem ihre Stirnen sich in den Staub senken, den ihre Münder preisen“ (28, 3) und das „nach ihrer Meinung aus dem Holze gemacht ist, an dem, wie sie glauben, der von ihnen Verehrte gekreuzigt wurde. Jeder Christ macht vor ihm Prostration und Gebetsverneigung (27, 5 v. u.); nach seinem Bilde haben sie sich Kreuze angefertigt, die sie anbeten und vor denen sie sich in ihren Häusern demütigen“ (28, 7). Die Wegnahme des Kreuzes sieht 'Imād mit Recht als den schwersten Verlust der Franken an; auf der Gegenseite wollen denn auch die Jammerrufe der Chronisten nicht enden über diese schlimmste Schmach, die seit der Einnahme Jerusalems durch den Sasaniden Chosrau II. (Parvöz, 614 n. Chr.) „propter scelera nostra“ über „illud vivificum salutifere lignum“⁴⁴ gekommen sei. „Vae mihi misero,“ ruft der Schreiber des Chronicon aus, „quod in diebus miseræ vitæ meæ talia cogor videre! . . . Quo mihi adhuc est vivere, ligno vitæ sub-

41. Wahrscheinlich Anspielung auf das Anzünden des dünnen Grases durch muslimische Freiwillige (Raud. II 77, 20 ff.), das den Christen so sehr zusehte, daß „equitaturæ æstuantcs non poterant comedere neque bibere,“ wie die Hospitalbrüder in ihrem Brief an Archumbald (MGSS XVII 508) berichten.

42. d. h. den (muslimischen) Schwertern, die sonst (z. B. 14, 2) auch 'arā'is al-hudā „Bräute der rechten Leitung“ genannt werden.

43. ZDMG 27, 500 f.

44. Cont. WT 70.

lato?"⁴⁵ Was mit dem „Kreuz der Kreuzigung“ weiter geschah, berichtet 'Imād nicht; doch erfahren wir von b. al-Qādīsī und Sibṭ b. al-Ġauzī,⁴⁶ daß es „von oben nach unten gekehrt“ (munakkasan) nach Damaskus geschleppt worden sei.

c) Auch die NAMEN DER VORNEHMSTEN GEFANGENEN werden (p. 25, 10) sorgfältig aufgeführt. Unter ihnen befand sich alles, was Rang und Ansehen im Christenheere hatte: König Kī (Guy), angeblich auch sein Bruder Ġufrī (Gottfried);⁴⁷ weiter Auk (Hugo) von Ġubail, Hanfarī (Humphred IV. v. Toron); der aus dem Gefecht bei Şaffūriya walahu ḥuşāş entkommene Templermeister, durch dessen Vermittlung Saladin später die kampflöse Übergabe mehrerer Festungen erreichte, und endlich der verhaßte Ibrīn Arnāṭ (Raynald von Karak). Diesen erschlug Saladin mit eigener Hand, da er ihm wegen seines verräterischen Überfalls von 582 den Tod geschworen hatte: eine der wenigen Affekthandlungen des sonst als so beherrscht geschilderten Sultans. Nach 'Imād soll Raynalds Antwort auf Saladins Vorhaltungen wegen seines Treubruches in der Wiedergabe durch den Dolmetscher nur gelautet haben (p. 25, 15): „Das ist nun einmal von jeher der Brauch der Könige, und ich habe nur den (allgemein) betretenen Weg betreten!“ — eine Äußerung, die, sei sie nun richtig überliefert oder nicht, auf die fränkische „Staatsraison“ in den Augen der Muslime immerhin ein bezeichnendes Licht wirft.

Vorher hatte Saladin dem König, den er überhaupt gut behandelte, einen Trunk Wasser reichen lassen; als dieser ihn aber an den durstigen Raynald weitergab, war der Sultan aufgefahren (25, 4 v. u.): „Du hast von mir keine Erlaubnis erhalten, ihm zu trinken zu geben; also sichert dies ihm auch keine (durch die Pflicht der Gastfreundschaft bedingte) Sicherheit meinerseits zu!“ Daß Saladin seinem Feinde „den (Übertritt zum) Islam angeboten“⁴⁸ habe, wie christliche und auch arabische Quellen behaupten, wird von 'Imād so wenig bestätigt wie der ebenfalls unwahrscheinliche Bericht des Sibṭ b. al-Ġauzī,⁴⁹ die zweihundert gefangenen Templer und Johanniter seien zur Bekehrung aufgefordert worden, bevor Saladin sie hinrichten ließ. Den grausamen Racheakt dieser Abschachtung schildert dagegen der Augenzeuge 'Imād wieder ausführlich. „Ich werde,“ läßt er seinen Sultan erklären (28 ult.), „die Erde von diesen schmutzigen Gezüchten reinigen!“ Darauf ließ er jedem muslimischen Soldaten, der einen gefangenen Templer oder Johanniter beibrachte, fünfzig Dinār auszahlen — mußte er sie doch ihren neuen „Besitzern“ erst abkaufen. Bei der Exekution saß er da, inmitten von Sūfis und anderen Frommen, die sich zum Teil um die Ehre stritten, einen der verhaßten Ordensritter selbst umbringen zu dürfen, „wobei (des Sultans) Antlitṡ strahlte, der Unglaube aber finster blickte“ (29, 5).

45. Chron. 7^o; vgl. ZDMG 27, 509; die Klage des Aimericus, daß vivifica crux ludibrio Turcorum exposita (Migne 201, 1407) oder in dem Gedicht vom Landgrafen Ludwig (v. 456 ff.): uneres herren crūze von der stat / Jhêrusalēm nam Salatīn / und fürte iz mit im hin. / Nôt leit nu dieC ristenheit . . . usw.

46. 252, 10; der Bericht aus b. al-Qadisi in Rauḍ. II 82, 12 v. u.

47. Falsch; vielmehr Aymericus (Amalrich) frater regis: so richtig in dem Brief der Principes (MGSS XXI 475); cf. RÖHRICHT, Königr. Jer. 438². — Irrtümlich wird der König Guy selbst Ġufrī genannt von b. Saddād 69, 5 v. u.; Kamāl ad-Dīn 120 ult. (Freyt.); al-Makin, Bln. Pm. 127, 210 v.^o (wo in ḥjfr geschrieben) und sogar in der Patr. gesch. von Alexandria (s. Blochets Maqrizi 173¹).

48. 'araḍa 'alaihi l-islām: b. Saddād 71, 9; danach Kamāl ad-Dīn 122, 1 (Freyt.); ähnlich Hist. Patr. Alex. bei Renaudot 544 (significavit igitur moriendum esse, nisi Christum abnegare vellet) u. a.

49. 252, 6.

d) Endlich wird mit breitem Behagen das MIT ERSCHLAGENEN ÜBERSÄTE SCHLACHTFELD beschrieben. Auch dieser Augenzeugenbericht („ich kam dort vorüber“ sagt 'Imād 26, 11 ausdrücklich) findet sich, wie die vorhergehenden, fast ganz bei abū Šāma. Dort sind nur — nicht zum Schaden des guten Geschmacks — einige „ausgerissene Augen, zerbrochene Rippen, zerquetschte Brüste, aufgeschlitzte Kehlen, aufgeschnittene Bäuche“ usw. weggelassen. „Jenes Schlachtfeld,“ heißt es bei 'Imād weiter (27, 2), „wurde durch Blut zum Ozean; der Staub verwandelte sich in Röte, Ströme vergossenen Blutes liefen, und durch diese finsternen Abscheulichkeiten leuchtete das Antlitz der (wieder) gereinigten Religion hell auf. Wie süß sind doch die Siegesdüfte, (die) von jener Scheußlichkeit (aufsteigen)!“ — Damit genug des Schlachtens; denn „die Kohlen- glut der Horde des Unglaubens hat zu flackern aufgehört und ist erloschen“ (29, 7 v. u.).

6—8. BESETZUNG VON PALÄSTINA UND DEM SÜDLICHEN SYRIEN

Der Sieg von Ḥiṭṭin legte Saladin das gesamte Königreich zu Füßen. Außer Tyrus, Jerusalem und den Burgen Hünin, Šafad und Kaukab fielen in rascher Folge fast sämtliche Städte und Festungen; waren sie doch von Verteidigern entblößt, so daß die verbliebenen Besatzungen, von lähmendem Schrecken erfaßt, meist willenlos zur Übergabe bereit waren. Man hat die dumpfe Verzweiflung der Verteidiger mit der Stimmung des preubischen Heeres und Volkes nach der Niederlage von Jena verglichen; doch muß die allgemeine politische und moralische Zerrüttung hier noch weit schlimmer gewesen sein: „in sich selbst verdorben und zerfallen, einem übermächtigen Feinde gegenüber, war — nach RANKEs Worten — die einst so blühende Kolonie zum Untergange reif.“⁵⁰ Der Hofhistoriograph des Siegers freilich braucht nach inneren Gründen für den raschen Zusammenbruch der Christen nicht zu fragen. Er begnügt sich weiterhin damit, den Kampfesifer und das Kriegsglück seines Herrn zu besingen, der (p. 30, 3) „dem Rufe zur Eroberung Folge leistete, das Siegesheer zum Kampfe aufstellend, das Kind der großmächtigen⁵¹ Herrschaft durch Befruchtung des bereits entjungferten (= schon früher entfachten) Krieges großziehend . . . , die jungfräuliche Braut des Erfolges beschlafend und die begehrten Früchte pflückend von den Ablegern der weißen (Schwerter) und der braunen (Lanzen).“ So erübrigt es sich, näher einzugehen auf die „Entschleierung der fränkischen Bräute“ (32, 3 v. u.), die sich „(vor Schmerzen) in die Hände bisen und auf ihren Wangen das Siegel der Tränen aufbrachen“ (33, 3: Nāšira); auf die „an Hals und Beinē gefesselt zu Markte getriebenen Gefangenen“ (33, 10: Šaffuriya); auf die „vom Rausch der Widerspenstigkeit erwachten Franken, die nun wieder gefügig wurden“ (36, 6: Tibnīn); auf die „strahlenden Gesichter (der von der fränkischen Zwangsherrschaft befreiten Muslime) nach dem Stirnrnzeln“ (34, 15: Nābulus); auf das

50. Weltgeschichte VIII 239; cf. NÖLDEKE, ZDMG 27, 494: „Nie hat ein Reich sein Schicksal gründlicher verdient als dieses!“

51. 'aqīm (vgl. mulk 'aqīm p. 96, 3). Dies ist, wie Herr Geheimrat FISCHER † mir unter Hinweis auf b. Hauqal' 100, 3 freundlichst bestätigte, in späterer Zeit zu einem „konventionellen epitheton ornans von mulk geworden, unter Verlust des Begriffes ‚unfruchtbar‘“. Diese ursprüngliche Bedeutung mag jedoch, dem Charakter des Bildes (zu dem cf. Kap. I Anm. 44) entsprechend, hier mit hereinspielen. — Sinn der Phrase etwa: „seine Herrschaft durch Fortsetzung des Krieges mehrend, festigend.“

„Trillern der wiehernden Rosse und das trunkene Schwanken der schwanken Lanzen“ (36, 1: Tibnin) oder auf die „in die Nasenlöcher der Rechtgeleiteten duftenden Siegeswinde und den die Augen der Feinde versengenden Gluthauch des Verderbens“ (37, 10: Šaidā).

Nur die Einnahme 'Akkās und die Erstürmung von Bairūt verdienen eine nähere Betrachtung. 'AKKĀ (Accon), die erste eroberte Küstenstadt, wo nach den Worten des lateinischen Chronisten „publicum totius occidentis et orientis agitur commercium,⁵²“ wird von 'Imād in ihrer strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung richtig erkannt als „die Mutter der Städte,⁵³“ das „Herzstück (baiḏa) des fränkischen Reiches und die Mittelperle seiner Perlenschnur,⁵³“ wie er an anderer Stelle⁵³ sich ausdrückt. Die ungeheure Beute freilich, auf welche die Soldaten sich stürzten, hätte, wie der gewissenhafte Beamte bemerkt, „als Vorrat für die Tage der Not“ (31, 3 v. u.) besser dem Staatsschatz zugute kommen sollen.—Besonderen Anklang scheinen die Wohnungen in der reichen Handelsstadt bei den muslimischen Soldaten gefunden zu haben; lernten sie doch auf diesem Feldzuge, vielleicht zum ersten Male, eine mit abendländischem Luxus eingerichtete größere Stadt kennen: „Jeder von ihnen pflanzte sein Feldzeichen auf einem Hause auf; da sagten sich dessen Bewohner: Wie frommt es, mit dem Löwen in einer Höhle zu bleiben? Wo Löwen brüllen, habe ich nichts mehr zu suchen“ (31, 7 f.). Die Einwohner räumten daher größtenteils die Stadt; „wir aber,⁵⁴“ fährt 'Imād fort, „füllten diese Höhle nach den Wölfen mit herrischen Löwen“ (31, 7 v. u.).

Die harten Belagerungskämpfe vor BAIRŪT verdienen deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil 'Imād hier (p. 39) zum ersten Male Einzelheiten über Maschinen und Belagerungstechnik der Muslime⁵⁴ erwähnt. Außer den bekannten manḡaniqāt (Belagerungsmaschinen) werden genannt: ḡurūḥ (Katapulte) und dabbābāt (testudines, große Schutzdächer), masā'ir (Feuerbrände) und qawārīr („Brandflaschen“), die auf die bāšūra (Bastion) und die ḡafātī (Palissaden) geschleudert werden. So wurden (39, 14) „die Schleier⁵⁵ der Mauern zerrissen und die Netze der Vielgötterei zerfezt. Der Kampf dauerte mehrere Tage; . . . brünstig waren die Töchter der Bogen (d. h. die Pfeile), gebärend die Mütter der Todesgeschicke; durch die Blitzstrahlen der Naphta-Flammenwerfer (naffātāt) wurden die rebellischen Templerteufel zerschmettert, und die sausenden Löwen stürzten sich um die Wette auf jene Affen . . .“ Nach einem mißlungenen Ausfall der Belagerten, bei dem sie (39 ult.) bi-salām as-silām wa kalām al-kilām: „mit dem Gruß der Steine und dem

52. Cont. WT 72.

53. Raud. II 89, 16 (= Sibḡ b.-Ĉ. 253, 13); 87, 16 v. u. (Briefe nach Baḡdād).

54. Vgl. dazu HUURI, Zur Geschichte des mittelalterl. Geschützwesens aus orient. Quellen, *Studia orientalia* IX/3, Helsinki 1941, bes. p. 153—79. Zu den pyrotechn. Ausdrücken s. QUATREMÈRE, *Maml. II/2*, 148; *Mong.* 133a; 134b (wozu s. fath p. 75, 3 v. u.); DE GOEJE in *Estudios de erudición oriental* . . . a Codera (1904), 97 f.; auch al-Ḥwārizmī, *Mafātīḥ al-'ulūm* (ed. v. VLOTEN 1895), 254.

55. sitāra (wofür 82, 6 sātūra?), Pl. satā'ir, ist zugleich terminus technicus f. Brustwehr, cf. Dozy s. v.; fath p. 49, 8; *Mong.* 286b etc.; bei b. Šaddād 75, 16 ist wohl eine Art von Belagerungsmaschinen darunter zu verstehen.

Wort der Wunden" den Belagerern entgegentraten, ergab sich endlich die schwer umkämpfte Stadt.

Anschließend erkrankte 'Imād, wie er in einem kurzen, für uns aber wichtigen Einschub (40, 10 bis 41, 5) mitteilt: Trotz seiner Schwäche wird er nach längerem Sträuben genötigt, die Kapitulationsurkunde (Kitāb al-amān) für Bairūt zu diktieren, nachdem Saladin „jeden Schreiber in seinem Diwān und von den Vornehmsten und Angesehensten des Reiches alle, die eine Feder halten konnten, hatte kommen lassen, das aber, was sie geschrieben und aufgesetzt hatten, ihn weder befriedigt noch ihm genügt hatte." Umsomehr Anlaß für 'Imād, hervorzuheben, wie hoch sein Stil allgemein geschätzt wurde: „Man hatte sich eben schon an das gewöhnt, was ich aufsetzte und niederschrieb . . ., fand anderes schwach und wies es naserümpfend zurück." Jetzt aber „waren der Gesunden Geister krank, während MEIN Geist nicht krank war; so fiel Bairūt durch meine Handschrift!" (40, 15).

Solche Stellen — dergleichen ja bei berühmten „Schreibern" aller Nationen zu finden sind — sind nicht nur bezeichnend für die Selbstgefälligkeit des Autors. Wir erfahren außerdem daraus, daß 'Imād wichtige Urkunden selbst redigiert und somit ausgezeichneten Einblick in die laufenden Verhandlungen gewonnen hat. Dies verleiht seinen Berichten erhöhte Bedeutung und läßt zugleich seinen oft genug unerträglichen Wortschwall doch in einem etwas anderen Lichte erscheinen: es ist eben, wie wir schon aus der risāla wissen, die „Diplomatensprache" der Zeit, die uns aus den gedrechselten Perioden des fath entgegentönt. Deshalb kann der „fond" des Werkes von der „assemblage inoui" seiner „phrases à double entente, jeux d'esprit, archaïsmes, assonances, équivoques, énigmes" ⁵⁶ usw. nicht durchaus abgelöst werden. Mag dieser „entarteten" Sprache das Gefühl für einfache, ungekünstelte Ausdrucksweise weithin verloren gegangen sein: Wer eine solch hohe Stellung im Diwān al-inšā' bekleidete wie 'Imād, dem blieb gar keine Wahl, anders zu schreiben; dem ging dieser schwülstige Stil allmählich in Fleisch und Blut über. Daher sind dem Kātib offenbar auch die geschraubtesten sağ'-Floskeln verhältnismäßig mühelos aus der Feder geflossen. Die Erkenntnis, daß „für historische Darstellung dieser Stil schlechthin unpassend ist," ⁵⁷ darf uns einem 'Imād gegenüber nicht beeinflussen; wir müssen vielmehr bemüht bleiben, ihn innerhalb der Schranken seiner Person und seiner Zeit zu verstehen und seinem Bilde so viel an historischer Erkenntnis abzugewinnen, als es irgend herzugeben vermag.

Unter langatmigen Klagen über die erzwungene Trennung von den „Wohltaten seiner Beschäftigung" und dem Sultan, der ihm bisher „ständig so schöne Hochschätzung erwiesen" hatte (41, 2), verließ 'Imād jetzt seinen Posten und begab sich zur Heilung nach Damaskus, von wo er erst am Tage nach der Eroberung Jerusalems zurückkehrte. Er ist also von nun an für die Dauer von zwei Monaten (29. Ğumādā I bis 28. Rağab/6. 8. bis 3. 10.) nicht mehr Augenzeuge des von ihm berichteten Geschehens, obwohl er in seiner Einleitung (12, 6) für sich in Anspruch nimmt, nur zu bezeugen, was er mit eigenen

56. BARBIER DE M., Cptes. rend. Ac. d. Inscr. 1888, 169; DE SLANE, Rec. Hist. Crois. Or. I p. XLIX.

57. NÖLDEKE, Lit. Centr. bl. 1889, 475.

Augen gesehen habe und wo er selbst dabei gewesen sei. Doch ist er gewissenhaft genug, beim Bericht der dazwischen liegenden Ereignisse wenigstens gelegentlich die Versicherung einzuschalten: „jemand, an dessen Worten ich keinen Zweifel hege, hat mir berichtet . . .“ (56, 8 v. u.). Wir dagegen haben allen Grund, an dem nun folgenden Bericht 'Imāds zu zweifeln, obwohl es sich um ein Ereignis handelt, zu dessen Zeit er noch im Hoflager gewesen sein muß. Hier wird zum ersten Male deutlich, wo der sonst unbestreitbar hohe Quellenwert des fath seine Grenze findet.

9. ERSTE BELAGERUNG VON TYRUS

Die Abweichungen des bisher Erzählten von den Berichten der übrigen Quellen sind nur geringfügig; jetzt zeigt sich die erste größere Differenz. Die christlichen Zeitgenossen berichten übereinstimmend, Saladins Truppen hätten bereits um diese Zeit (Ende Juli/Anfang August) in mehrtägiger, hartnäckiger Belagerung alles daran gesetzt, Tyrus zu erobern. Sie seien aber jetzt — wie später im November — an dem entschlossenen Widerstand des soeben in abenteuerlicher Flucht aus Accon nach Tyrus gelangten Verteidigers Konrad von Montferrat gescheitert: „Civitatem etiam Tyrum in praesentiarum acriter impugnantes die ac nocte violenter expugnare non cessant,“ schreibt der Templerpräceptor Terricus, der sich damals selbst in Tyrus befand, vor dem 6. 8. 1187⁵⁸ an Papst Urban III. und an verschiedene andere abendländische Empfänger. Zur selben Zeit klagen die — dem Schauplatz freilich weiter entrückten — fratres Hospitalis ultramarini in Jerusalem dem Johannitermeister Archumbald von Italien: „Tanta est multitudo Sarracenorum et Turcorum, quod a Tyro quam obsident usque Jerusalem et Gazam cooperuerunt superficiem terrae quasi formicae innumerabiles.“ Die präzisen und durch ihre erwiesene Gleichzeitigkeit besonders wertvollen Angaben dieser beiden Briefe werden nun nicht nur durch lateinische, ebenfalls auf zuverlässige zeitgenössische Berichte zurückgehende Chroniken bestätigt,⁵⁹ sondern vor allem auch durch zwei arabische Brieffragmente aus der Sammlung des Ibn al-Qādisi, die bei abū Šāma erhalten sind. In dem ersten Bruchstück, das wahrscheinlich zu einem während der Belagerung Askalons (Ende August) verfaßten Schreiben gehört, heißt es: „Ibn Zain ad-Din und Taqī ad-Din lagern vor Šūr.“⁶⁰ In dem anderen, auf jeden Fall vor dem 20. September,

58. Bairūt, das am 6. 8. fiel, wird (Migne 201, 1408 D) noch als „relicta,“ in dem folgenden Briefe der Hospitalbrüder (MGSS XXI 509) als „adhuc salvata“ bezeichnet.

59. Chron. 81: Profectus est ergo cum magna festinatione in terra Tyri . . . Vgl. Cont. WT 73 f. und die (vom Ende des 13. Jahrhunderts stammende, aber über mehrere Zwischenglieder auf gleichzeitige Quellen zurückgehende) Chronik des Salimbene, nach der Saladin „Tyro septem diebus obsessa . . . rediit“ (MGSS 32, 5). Diese septem dies könnten mit der Belagerung Tibnins (19.—26. Juli) etwa gleichzeitig gewesen sein, da nach einem Briefe 'Imāds an den Kalifenhof von Ende Juli (Raud. II 89, 12 v. u.) „al-Malik al-Muza'far Taqī ad-Din Šūr (so, nicht sūr zu lesen!) und die Festung Tibnin bedrängte.“

60. Raud. II 91 pæn. (wo die Angabe wa-futiḥat Ḥunin bi-s-saif zweifellos auf einem Irrtum beruht, da Ḥunin erst am 26. 12. fiel), mit dem Hinweis taqaddama dikru ba'ḏihi, was sich auf den ib. 82, I eingefügten und vom „13. Gumādā II/20. 8. vor 'Asqalān“ datierten Brief beziehen muß. — Die genannten Offiziere sind Muza'far ad-Din Kökburi (s. Kap. I Anm. 21) und Saladins Neffe al-Malik al-Muza'far 'Omar, Herr von Ḥamā (s. Zambaur p. 98, 5 v. u.; b. Ḥall. I 383 f.).

dem Beginn der Belagerung Jerusalems, geschriebenen Briefe⁶¹ findet sich folgende Angabe: „sie lagerten vor Şūr . . . Das einzige (Saladin von der Eroberung Jerusalems noch) abhaltende Hindernis ist die Eroberung von Şūr; das aber ist keine Sache, bei der man sich aufhalten dürfte, wo doch schon auf 30 Kanzeln des Frankenlandes die *ḥuṭba* für den Herrscher der Gläubigen *Naşir li-Din Allāh*⁶² gehalten wird.“

„Keine Sache, bei der man sich (jetzt) aufhalten dürfte:“ das klingt freilich schon etwas verlegen. Noch mehr ist dies der Fall bei dem eigentümlichen Bericht des *fath*, wo 'Imād sich, gelinde gesagt, äußerst gewunden ausdrückt (42, 7 v. u.): „Man glaubte, Şūr sei verlassen, seine Früchte seien süß, seine Widerspenstigkeit habe sich gefügt, seine Bekämpfung sei möglich und die Gelegenheit, (es zu erobern, leicht) zu ergreifen . . . Dort aber befand sich jetzt an Stelle des *Qūmiş* der *Markis* [Konrad von Montferrat], statt *Şaitān* der *Iblis* . . . , der listigste ihrer Füchse und der stechendste ihrer Skorpione (43, 3; es folgt die Geschichte von dessen Flucht aus 'Akkā, s. Kap. II 9). . . . Man gab sich nun (44, 6) nicht mit Şūr ab, sondern schob seine Eroberung auf; . . . hielt doch von der Absicht auf Şūr das Trachten nach etwas Höherem ab, . . . nach *al-bait al-muqaddas* nämlich, dessen Eroberung die herrlichste aller Eroberungen ist. Wir werden aber noch erzählen, welche neue Anstrengungen (der *Markis*) in der Zwischenzeit unternahm und welche günstige Gelegenheit, seine Tücken abzuwehren, uns entgangen war“ (ib. 12). — Nach der Eroberung von *Bairūt* und *Ġubail* aber „kam (44, 7 v. u.) Saladin (wieder?) nach Şūr, auf das er einen Blick warf und an dem er vorbeizog (*nāẓiran ilaihā wa-'ābiran 'alaihā*), ohne sich seinetwegen aufzuhalten und sich auf seine Einschließung einzulassen; . . . wußte er doch, daß es stark befestigt war und daß ein hoher Preis dafür zu zahlen sei . . . So mahnte ihn die kluge Voraussicht daran, daß ein Unternehmen gegen Şūr schwierig sei und die Absicht, es zu erobern, Mühe kosten werde; gibt es doch im (ganzen) *Sāhil*⁶³ keinen festeren Platz. Darum lenkte er die Zügel nach einem leichter zu erreichenden (Ziele), . . . er zog vorbei, während (aller) Augen auf Şūr gerichtet waren. Der *Markis* aber hatte nicht daran gezweifelt, daß er dort bedrängt und belagert werden würde . . .“ (45, 1).

Das sieht doch sehr nach einer Entschuldigung für vergebliche Anstrengungen aus: die Trauben von Tyrus waren jetzt eben zu sauer geworden. — Da nun die späteren arabischen Quellen wie *Ibn al-Aṭir*,⁶⁴ *Kamāl ad-Dīn*, *Sibt ibn al-Ġauzī* usw. alle auf 'Imāds Darstellung zurückgehen, nimmt es nicht wunder, daß bei ihnen Hinweise auf eine ernsthafte erste Belagerung von Tyrus erst recht nicht zu finden sind. Auch der einzige gleichzeitige Zeuge auf muslimischer Seite, nämlich *Bahā' ad-Dīn ibn Şaddād*, ist ja, wie wir

61. *Rauḍ*. II 92, 1 ff., wo von einem (sonst nirgends erwähnten) Kapitulationsangebot die Rede ist, das zu dieser Zeit aus Jerusalem an die vor Tyrus lagernden Muslime gerichtet worden sein soll.

62. b. *al-Mustaḍī'*, abbas. Kalif 575/1180—622/1225.

63. Bei 'Imād und auch sonst häufige Bezeichnung für das „Littoral“ der Kreuzfahrer: Palästina und Südsyrien.

64. Er berichtet (XI 359, 7 v. u.) allerdings von Kapitulationsverhandlungen der Bürgerschaft mit Saladin, die durch das Dazwischentreten Konrads von Montferrat vereitelt worden seien (ähnlich *Cont. WT* 73 f.). Vgl. dazu LUCAS, Geschichte der Stadt Tyrus im MA (1895), 18, wo diese Nachricht bezweifelt wird, und GROUSSET III 4.

wissen, bis zu seinem Amtsantritt im Jahre 584/1188 noch von fremden Berichten abhängig. So ergeht er sich (ed. Schultens 72, 19) bezeichnenderweise in ähnlich unbestimmten Wendungen: „Saladin hielt es nicht für richtig, sich mit Šūr abzugeben, nachdem er sich vor ihm gelagert und sich mit ihm zu schaffen gemacht hatte (mārasahā).“ Dieser schillernde Ausdruck, der an ‘Imāds Formulierung erinnert und einen Übersetzungsspielraum von „herummachen, sich versuchen an“ bis „hart zusetzen, unterzukriegen trachten“ zuläßt, hat nun einen Teil der Forscher veranlaßt, die Zuverlässigkeit der lateinischen Nachrichten über eine regelrechte erste Belagerung von Tyrus zu bezweifeln und „die Wahrheit bei Bohā ed-dīn (und Imād ed-dīn)“⁶⁵ zu suchen. Doch wohl zu Unrecht; denn eben der verhüllend-entschuldigende Bericht ‘Imāds, den Ibn Šaddād benutzt haben mag, kann geradezu als argumentum e (demi-)silentio gewertet werden: dem Hofgeschichtsschreiber und Panegyriker mußte daran liegen, den ersten Mißerfolg des Siegesjahres, soweit es irgend anging, zu beschönigen. Es ist daher kein Zufall, daß in der rišāla (s. S. 18) diese Belagerung, die offenbar stattgefunden hatte, aber mißlungen war, ganz übergangen ist und daß sie hier im Text nur so unbestimmt wie möglich angedeutet wird. In Wirklichkeit dürfte es sich im Sommer vor Tyrus so verhalten haben, wie die gleichzeitigen lateinischen — und arabischen! — Briefzeugnisse es, entgegen dem Bericht ‘Imāds, darstellen:

Saladin hatte die Wichtigkeit der Stadt, die seine Verbindungen ständig bedrohte und nach dem Fall von Sidon und Bairūt zur Eroberung geradezu herausforderte, durchaus erkannt. Er hat deshalb bereits während seines Aufenthaltes im Norden (19. 7. — 6. 8.), wahrscheinlich beim Hin- und Rückmarsch, Tyrus ernsthaft belagert und es möglicherweise noch länger durch seine Emire belagern lassen. Er stieß dort aber auf so unerwartet heftigen Widerstand, daß er wieder nach Süden abzog, wohin ihn „leichtere,“ vielleicht auch dringendere Aufgaben riefen; bedrohten doch Askalon und Jerusalem noch immer seine lebenswichtige Verbindung mit Ägypten. Zudem dürfte der glaubenseifrige Sultan den „Hilferuf von (Jerusalems) heiligem Felsen“ (šarḥat aš-šahra: 47, 14 u. a.) nicht länger überhören; die religiösen Motive werden auch hier den Ausschlag gegeben haben. Daß aber jetzt „Šürs Augen infolge seiner (Šürs) Vernachlässigung zum Schlummer zurückkehren konnten“ (44, 8), hat Saladin später teuer bezahlt: es gelang ihm Ende des Jahres nicht mehr, die inzwischen durch Zustrom aus dem ganzen eroberten Lande verstärkte und von Konrad mit großer Tatkraft vollends uneinnehmbar gemachte Seefestung zu erstürmen.

10. EROBERUNGEN IM RAUM VON JERUSALEM

Seit Anfang Juli hatte sich auch der untere Arm der großen Zange geschlossen, die des Sultans Kriegskunst an den gefährdetsten Punkten des Königreiches, im Norden wie im Süden, angesetzt hatte. Saladins Bruder al-Malik al-‘Adil war erst nach Eroberung Ac-

65. So GROH 29² (der Auszüge aus ‘Imāds Bericht nach der franz. Übersetzung des K.ar-raudatain, Rec. H. Or. IV 312, verwertet) und STEVENSON 251². Auch GROUSSET III 5 spricht nicht von einer eigentlichen Belagerung, während RÖHRICHT 448 f. sich ganz an die Angaben der lateinischen Quellen hält.

cons auf schriftlichen Befehl mit seinen bis dahin zurückgehaltenen ägyptischen Truppen in die offene Südflanke des Reiches eingebrochen. Jetzt (Ende August⁶⁶) erst vereinigte Saladin die beiden Heere, um dem bereits zu Tode getroffenen Gegner in seiner Hauptstadt den Garaus zu machen. Zunächst wurde, nach harten Belagerungskämpfen und nicht ohne die höchst unwürdige Mitwirkung des gefangenen Königs Guy, das feste Askalon erobert, gegen das der Sultan (45, 11) schwere Steingeschütze auffahren ließ, die „seine (Mauer-)Gipfel anspieen“ (mağāniq mağğat niqahā), wobei „die Steine vermengt wurden mit dem Feuer, dessen Brennstoff [in der Hölle, s. Sure 2, 24/22 etc.] Menschen und Steine sind.“

Um dieselbe Zeit waren mit den Festen Ġazza, Yubnā (Ibelin) und Dārūm, um nur die bedeutendsten zu nennen, die letzten Bollwerke vor Jerusalem gefallen. „Im (ganzen) Sāhil,“ schreibt Saladin selbst jetzt in einem Briefe, dessen nüchterne, jeden Schwulst vermeidende Formulierung seltsam von den gezierten Elaboraten seines „Kanzlers“ ‘Imād absticht, „im (ganzen) Sāhil, von Ġubail bis zum Beginn der Grenzen Ägyptens, sind nur noch al-Quds und Şūr übrig geblieben. Der Entschluß, gegen al-Quds zu ziehen, ist gefaßt: möge Gott (das Unternehmen) zu einem leichten und raschen machen. Hat Gott uns erst die Einnahme von al-Quds gelingen lassen, dann wenden wir uns gegen Şūr wa-salām.“⁶⁷

Die Schilderung der Belagerungen von Jerusalem und Tyrus, der letzten großen Ereignisse des Jahres, wächst sich nun bei ‘Imād zu einer selbst nach dem bisher Gebotenen ungewöhnlich zu nennenden Breite aus; mehr als die Hälfte des ganzen (ersten) Buches wird von ihr eingenommen. Da wir genötigt bleiben, den Spuren des höfischen Annalisten zu folgen, wird er auch in unserer Darstellung gegen Schluß noch ausführlicher als bisher zu Worte kommen müssen.

11. EINNAHME JERUSALEMS

(1) Bi-smi llāhi r-raḥmāni r-raḥim amara bi-tağdidi hādā l-miḥrābi l-muqaddas wa-‘imārati l-masğidi l-aqşā l-lađi huwa (2) ‘alā t-taqwā mu’assas ‘abdu llāhi wa-waliyuhu Yūsuf ibn Aiyūb abū l-Muẓaffar al-Malik an-Nāşir Şalāh ad-Dunyā wa-d-Din (3) ‘inda mā fatahahu llāhu ‘alā yadaihi fi şuhūri sanati talātin wa-tamānina wa-ḥamsimi’ah (4) wa-huwa yas’alu llāha izā’ahu şukra hādihī n-ni’mah wa-iğzāla ḥaẓẓihī mina l-mağfirati wa-r-raḥmah.

Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen! Die Erneuerung dieser geheiligten Gebetsnische und den Wiederaufbau der Moschee al-Aqşā, die auf die Gottesfurcht gegründet ist, hat befohlen der Knecht und Vertraute Gottes Yūsuf ibn Aiyūb abū l-Muẓaffar al-Malik an-Nāşir Şalāh ad-Dunyā wa-d-Din, als Gott sie durch ihn in den Monaten des Jahres 583 erobert hatte. Er bittet Gott, ihn mit Dankbarkeit für diese Wohltat zu erfüllen und seinen Anteil an der Vergebung und der Barmherzigkeit reichlich zu bemessen.

(Inscription Saladins am Miḥrāb der Aqşā-Moschee).

„Tradita Jerusalem est, proh dolor! in manibus nephandorum,“ klagt der christliche Chronist, „secundum opinionem Sarracenorum primum templum Domini, quod Beith-

66. So eindeutig nach fath 45, 3 und 112, 9 v. u. (s. hier S. 22), wodurch die auf unrichtiger Quelleninterpretation beruhenden Angaben bei Groh 4 (nach Maqrizi Bl. 172); Petermann, Joh.-Wochenbl. Nr. 19/1870 und Röhrich 443 (nach Goergens 74), welche die Vereinigung bedeutend früher ansetzen, richtigzustellen sind.

67. Raud. II 91, 3 v. u. (aus b. al-Qādisi).
Krämer 5

halla vocant . . . gratia oracionis et religionis ascenderunt, mundare estimantes, quod spurciciis et mugitibus horribilibus legem Maumeti pollutis labiis vociferando ‚Halla haucaber! Halla haucaber!‘ polluerunt.”⁶⁸

Auf der anderen Seite aber wurde, wie ‘Imād (58, 2) sich ausdrückt, „jene Freudenbotschaft verkündet, bis sie den Duft von Raiy und die Nacht von Samarqand mit Wohlgeruch erfüllte; . . . die Lande des Islam nahmen teil an der Eroberung von al-Quds und wurden dadurch geziert; (überall) wurde ihre Ruhmestat erklärt und kundgetan.“ Unter den „Erklärern und Kündern“ der Einnahme Jerusalems aber steht ‘Imād für die Muslime an erster Stelle; so hat dieses Kernstück seines Werkes, das ihm ja auch den Titel al-faḥ al-quḏsī eingetragen hat, bis in späte Zeiten den größten Anklang gefunden. Schon abū Šāmas Auszüge sind hier besonders umfangreich; und später gibt es kaum ein arabisches Werk über die Geschichte oder Topographie Jerusalems, in dem ‘Imāds Bericht von 583 nicht wörtlich aufgeführt oder doch wenigstens verwertet ist. Dies gilt insbesondere von zwei viel benutzten Chroniken des 9./15. Jahrhunderts, dem *Ins al-ḡalil bi-ta’riḥ al-Quds wa-l-Ḥalil* des Qāḏi Muḡir ad-Dīn al-‘Olaimi⁶⁹ und mehr noch von der Kompilation *Iḥāf al-aḥiṣṣā’ bi-faḏā’il al-maṣḡid al-aqṣā* des Šams ad-Dīn as-Suyūṭi, der sein Buch (um 875/1470) in Jerusalem schrieb und dort ein Exemplar des fath benutzt haben dürfte. In das neunte Kapitel dieses Werkes, von dem bisher nur Auszüge in einer Dissertation von P. LEMMING (Kopenhagen 1817)⁷⁰ und eine in ihrer Unzulänglichkeit längst erkannte englische Übersetzung von J. REYNOLDS (London 1836)⁷¹ gedruckt sind, ist die Darstellung des ṣāhib al-faḥ al-quḏsī⁷² nahezu wörtlich übergegangen, wie aus dem Vergleich von ‘Imāds Text mit Berliner und Oxforder Handschriften des *Iḥāf*⁷³ hervorgeht.

Zunächst schildert ‘Imād — und ebenso drei Jahrhunderte später sein Abschreiber Šams ad-Dīn as-Suyūṭi — das Entsetzen der Ungläubigen, als Saladin sich der Stadt nahte und (47, 13) „der Islam um eine Braut, nämlich Jerusalem warb⁷⁴ und für sie als Mitgift Seelen dahingab; . . . die Franken verzweifelten an der Tröstung und beschlossen, (ihr kostbares Leben dem Untergang zu weihen und⁷⁵) ihr Herzblut hinzugeben (48, 4); sie

68. Chron. 92. Mit *templum Domini* = *bait allāh* ist der Felsendom gemeint; *Halla haucaber* = *allāhu akbar*.

69. Kairo 1283, B. I 290 ff.

70. *Commentatio philologica exhibens specimen libri ithaf* . . . Hauniae 1817.

71. *The History of the Temple of Jerusalem*, transl. from . . . Jalāl (!) addīn al-Siūṭī. S. dazu CURETON in *Catal. Br. Mus. Cod. ar. I* (1846), 160: nur „admodum caute“ zu benutzen; STEINSCHNEIDER, *Polem. und apolog. Lit.* (1877), 175¹⁴: „ganz verfehlt Auffassung und Übersetzung;“ LE STRANGE, *JRAS* (19) 1887, 256: „too incorrect to stand unchallenged.“

72. Woraus bei Reynolds 201 und oft „the author of the sacred victories“ geworden ist.

73. Ahlw. 6099 = Pet. 127 (zit. „*Iḥāf* Bln.“), dazu Pet. 70, We 1107 und 1867; Bodl. Uri 821 = Hunt-510 (nicht bei Brockelm., zit. „*Iḥāf* Ox.“; Kopien aus dieser Hs. verdanke ich Herrn Prof. KAHLE).

74. Reynolds 202: „and Islam preaches (yaḥṭub!) among the saints (al-quḏs!), . . . like a bride brought to the house of her spouse, and for a munificent bridal gift received souls.“

75. Dieser Zusatz (‘alā itlāf an-nufus an-nafisa, fehlt auch *As’ad Ef.* 2333, 28b) nur im *Iḥāf* (Bln. 43 b 5; Ox. 52 b 8); dessen Verf. scheint demnach eine etwas ausführlichere Fassung des fath, als sie uns vorliegt, benutzt zu haben.

stellten die Verteidigungs-Maschinen, die Mütter des Unheils, auf den Mauern auf und verhüllten mit der Finsternis der Brustwehren⁷⁶ das Antlitz der Himmelslichter" (49, 8). Nun aber naht Saladins siegestrunkenes Heer: „ihre (der Franken) Kundschafter kamen mit der Unheilsbotschaft zu ihnen und meldeten ihnen — nun nicht etwa „the approach of Christian (!) armies," wie der englische Übersetzer des Šams ad-Dīn as-Suyūfī einst gewollt hatte, sondern vielmehr—, „das Anrücken der Heere (al Malik an-) Nāširs (= Saladins),⁷⁷ mit siegreichen Truppen, entfaltetem Bannern . . . die schlanken Renner zur Ra- che an den feindlichen Scharen gelenkt, die Herzen am Feuer der rechten Leitung ent- flammt; . . . (mit Soldaten), deren Scheiden-Embryonen (= Schwerter) verborgen und deren Lanzen spitzen geschärft waren (ib. 7 v. u.) . . . Jeder (Soldat) vereinigte die indi- schen weiß(glänzend)en Schwerter mit seinen Vorderarmen und machte sich unter Blitzen und Donnern an sein Geschäft" (50, 2).

„So rückte der Sultan an (ib. 6), . . . inmitten von schwanken Lanzen, die Sterne als Spitzen trugen, . . . von gelben Bannern zur Bedrängnis der ‚Söhne des Gelben‘, von wei- ßen (Schwertern) und braunen (Speeren), die die blauen Feinde mit dem roten Tode be- dachten; . . . am frühen Morgen schon fragte er nach der Aqṣā-Moschee und dem näch- sten Wege zu ihr . . ."⁷⁸ Es folgt (50, 7 v. u. bis 52, 3) eine große, mit Koran-Zitaten gespickte Rede Saladins an seine Truppen, in der er mit hymnisch-ekstatischen Worten die zu befreienden Heiligtümer Jerusalems preist. Doch auch für die Franken hat, wie wir wissen, Imād in spannenden Augenblicken „Reden" verzweifelter Angst oder prah- lerischen Hochmuts stets zur Hand; und wieder tönt gelegentlich typisch muslimische Dik- tion aus ihrem Munde (48, 6): „Hier werden wir die Häupter niederwerfen,⁷⁹ die Seelen einschmelzen, Blut vergießen und die Menge vernichten, geduldig ertragen, daß Wunden uns zugefügt und Verletzungen uns beigebracht werden; . . . ist dies doch unsere qumā- ma (!),⁸⁰ in der unser Aufenthalt ist und von der unsere Auferstehung (qiyāma) ausgeht. . . Hier wurde der Messias gekreuzigt und das Opfer dargebracht, hier hat sich die Gött- lichkeit (im Messias) verkörpert und die Menschlichkeit vergöttlicht (49, 1); . . . für die Grabstätte unseres Herrn wollen wir sterben; damit sie uns nicht verloren gehe, wollen

76. as-satā'ir, s. Anm. 55.

77. Oder auch: des Kalifen Nāšir (li-Dīn Allāh, s. Anm. 62). — Alle mir zugänglichen Hss. des Ithāf ha- ben deutlich al-'asākīr an-nāširiya: Bln. Pet. 127, 43b ult.; Pet. 70, 56a 5 v. u.; We 1107, 56b 3 v. u.; We 1867, 150a 3 v. u.; Ox. Hunt. 510, 53 a 10.

78. Die „gelben Banner" sind schlechthin „Sultansbanner," cf. fath 38, 5; Raḡ. II 116, 5 u. 119, 4. — Zu der schon auf die Byzantiner angewandten Bezeichnung „Söhne des Gelben" (banū l-aṣfar) s. Dozy; EIs. v. Aṣfar (Goldziher); BARBIER DE MEYNARD, JA 1907/L, 230 etc. — Zu den blauen (Augen) der Feinde als Unheilszeichen vgl. fath 7, 5 v. u. und schon Ḥamāsa 488 v. 4; Sure 20, 102 (?); GOLD- ZIHER, Richtungen 23; RESCHTER, Islam 9 (1919), 30^b und Lane 1228a. [Das blaue Auge gilt be- kanntlich als „böses Auge" ('ain), zu dessen (ho nöopathischer) Abwehr noch heute Menschen u. Pfer- de blaue Glasperlen tragen (s. L. EINSZLER, ZDPV 12, 1889, 206), LITTMANN].

79. naṭraḡu r-ru'ūsa; Ithāf Bln. 43b 6 = Ox. 52b 9 hat dafür tuṭraḡu r-ru'ūsu, woraus Reynolds 203 macht: „here shall chiefs rush onward."

80. Bekannter muslimischer Schimpfname („Kehrichthaufen") für die Auferstehungskirche (al-qiyāma); so schon Muqaddasi (BGA III) 159, 8; cf. Yāqūt IV 173 f. etc. — Das folgende minhā taqūmu qiyā- matunā kann zugleich bedeuten: „von wo unser Entsetzen ausgehen wird, wo wir in die schlimmste Not geraten werden," vgl. Anm. 82 und 31 sowie Kap. I Anm. 27.

wir (lieber selbst) verloren gehen (ib. 4) . . . Jeder einzelne von uns nimmt's mit zwanzig auf, je zehn mit zweihundert;⁸¹ um die Auferstehung(skirche) wird ein (der Auferstehung, dem jüngsten Tage gleichender, d. h.) fürchterlicher Kampf entbrennen,⁸² und aus Liebe zu ihrer Rettung wird die (eigene) Rettung verschmät!" (52 pæn).

Doch da halfen weder prahlende noch aufmunternde Reden mehr: die als „civitas civitatum . . . quasi in centro mundi in medio terræ sita" gerühmte heilige Stadt, die „mater fidei et domina gentium . . . facta est quasi vidua," wie Jacob von Vitry⁸³ in halb zeitgenössischer, halb biblischer Redeweise einige Jahrzehnte später klagt. Der Jammer eines früheren lateinischen Chronisten⁸⁴ über die „flenda magis quam memoranda pactio" der Kapitulation gipfelt in der Schilderung des Auszuges eines großen Teiles der Einwohnerschaft aus der eroberten Stadt: „Dies illa, dies amara valde, qua populus exul ab invicem discedit; . . . nec est dolor sicut dolor iste . . ." Diesem Auszug der Zehntausende, die sich hatten freikaufen können, hat 'Imād als Augenzeuge beigewohnt: Jeder mußte eine Quittung über das erlegte Lösegeld vorweisen. Der „Sekretär" Saladins könnte in besonderen Fällen solche Empfangsbescheinigungen selbst ausgefertigt oder auch, was in jener schreibfreudigen Zeit nicht ausgeschlossen ist, Listen geführt haben. Vielleicht zeigt er sich deshalb so gut unterrichtet über die Vornehmsten der Ausziehenden, unter denen bezeichnenderweise hauptsächlich Frauen waren (p. 56): die Gattin des gefangenen Königs, Tochter des Königs Amāri; die Ibrinsāsa, Tochter des Filib, Mutter Hanfaris,⁸⁵ sowie eine (nicht namentlich genannte) griechische Prinzessin, die in Jerusalem als Nonne gelebt hatte. — Daß bei der ohnehin schwierigen Kontrolle einer solchen Menschenmasse Bestechung, Betrug und Unregelmäßigkeiten jeder Art vorgekommen sind, scheint uns nicht weiter verwunderlich. Der gewissenhafte Beamte 'Imād aber kann wieder einmal ein Stirnrunzeln über die verlorenen Einnahmen nicht unterdrücken, obwohl nach seinem eigenen Bericht an hunderttausend Dinār in die Staatskasse geflossen waren: „Wären diese Summen richtig aufbewahrt worden, dann hätte der Staatsschatz reichlichsten Anteil daran erlangt; doch es herrschte vollständige Versäumnis und allgemeine Verwirrung . . ." (55, 4 v. u.). Vom gleichen Geiste zeugt seine vielzitierte Äußerung zu Saladin, als er den Patriarchen Heraclius, entgegen den Kapitulationsbedingungen, die Kostbarkeiten der Kirchen und Klöster mit sich nehmen sah: „Da sagte ich zum Sultan: Was? Eine Menge Schätze ist ja das! Da schleppt doch dieser Hurensohn den ganzen Kirchenschatz davon! Daß sie abzögen mit Gewinn, war doch nicht des Vertrages Sinn!" (nach 60,

81. Ebenfalls wohl den Franken in den Mund gelegte musl. Redeweise in Anlehnung an Sure 3, 65/66.

82. *dūna l-qiyāma* (Iṭḥāf Bln. 44b 21 = Ox. 54a 21 = Raud. II 94, 12 v. u.: *al-qumāma*) *taqūmu l-qiyāma*, wonach Reynolds 212: „Thus below the Temple of Dust . . . was found the Dust of armies."

83. Hist. Hieros. B. I c. 55 und 94 (Duaci 1597, p. 92 f.; 224) in Anlehnung an die mittelalterl. *Descriptions Terræ Sanctæ* und an Threni I 1.

84. Cont. WT 75 f.

85. Erstere ist Sibylla, Tochter Amalrichs I. und Gemahlin des bei Hittin gefangenen Königs Guy, letztere Stephanie, Frau des von Saladin getöteten Ibrins (Raynald von Karak) in dritter Ehe, Tochter des Philipp von Milly (s. Röhrich, Königr. Jer. 362^b) und Mutter Humfreds von Toron. (Reynolds 221 macht aus ihr eine „daughter of Falit, Lord of Hanafa," was Röhrich 460^b als Namen der folgenden griechischen Prinzessin mißverst.)

15 ff.). Saladin aber (dessen Antwort ungereimt wiedergegeben sei) entgegnete: „Wenn wir (die Sache so) zu ihren Ungunsten auslegen, zeihen sie uns des Verrates, da sie ja nicht wissen, was dahintersteckt. Lassen wir sie trotz des offenbar (sc. anderslautenden) Sinnes des Vertrages laufen! Wir wollen doch nicht durch sie den Gläubigen Bruch beschworener Verträge vorwerfen lassen; sie sollen vielmehr davon erzählen, was für Wohltun wir verschwendet haben!“ Spätere orientalische Chronisten und auch zahlreiche moderne Darstellungen haben diese von 'Imād überlieferten Herrscherworte übernommen, um Saladins Edelmut und Vertragstreue zu preisen. Wohl mit Recht; denn mag es sich auch vorwiegend um eine Prestigefrage gehandelt haben: Ausplünderung wehrloser Unterlegener — die zudem formell im Unrecht waren — hat damals offenbar nicht zu den „Pflichten des Gihād“ gehört.

Weniger edelmütig freilich war, daß 15 000 Arme, für die das Lösegeld nicht mehr zu beschaffen war, der Sklaverei verfielen, darunter 8000 Kinder und Frauen. Letzteres elendes Schicksal schildert 'Imād (61, 2 ff.) mit höhnischer Gleichgültigkeit, während umgekehrt der schon mehrfach zitierte nestorianische Christ in seinem Trauerliede jammert: „Lautes Weinen und Klagen ward vernommen in den Städten und Dörfern, da man die Mutter zugleich mit den Kindern für Geld verkaufte . . . Edlen, züchtigen Weibern, welche im Essen verwöhnt waren, tragen nun Mägde jede beliebige Arbeit auf.“⁸⁶ Dieses Zeugnis menschlichen Mitgefühls steht freilich ziemlich allein; im allgemeinen hat der Verlust Jerusalems und überhaupt das Schicksal der „Lateiner“ die orientalischen Christen wenig gerührt. Weithin waren sie sogar den Muslimen freundlicher gesinnt als ihren abendländischen Glaubensgenossen; christliche Quellen, wie immer in solchen Fällen nach Verrätern auf der Suche, behaupten sogar, Melkiten hätten die Stadt an Saladin ausliefern wollen. Davon berichtet 'Imād freilich nichts; dagegen hören wir von ihm, daß eine große Anzahl (wohl vorwiegend syrischer und griechischer) Christen gegen Zahlung der Kopfsteuer auf eigenen Wunsch zurückblieb (61, 12): „Demütig flehten sie darum, wohnen bleiben zu dürfen und nicht ausgewiesen zu werden. Freigebig boten sie ihre Dienste an und waren dienstfertig in freiwilligen Abgaben; mit Zustimmung und Eifer entsprachen sie allem, wozu man sie nötigte. Sie entrichteten die Kopfsteuer in Anerkennung (unserer) Überlegenheit, wobei sie gedemütigt wurden.“⁸⁷ Ihre Münder standen offen ob dem, was sie ängstigte, und während sie so die Mäuler aufsperrten, wurde ihr ‚Kloß im Halse‘ (šağāhum) immer größer. So traten sie in Abhängigkeit und kamen unter Protektion; man gab ihnen dienende Beschäftigung und bediente sich ihrer in untergeordneten Stellungen; sie aber erblickten in dieser Fron noch eine Gnade.“ —

Die „vehementissimæ Hierosolymæ laudes,“⁸⁸ mit denen 'Imād die nächsten Seiten (61 — 73) füllt, haben mehr topographisches als historisches Interesse. Doch tönt uns auch aus ihnen laut der Siegesjubiläum entgegen, mit dem damals die islamische Welt die „Heiligung

86. ZDMG 27, 507 f.

87. Sure 9, 29 (wozu s. Lane 3063a).

88. Lemming a. a. O. 61.

und Reinigung" der heiligen Stadt vom „Unrat der unflätigen Franken" (61,11 und oft feierte. Überdies fiel der Tag der Einnahme (27. Rağab, natürlich ein Freitag) wunderbarerweise genau auf das angebliche Datum von Muḥammeds berühmter nächtlicher Himmelfahrt,⁸⁹ die er auf dem Flügelrosse Burāq vom heiligen Felsen in Jerusalem aus, wo bekanntlich noch heute seine Fußspur zu sehen ist, angetreten hat. So ist es nur natürlich, daß an diesem Tage nach 'Imāds Bericht (57,10) „die Banner erschienen, um sich zu entfalten, die Schreibrohre schrieben, um die Freudenbotschaft zu künden, die Augen ob der Freude Übermaß Tränen vergossen, die Herzen sich in Siegesjubel neigten und die Zungen voll demütiger Anrufung Gottes waren." Der jetzt auf seinen Posten zurückgekehrte Sekretär, von Saladin „mit seinem strahlendsten Lächeln und seiner süßesten Liebenswürdigkeit" (58,13) begrüßt, bekam sofort eine ganze Menge zu tun. Nicht ohne einen Anflug neckischer Ironie, wie uns scheinen will, hat (freilich 'Imād zufolge) der Sultan seinen Schreiber wieder empfangen: „Wo säumtest du so lange noch? . . . Wir haben dich erwartet doch! . . . Nun, da du endlich bist zur Stell', laß deine Finger laufen schnell in kühnster Redekünste Pracht; drum auf zum Kampfplatz! Denn — gib acht: der Botschaft fehlt der Herold nur, der Aufreißer der Perlenschnur; nur einen Quss gib't für die Sprache, nur ein Maß für die gute Sache!" (ib. 5 v. u.). Eine ganze Menge Korrespondenz war zu erledigen, trafen doch noch bis Ende des Jahres Glückwunschschreiben und Gesandtschaften ein aus allen Landen: aus Ḥorāsān, dem 'Irāq, aus Aserbeidschan und Arrān, ja sogar aus Byzanz, wie 'Imād später (p. 94) erzählt. So „verfaßte jetzt der Schreiber, schmückte und verzierte bunt; der Beredte machte viele Worte und redete bündig, machte eng und machte weit" (57,12). In den Briefen seiner Kollegen aber mußte der „Oberschreiber" 'Imād „Verkrümmtes gerade biegen und Unverständliches austauschen" (59,1); selber will er siebzig Siegesbulletins, gewiß alle von den bekannten Floskeln überquellend, an einem Tage verfaßt haben. Wir, denen die Quss-gleiche Eingebung in weniger hohem Maße zuteil geworden ist, müßten nun eigentlich in staunender Bewunderung verstummen. Doch erscheinen uns die Lobreden, die der „Schreiber" par excellence bei dieser Gelegenheit wieder einmal auf seine eigenen Verdienste und auf die Vorzüge seines blühenden Stiles hält, nur als reichlich gedrechselte Perioden. Lassen wir ihn einmal selbst sprechen (59,7): wa-waššaḥtu wa-wašša'tu wa-ša'abtu wa-ašba'tu wa-aḥaltu wa-aḥabtu wa-šubtu wa-ašabtu wa-a'ğaztu wa-a'ğabtu wa-aḥraitu wa-aḥrabtu wa-ab'adtu wa-abda'tu wa-rašša'tu wa-šarra'tu wa-tābaqtu wa-ğānastu wa-wāfaqtu wa-ānastu . . . „Ich schmückte und zierte, teilte ab und sättigte (sc. den Stil mit Floskeln), machte es recht ausführlich und angenehm, traf und fand das Richtige, ließ (alles andere) schwach erscheinen und setzte in Erstaunen, hielt Lobreden und versetzte in Entzücken, brachte das Fernste und Neueste herbei, setzte zierlich zusammen und reimte in Halbversen, machte ähnliche und gleichlautende (Wortspiele), paßte mich an und erfreute". . . „Meine entlaufenen (Kamele, d. h. meine Sendschreiben) liefen nach Ost und West," fährt er fort (ib. 5 v. u.); und ähnlich

89. wa-fi dālika ḥtilāf kaṭir . . . wa-llāhu a'lam, meint hierzu freilich a. Šāma (Rauḍ. II 92, 12 v. u.): früher galt der 17. Ramaḡān als lailat al-mi'rāğ (s. Horoviğ, EI III 584a).

selbstgefällig rühmt er sich an anderer Stelle (57 ult.): „mit meinen Schreibrohren verkündete ich den Zonen der Menschen die Freudenbotschaft, und die wundersamsten Ereignisse verdeutlichte ich durch meine Wunder:“ ein Encomion, dem wir heute nicht mehr ganz zustimmen vermögen; deshalb soll es mit dieser Andeutung von 'Imāds Wundern hier sein Bewenden haben.

12. DIE GROSSE BELAGERUNG VON TYRUS

Nach den Jubelhymnen über „diese erhabene Eroberung“ (70, 3 v. u.) und „den Ruhm, den Gott für dieses Zeitalter aufgespart hat, um es vor den (anderen) Zeitaltern auszuzeichnen“ (69 pæn.) muß nun auch der höfische Lobredner die Glut seiner Begeisterung dämpfen. Denn der sieggewohnte Sultan erlitt vor Tyrus den ersten schweren Rückschlag des Jahres. Dies war (80,12) „das erste bedrängende Ereignis und die erste sich ereignende Bedrängnis, der erste zweifeln machende Unglücksschlag und der erste unglücklich machende Zweifel. . . . Der Kluge jedoch . . . sprach: Das ist von Gott eine Ermahnung und ein uns aufweckendes Wunderzeichen“ (ib. 3 v. u.).

Zu Saladins raschem Siegeslauf hatte wesentlich beigetragen, daß die ohnehin geringe Kampflust unter den Verteidigern der Städte und Festen durch die Aussicht auf freien Abzug vollends geschwunden war. Die meisten Besatzungen, zuletzt auch einen großen Teil der Einwohner Jerusalems, hatte der Sultan, nicht selten unter militärischem Geleit, nach Tyrus abziehen lassen, „dem Nest ihrer Hinterlist und dem Asyl ihrer Vertriebenen“ (42,10); so hatte es „sich gefüllt, nachdem es leer gewesen war“ (44,4). Nun aber zeigte sich die Kehrseite dieser Politik: keineswegs nur der „Bodensatz und letzte Überrest des Unglaubens“ (110,7) war dort zurückgeblieben; sondern eine Schar von jetzt unter der kühnen und energischen Führung Konrads von Montferrat zum Äußersten entschlossenen Verteidigern war in Tyrus zusammengeströmt. „Niemand aber trug daran die Schuld als allein Saladin,“ sagt Ibn al-Aṭīr, der freilich dem Sultan wenig zugetan war;⁹⁰ „hatte er doch Şūr geradezu mit den Truppen der Franken ausgerüstet, ihm Hilfe geleistet mit den Besatzungen und Schätzen der Leute von 'Akkā, 'Asqalān, al-Quds und anderen schon genannten Städten, deren Kapitulation er annahm und die er nach Şūr hinschickte. . . . So Gott will, werden wir noch berichten, worauf die Sache nachher hinauslief, damit man erkenne, daß ein Fürst die kluge Voraussicht nicht außeracht lassen darf, so sehr ihn auch das Geschick begünstige. Ja, bei kluger Voraussicht schwach zu sein, ist besser für ihn und entschuldigt ihn mehr bei den Menschen als wenn er, fahrlässig und die Vorsicht hintansetzend, Erfolge erringt.“ — Ganz anders als Ibn al-Aṭīr drückt sich natürlich der reimende Hofmann des Sultans aus (auch die orientalischen Quellen können eben, trotz ihrer bekannten und oft ermüdenden Gleichartigkeit, gewisse, in Einstellung und Persönlichkeit

90. XI 368. Bei Äußerungen b. al-Aṭīrs über Saladin ist stets zu berücksichtigen, daß er aus Lokalpatriotismus auf Seiten der durch Saladin abgesetzten Atabegen von Mosul steht und deshalb gegen die Aiyubiden voreingenommen ist. Vgl. die mehrfach genannte Studie GIBBS in *Speculum* 25 (1950), 58 ff.

des Autors begründete Unterschiede aufweisen): Jetzt muß unser 'Imād all seine Beredsamkeit aufbieten gegen die tapferen Verteidiger, jene „Wildesel, Hunde, Wölfe und Füchse,“ und gegen ihren unerschrockenen Führer, „den Markis, den Iblis regierte“ (76,5 v. u.) und den „Gott verderben möge“ (86,4). Doch half es nicht allzu viel, wenn „ohne Unterlaß die Katapultadler abflogen von den Horsten der Belagerungstürme“ (78,14), wenn „der Feuerwerker die Brandflasche mit Feuer parfümierte und die Brustwehr⁹¹ verbrannte“ (82,5) oder wenn „der Kerzendocht des Heldenmutes sich am Herzen jedes Katapultisten entzündete“ (75 pæn.). Hatten doch schon zu Beginn der Kämpfe die Emire im Kriegsrat starke Bedenken geäußert (77,14): „das ist ja eine feste Stadt, die man gar gut gegründet hat! . . . Auf ihrem Berg der Himmel ruht, fast ganz umgibt sie Meeresflut; und die bespült auch beide Seiten des einz'gen Wegs, zu ihr zu schreiten, den sie noch abgeschnitten haben durch einen breiten, tiefen Graben!“⁹²

So mußte die Flotte helfen: Zehn Schiffe wurden aus 'Akkā vor die vom Lande aus uneinnehmbare Seefestung beordert. „Fortwährend krochen ihre Skorpione heran und waren ihre Schiffsmasten in Bewegung (79,7); so bedrängten Leiden die Templer, der Hospitaller Übel wurden immer mehr, die Schmerzen der Deutschen (al-almānīya) nahmen überhand, und immer neuer Kummer suchte die Franzosen (al-afransīsiya) heim“ (ib. 4 v. u.). Doch es sollte anders kommen: fünf vor dem Hafen auf Wache liegende muslimische Schiffe wurden nachts „bei pechschwarzer Finsternis“ (80,4) von den Belagerten gekapert; die Muslime „erwachten erst, als die Schiffe der Franken sie schon umgaben und ihre Flammen (sie) versengten. Voll Aufregung stürzten sie sich ins Meer und sprangen um die Wette ins Wasser, um sich zu retten. . . . Der Sultan war voll Kummer wegen dieses Unglücks, die Ungläubigen aber freuten sich über jenen Schlag“ (ib. 11). Bezeichnend ist, daß 'Imād — außer der schon genannten, von Gott beabsichtigten „Ermahnung“ — die Nachlässigkeit und mangelnde Ausbildung der zusammengewürfelten ägyptischen Schiffsbesatzungen für die schwere Schlappe verantwortlich zu machen sucht (81,8 ff.). Da die übriggebliebenen muslimischen Schiffe der christlichen Flotte nun weit unterlegen waren und jederzeit den zu Verfolgern gewordenen Belagerten in die Hände fallen konnten, „zogen wir sie aufs Festland,“ wie 'Imād berichtet, „und hielten es für richtig, sie zu zerstören; so waren wir die Sorge um die Schiffe auf dem Meere los!“ (81,15). — Daß der Gegner Konrad von Montferrat (in seinem Briefe an König Bela von Ungarn) dasselbe Ereignis mit wesentlich anderen Worten schildert, nimmt nicht wunder: „divina providentia in tantum corrosimus eum, quod residuas galeas . . . manu propria concremare eum oportuit.“

Im muslimischen Lager aber waren nun „die Schläfer wachgerüttelt worden“ (80,14); jetzt „hallten die Horizonte wider von alarmierenden Gerüchten, und lang wurden die

91. sātara: wohl (syrisch beeinflusste oder nur aus Reimzwang zu dem vorangehenden qārūra gebildete?) Nebenform von sitāra, wozu s. Anm. 55 und 76.

92. Konrad hatte auf dem seit Alexanders d. Gr. Zeiten bestehenden Damm einen Graben ausheben lassen (s. 73, 8 v. u.); dadurch wurde die „wie eine Hand sich ins Meer hinausstreckende Stadt, die ein Vogel kaum überfliegen konnte“ (so b. al-Atīr XI 366, 5 v. u.) vollends vom Festlande abgetrennt.

Zungen derer, die scheltende Worte sprachen" (ib. 5 v. u.). Ja, Saladins Truppen scheinen um diese Zeit sogar gemeutert zu haben. „Daran gewöhnt, daß die Eroberung leicht gemacht und der Erfolg beschleunigt wurde" (73, 8 v. u.), waren sie anfangs noch „voll Begierde gewesen, in dem Ozean des Blutes der Leute des Unglaubens zu waten" (74, 3); als aber jetzt „der Sieg auf Hindernisse stieß . . . und diese Eroberung stecken blieb, blieben (auch) sie stecken, wurden verdrossen, müde und stöhnten verärgert auf" (73, 15. 5 v. u.). Noch dazu hatte der Winter mit heftigen Regengüssen eingesetzt, und Saladin mußte umso öfter zu dem bisher so bewährten Mittel der Ermunterungsreden greifen, je weniger die Belagerung wirkliche Fortschritte machte: „Gott befiehlt geduldiges Ausharren . . . harret aus, dann habt ihr Erfolg!" versucht er (73 pæn.) an den religiösen Gehorsam seiner Streiter zu appellieren. Hatte er es doch, bei allem Glaubenseifer, durchaus nötig, auf sein Prestige bedacht zu sein, das durch sein früheres rücksichtsloses Vorgehen gegen muslimische Rivalen gelitten hatte: „Wie könnten wir von diesem Orte ablassen, ohne alle Möglichkeiten, uns mit ihm abzugeben, erschöpft zu haben? . . . Was soll unsere Entschuldigung sein vor Gott und vor den Muslimen, wenn wir ihn ungeschoren lassen? Wie könnten wir sagen, diese Jagdbeute sei uns entgangen, ohne daß wir sie erjagt hätten? Die Gelegenheit, einmal vorüber, läßt sich nicht wieder ergreifen! . . . Die Blicke der Leute aber sind darauf gerichtet, was unsrerseits vor Şūr geschehen wird!" (85, 12. 17). Doch weder solche Reden noch Saladins vielgerühmte Freigebigkeit (89, 4 v. u.) verfin-gen mehr bei den erschöpften und frierenden Soldaten; ja selbst unter seinen Emiren machten (nach 'Imād) rebellische Äußerungen über den Feldherrn die Runde, dessen Anforderungen die Leistungskraft seiner Truppen weit überstiegen: „Der Sultan ist voll Hochmut aufs Ausharren erpicht! Was uns bedrängt und nottut, Ihn schreckt's und küm-mert's nicht: Er findet Ruh' im Kampf nur, die Mannschaft läßt ihn kalt; . . . wer über-dreht die Spannschnur, den muß man mit Gewalt zum Abzug endlich zwingen! Sie schickten zu ihm hin: Unmögliches vollbringen kann nicht mal Saladin! Wenn du — ein jeder klagt es! — den Bogen überspannst, was hilft's? Der Dichter sagt es: ‚Laß das, was du nicht kannst!'"⁹³ (nach p. 85 oben und 89 unten).

Diesem Drängen, den Unbilden der Witterung und nicht zuletzt der aussichtslosen militä-rischen Lage gegenüber blieb endlich kein Ausweg mehr als ruhmloser Abzug: „sic nos visitavit deus et fecit redemptionem plebis suæ et ab obsidione eum cessare fecit," schreibt (an Bela) der vom Druck der Belagerung nach tapferem Widerstand befreite Verteidiger, der später, im Jahre 1192, noch König von Jerusalem (ohne Hauptstadt!) geworden ist und dessen Entschlossenheit allein es zu verdanken war, daß die zum Drit-ten Kreuzzug heranziehenden christlichen Scharen überhaupt noch einen Hafen im Hei-ligen Lande fanden. Der Ruhm Konrads hallte damals im Abendlande wider; um dieselbe Zeit hat ihn Bertran de Born besungen und zugleich zur Hilfe für ihn aufgerufen:

93. idā lam tastati' šai'an fa-da'hū: 'Amr b. Ma'di Karib, Aşma'iyāt (Ahlw.) 48, 27 = b. Qutaiba Si'r (de G.) 221, 12 = Gaḥiḏ Ḥayaw. III (K. 1324) 43, 11 (K. 1356, 138, 9) etc. (s. Schawāhid-Indices 137b 11).

Ara sai eu de preç, quals l'a plus gran
 De toç aquels ques leveron mati:
 Messer Conraç l'a plus fi, ses enjan,
 Ques defen lai a Sur d'en Saladi
 E de sa maisnada croia.
 Socorral Deus! quel socors vai tardan.
 Sols aural preç, que sols sofre l'afan!⁹⁴

Des höchsten Ruhmes Träger ich nun weiß
 von allen, denen früher Aufbruch lag im Sinn:
 Herrn Konrad ohne Zweifel ziemt der Preis,
 der sich zu Sur erwehrt des Saladin
 und seiner wilden Kriegerschar.
 Die Hilfe zaudert — nun, so helf' ihm Gott!
 Ruhm dem allein, der trägt allein die Not!

13. ABZUG VON TYRUS UND EREIGNISSE BIS ENDE DES JAHRES

'Imād tut sein Bestes, um die Schlußkämpfe vor den Toren der Stadt noch in den leuchtendsten Farben zu schildern. Bei Ausfällen der Belagerten „füllte sich die Hölle mit den Erschlagenen (der Franken) und fragte: kommen noch mehr? Das Paradies aber tat sich denen auf, die um seinetwillen ihre Seele verkauft hatten und fragte: sind noch Märtyrer da?" (89, 6). Tönte doch (84, 7) „das Knarren der Paradiesestüren den Glaubenszeugen, das Knirschen der Dämonenzähne aber den Feinden" in die Ohren! „Nur noch wenige Tage laßt uns eifrig kämpfen, Tapferkeit und Kühnheit voranstellen!" sucht Saladin (88, 5 v. u.) seine kampfmüden Soldaten noch ein letztes Mal anzufeuern; und sein „Kanzler" meint (89, 10): „hätten wir die Stadt noch eine Zeitlang weiter so bedrängt, so hätten wir das Ziel unserer Wünsche, nämlich ihre Eroberung, erreicht." Doch nun half kein allāhu akbar und kein lā ilāha illā llāhu-Rufen (84, 6; 82, 5) mehr; die ermatteten Truppen ließen sich nicht länger hinhalten (89, 13): „Diese Einschließung hat sich nun einmal zu unseren Ungunsten entwickelt; . . . wir wollen uns an leichtere Eroberungen machen, das ist wichtiger, und wollen die Bemühung um Dinge aufzuschieben, die vielleicht recht schwierig sind!" (ib. 5 v. u.).

Von unserem Schreiber dürfen wir nicht die Seelengröße im Unglück und die gereifte Einsicht in die tiefe Fragwürdigkeit allen Menschenschicksals erwarten, wie sie den edlen Wilhelm von Tyrus so hoch über die im ganzen doch recht klägliche Literatur seiner Zeit hinaushebt: *Annalium conscriptores non qualia optant ipsi, sed qualia ministrant tem-*

94. ed. APPEL (1932) p. 76 f. — Wie lebendig die Kunde von Konrads Widerstand noch Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Deutschland war, zeigt wieder das Lied von des Landgrafen Ludwig Kreuzfahrt (v. 475 ff.): „als ein man, ein werlich helt, / er werte in wazzer und alle velt; / wā sô sie im erbuten sich, / da gesigter an in menlich, / er het doch niht grôzes he(e)rs. / in dem herzen des mers / liget Surs. . . ." usw.

pora, mandari solent litteris ex officio. Rerum autem et bellorum maxime varius solet esse eventus et non uniformis; in quo non prosperitas continua nec casus oppositus sine lucidis intervallis. Vincimur ergo . . . (890 A). Für 'Imād geschahen jetzt einfach (90, 1) „(schreckliche) Wunder, die man kaum erzählen kann:“

Saladin „hielt es für gut,“ alles nicht transportierbare Belagerungsgerät zu zerstören, weil sonst „der Unglaube dadurch stärker geworden wäre“ (89, 3 v. u.); das ganze Heer fing an auseinanderzulaufen, wobei „der Abzug die einen erfreute und lachen ließ, die anderen bekümmerte und weinen machte“ (90, 1). Die Freude dürfte freilich weit überwogen haben; denn „jeder Vogel von ihnen sehnte sich nach einem Neste, und sie wußten nicht, daß diese kurze Ruhepause ihnen bald wieder Mühen in Menge folgen lassen würde“ (ib. 9). Den Sultan dagegen läßt sein Sekretär aus Kummer und Zorn zwar nicht gerade equi sui auriculas et caudam amputare, wie es in köstlicher Übertreibung der abendländische Briefschreiber⁹⁵ tut, der sich in Tyrus jetzt potentia domini gerettet sah; doch auch nach 'Imād war Saladin „voll Jammerns über das, was er zurücklassen mußte und voll Bedauerns über die Eroberung, die er nicht erreicht hatte“ (90, 11). Dazu traf am Tage des Abmarsches noch die Unglücksbotschaft ein, daß das muslimische Belagerungskorps vor der Feste Kaukab aufgegeben worden war. Der Sultan aber, dem als frommem Muslim „Gottes Befehl eine beschlossene Entscheidung“ war (Sure 33, 38), „rechnet bei Gott auf Lohn für das, was seine Soldaten betroffen hatte und fand ihre Einkehr ins Paradies preiswürdig“ (p. 93, 2). Auch sein gläubiger Schreiber, der ihm hier wie in allem folgt, tröstet sich endlich (90, 7 v. u.) mit einer echt islamischen Wendung über den Mißerfolg vor Şūr hinweg: „Wären wir da geblieben, dann hätten wir uns gerächt und den Feind bezwungen und gebändigt. Aber Gott hat bestimmt, seine Bestimmung ist entschieden, und was er im Geheimen auf der wohlverwahrten Tafel niedergeschrieben hat, ist verborgen. Er hat gewollt, und keinen Widerstand gibt es wider seinen Willen. Er hat entschieden — kein Entkommen gibt es ja vor seiner Entscheidung unter seinen Dienern! —, daß Şūr auf diese Weise dem Unglauben als Nest, der argen List als Kampfplatz, der Vielgötterei als Netz und dem Feuer Ğahannams als Höllengrund erhalten bleiben solle.“

Hier müssen wir einhalten. Die Ereignisse des kampferfüllten Jahres sind nach dem Bericht 'Imāds beschrieben, mit dem Maß an Ausführlichkeit, das einerseits durch die Breite des Stoffes geboten, andererseits aber der Geduld eines europäischen Lesers gegenüber noch eben vertretbar erschien. Nachdem wir nun mit dem Autor „die aneinanderschlagenden Wogen des aufschäumenden Meeres“ (23, 3) seiner rauschenden Panegyrik befahren haben und der Gefahr, in ihnen zu versinken, glücklich entronnen sind, müssen wir uns der eingangs gestellten Frage nach dem ‚fond historique‘ des fatḥ erinnern:

95. der Templerpräceptor Terricus an Heinrich II. von England (Migne 201, 1410). Noch weiter geht Cont. WT 80: recedit inglorius, et Mahumet execratur (!) infensus.

Worin kann das Werk von Saladins Hofbiographen unsere historische Erkenntnis fördern? Hat es sich gelohnt, dieses im Grunde trockene, nur in sparsamsten Auszügen hier und da zu genießende, auf die Dauer aber ermüdend wirkende Erzeugnis einer beflissenen Feder mit den Mitteln philologischer Untersuchung wie historischer Kritik anzugehen?

Darauf läßt sich wie folgt antworten:

1. Wir wissen: 'Imād ist als unmittelbar beteiligter Augenzeuge mit den Ereignissen, die er schildert, persönlich wie amtlich aufs engste verknüpft. Schält man den Kern seiner Darstellung aus dem ihn umhüllenden Schwulst leerer Reimereien und klingelnder Wortspiele heraus, dann kann man tatsächlich „des renseignements de premier ordre . . . au fond de ce fatras“⁹⁶ darin finden. Dieser „fond“ an Tatsachen stimmt, von der offensichtlich gefärbten Schilderung der ersten Belagerung von Tyrus abgesehen, weitgehend mit sonstigen zeitgenössigen Zeugnissen überein. Er ist jedoch ganz in spätere, leichter benutzbare arabische Quellen, insbesondere in das Buch abū Šāmas übergegangen. Was dem Werke 'Imāds vor dieser späteren Kompilation originalen Wert verleiht, sind vor allem die reichlich darin enthaltenen offiziellen Dokumente. So mag auch in den folgenden Büchern des fatḥ noch manches Aktenstück zu finden sein, das über die Ereignisse der darin behandelten Jahre und besonders des Dritten Kreuzzuges neue Aufschlüsse gibt.⁹⁷

2. Doch nicht um Fakten allein ist es dem Historiker zu tun. Er will auch die Menschen, die seine Quelle schildert, lebendig wieder vor sich erstehen sehen, soweit dies irgend möglich ist. „Es kann nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem Zeitgenossen reden, uns manches lebendiger vorführt als die Gesamtdarstellungen,“ bemerkt NÖLDEKE⁹⁸ zu einem anderen Werke 'Imāds: Wir kennen die Häufigkeit der eingestreuten, von den späteren Abschreibern und Kompilatoren bezeichnenderweise meist weggelassenen Reden, mit denen 'Imād bald die prahlerisch-überheblichen oder kleinmütig-verzweifelnden Franken, bald seinen siegesgewissen und glaubensstarken Sultan auftreten läßt. Gewiß sind diese „Reden“ weithin fingiert; denn weder Saladin noch gar die Franken dürften gleich einem Kāhin im saġ' gesprochen haben. Trotzdem besitzen wir in ihnen die wichtigsten Zeugnisse zumindest für das Licht, in dem 'Imāds und seiner Zeitgenossen Augen die handelnden Personen gesehen haben.

Am Ende des Buches erfahren wir, daß Saladin, von dem machtlosen, aber wegen eines Formfehlers schwer gekränkten Kalifen zu Bagdād getadelt, sich beeilte, diesen erneut seiner Ergebenheit zu versichern, wie es von jeher seine Gewohnheit gewesen war. Hierbei kommt es uns nicht so sehr auf die konventionellen und devoten Phrasen an, die der kurdische Usurpator für zweckmäßig halten mochte, um seiner Herrschaft den Schein der

96. Barbier de Meynard, Cptes. rend. Ac. d. Inscr. 1888, 109; ähnlich JA 1888, 306.

97. Bisher fehlt noch immer das arabische Original von Saladins Brief an Barbarossa aus dem Jahre 584/1188, dessen viel genannte und gedruckte lateinische Übersetzung (Röhrich Reg. nr. 672, jetzt noch Cont WT 96 ff.) mit guten Gründen für echt erklärt worden ist. Im fatḥ scheint es nicht erhalten zu sein; auch unter al-Qāḍi al-Fāḍils Korrespondenz habe ich es bisher vergeblich gesucht.

98. Lit. Centr. Bl. 1889, 475.

Legitimität zu wahren. Wichtiger ist uns, wie er bei dieser Gelegenheit in einem Gespräch mit seinem Schreiber, das dieser uns überliefert, sich ausdrückt. (Vielleicht können wir auch eine Art Diktat des Antwortschreibens nach Bagdād in seinen Worten erblicken). Nochmals führt der Sultan hier all seine Verdienste um den Kalifen und nicht zuletzt um den Islam ins Feld (98,11): „Haben wir denn nicht Ägypten erobert, wo die Anmaßung des (fatimidischen) Usurpators gebrütet und gewuchert hatte? Haben wir nicht dort die Ära der abbasidischen Herrschaft wieder eingeführt, nachdem man jahrelang nach einer anderen gerechnet hatte? Habe ich nicht den Yemen freigemacht, wo man für den Usurpator betete,⁹⁹ die rechte Leitung schon tot sagte und den Irrwahn beschützte? Habe ich nicht dem Sāhil vor dem Joch der Vielgötterei Ruhe verschafft, von der Wahrheit des Reiches die Lüge entfernt, al-bait al-muqaddas erobert, mit al-bait al-ḥarām wieder vereinigt und mit dem Ehrengewande bekleidet? Habe ich nicht den Islam dorthin, in seine Heimat, der er schon fremd (geworden war), zurückgeführt? Habe ich nicht den Occident durch die Schärfe meiner Entschlußkraft in Schrecken gesetzt und dem Orient durch die Kundgabe meiner Herrschermacht neuen Auftrieb verliehen . . . ?” Und später setzt er hinzu: „Mit all meinem Streben aber, der Religion den Sieg zu verschaffen und die Feinde des Herrschers der Gläubigen zu überwältigen, habe ich nur Gottes Antlitz und Wohlgefallen gesucht, ohne mich dabei in eines anderen Dienst zu begeben” (100, 2).

Mit diesen letzten Worten, die übrigens ganz ähnlich auch in einer lateinischen mittelalterlichen Quelle stehen könnten, dürfte Saladin (in der Stilisierung seines „Schreibers” freilich) treffend genug sich selbst charakterisiert haben. Wir brauchen seiner hier — wie auch sonst — geäußerten frommen Gesinnung nicht zu mißtrauen, auch wenn sich Züge von kalter Grausamkeit unmittelbar daneben finden.¹⁰⁰ Für seine Glaubensgenossen jedenfalls gilt Saladin von damals bis heute als der fromme muslimische Herrscher schlechthin, der „um Gottes Sache willen” die Rechtgeleiteten zum Siege geführt hat und als dessen leuchtendste Ruhmesthat, im religiösen weit mehr noch als im weltlichen Sinne, stets die Rückeroberung des „geheiligten Gotteshauses” von Jerusalem gepriesen wird. Al-fath al-qussī fi l-fath al-qudsī: wieder einmal hat hier „die erste historische Zusammenfassung die weitere Überlieferung beherrscht.”¹⁰¹

3. Wer ist nun aber der Mann, der mit so flinker Zunge uns Reden und Gegenreden, Ruhmeshymnen und Haßgesänge, farbige Schlachtberichte wie eintöniges Selbstlob zu Gehör zu bringen weiß? — Es gibt nur wenige orientalische Quellen, in denen die Persönlichkeit des Autors uns so deutlich entgegentritt wie hier. Als ‘Imāds Grundzug erweist sich die Begeisterung für seinen Helden, die sich in kaum einem seiner Worte verleugnet.

99. Oder „eintrat, Propaganda machte.“ — Hier ist wohl nicht wie im vorhergehenden Satz der Fatimide al-‘Āḍid (den Saladin 567/1172 wahrscheinlich hatte umbringen lassen) gemeint, sondern einer der beiden 569/1174 von Saladins Bruder al-Malik al-Mu‘azzam Turān Schāh vertriebenen yemenischen Dynasten: ‘Alī b. Ḥatīm in San‘a oder ‘Abd an-Nabī in Zabīd (s. ZAMBAUR p. 118 f.).

100. „Diese bornierte Frömmigkeit wird ganz aufrichtig gewesen sein,“ bemerkt NÖLDEKE in einer längeren, etwas moralisierenden Betrachtung über Saladin, die sich in seinem Handexemplar des Kitāb ar-rauḍatain findet.

101. J. G. DROYSEN, Grundriß der Historik § 34.

Wir bedürften gar nicht seiner Versicherung (10,4; 9 pæn.), daß sein „Schreibrohr, das das Pergament — wie der es Handhabende vor dem Sultan die Erde — küsse, in seinen Händen vor Freude ob dem, was es schreiben darf, zittere, als sei es besessen.“ So hat man gar zwei Naturen, die des Historikers und die des Dichters, in ‘Imād zu unterscheiden versucht; ja man hat gemeint, er sei „by far too great a poet“ gewesen, „to be a good historian.“¹⁰² Beide Bezeichnungen treffen sein eigentliches Wesen nicht. ‘Imād war vielmehr, wie sein bis heute an ihm haftender Ehrenname „der Schreiber“ sagt, einzig und allein Kātib und nichts als das. Dies aber war er ganz, mit allen Vorzügen und Schwächen seines Standes, der im Orient von frühester Zeit bis in die jüngste Vergangenheit hinein in solch hohem Ansehen gestanden hat.¹⁰³ Wer sich Kātib nennen durfte, der hatte das „enzyklopädische Bildungsideal des islamischen Mittelalters“ auf dem weltlichen Gebiete erreicht, der galt als „der gebildete Mensch“¹⁰⁴ schlechthin. Kein Wunder, daß das Selbstgefühl unseres Schreibers das Eigenlob so manches berühmten Federfuchlers noch übersteigt. Davon mag er zum Schluß noch selber zeugen (p. 10, 6 v. u.): Gleich der Siniya des Buhtūi,¹⁰⁵ die von Palast und Namen des Perserkönigs Chosrau noch Kunde gibt, wenn beide längst zu Staub zerfallen sind, ist (ib. 7) „mein Anspruch ansehnlicher und begründeter als der der Haudegen, . . . denn die Spuren des Schwertes, die Wunden, schließen sich wieder; meine Spuren aber, die preisenden Reden, sind weder zu verdunkeln noch auszulöschen:

schlägt doch das Schwert nicht besser zu als meine Zunge!“¹⁰⁶

102. G. W. L., Trübner's Rec. 1888, 102.

103. vgl. H. H. SCHAEDEK, *Esra der Schreiber* (1930), 45 ff.

104. C. H. BECKER, *Islam* 2 (1911), 405.

105. *Dīwān* (Istanbul 1300), 108 — 110.

106. wa-mā s-saifu aswā ḍarbatan min lisāniyā: etwas abgewandeltes Zitat aus *Ḥarīr* (K. 1313) II 168,12 = *Naqā'id* 178,13 = *Ag.*¹ 7,52,7 u. 15 = *Ġāhiz*, *Bayān* (K. 1311) I 70,3 etc.

GEOGRAPHISCHER INDEX

mit Abkürzungsverzeichnis.

Kaum ein Land der Erde ist seit je geographisch und topographisch so eingehend erforscht worden wie Palästina. Neben dem begreiflichen Interesse für die heiligen Stätten hat in allen Ländern die Erforschung der Kreuzzüge, dieses letzten gesamteuropäischen Unternehmens unserer Geschichte, einen erheblichen Beitrag dazu geleistet. Hatte aber noch ein Schultens in seinem *Index Geographicus in Vitam Saladini* mehr als einmal bekennen müssen: „non expediunt me mei duces“ oder „nihil queo extricare,“ so machen die Ergebnisse einer Forscher- und Reisetätigkeit von zwei weiteren Jahrhunderten es heute möglich, die zahlreichen von 'Imād genannten Orte fast ausnahmslos zu identifizieren.

Wo in dem folgenden Index nicht ausdrücklich anders angegeben, sind diese Orte — von geringfügigen Veränderungen der Aussprache oder möglichen neuesten Umbenennungen abgesehen — unter denselben arabischen Namen noch heute vorhanden. Die „fränkischen“ Namen dagegen, die die Kreuzfahrer den von ihnen eroberten oder gegründeten Plätzen gegeben hatten, sind, ähnlich wie Jahrhunderte früher die griechischen, fast alle wieder verschwunden. Eben deshalb erschien es historisch nützlich, sie den arabischen Bezeichnungen hinzuzufügen; lediglich für einige wenige, offensichtlich nur in muslimischen Quellen gebrauchte Ortsnamen ließ eine fränkische Entsprechung sich nicht feststellen. Die Orte und Festungen, die nachweisbar 583/1187 wieder in muslimische Hand gerieten, sind durch * bezeichnet. — Biblische und antike Namen sind (ohne Konsequenz) mit aufgenommen, soweit geographie- oder sprachgeschichtliches Interesse dies nahelegte.

Die Karte, die ich der Freundlichkeit von Herrn Dr. Rudolf Ströbel, Schweningen verdanke, beruht im wesentlichen auf Fischer-Guthes Neuer Handkarte von Palästina 1:700 000 (in ZDPV Bd. 13 und 36, Guthes Bibelatlas und seither oft veröffentlicht). Um dort nicht genannte Orte zu identifizieren, wurden außerdem herangezogen: die Map of Western Palestine des Pal. Exploration Fund, die große Karte des Ostjordanlandes von G. Schumacher (Leipzig o. J.), die Haurānkarten in ZDVP 12 (Stübel-Fischer) und 20 (Schumacher), die Umgebungskarte von Jerusalem in ZDPV 19 (Schick-Benzinger), die Karmel-Karte ebenda Bd. 31 (v. Mülinen), Musils Karte von Arabia Petraea sowie Spezialkarten in Reisewerken und Monographien, unter denen die bei Dussaud und Deschamps (s. Abkürzungsverzeichnis) besonders hervorgehoben seien.¹

Herr Prof. R. HARTMANN, Berlin hat mich bei Aufstellung der folgenden Liste in mehreren Fällen beraten und freundlichst mit Literatur unterstützt. Dafür sei ihm auch hier gedankt.

1. Unzugänglich blieb mir die 1937 in Jaffa erschienene historische Karte „Palestine of the Crusades“ von C. N. JOHNS u. a.

I. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Zum Index der Ortsnamen

Die wichtigsten der in den vorhergehenden drei Kapiteln gebrauchten Abkürzungen sind mit aufgenommen, soweit sie dort nicht bereits im Zusammenhang erklärt sind (s. vor allem die Angaben über die neuere Literatur sowie über die muslimischen und christlichen Quellen in Einleitung Anm. 35/36 und Vorbemerkung zu Kapitel III).

- Abel F. M. Abel, *Géographie de la Palestine I/II*, Paris 1933—38 (= *Études bibliques* 28).
 Ar. Petr. A. Musil, *Arabia Petraea I—III*, Wien 1907—08.
 Buhl Fr. Buhl, *Geographie des alten Palästina* (Grundr. der theol. Wissensch. II 4), Freiburg u. Leipzig 1896.
 Buhl Stud. ders., *Studien zur Topographie des nördl. Ostjordanlandes*, Leipzig 1894.
 Chron. Anonymi *Chronicon Terrae Sanctae s. Libellus de expugnatione*, ed. H. Prutz (Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge I), Danzig 1876.
 Cont. WT M. Salloch, *Die Lat. Fortsetzung Wilhelms von Tyrus*, Diss., Berlin, Greifswald 1934.
 Desch. P. Deschamps, *Les Châteaux des Croisés en Terre Sainte II: La Défense du Royaume de Jérusalem, Texte et Album* (Bibl. Arch. et Hist. 34), Paris 1939.
 Duss R. Dussaud, *Topographie Historique de la Syrie Antique et Médiévale* (Bibl. Arch. et Hist. 4), Paris 1927.
 EI *Encyklopaedie des Islam I—IV und Suppl.*, Leiden 1913—38.
 Enl. C. Enlart, *Les Monuments des Croisés dans le Royaume de Jérusalem, Texte Vol. II* (Bibl. Arch. et Hist. 8), Paris 1928.
 Expl. Map *Map of Western Palestine. Pal. Expl. Fund*, London 1880.
 Goergens E. P. Goergens (u. R. Röhrich), *Arab. Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge I*, Berlin 1879.
 Grousset R. Grousset, *Histoire des Croisades et du Royaume Franc de Jérusalem I—III*, Paris 1934—36.
 JA *Journal Asiatique*, Paris.
 JPOS *Journal of the Palestine Oriental Society*, Jerusalem.
 JRAS *The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, London.
 Le Str. Pal. G. Le Strange, *Palestine under the Moslems*, London 1890.
 LS P. Thomsen, *Loca Sancta*, Halle 1907.
 Maml. E. Quatremère, *Histoire des Sultans Mamlouks de l'Égypte . . . par . . . Makrizi I/II*, Paris 1837—45.
 MG SS *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores*.
 Mong. E. Quatremère, *Histoire des Mongols de la Perse . . . par Raschid-Eldin* (Coll. Orient. I), Paris 1836.
 Neub. A. Neubauer, *La Géographie du Talmud*, Paris 1868.
 OLZ *Orientalistische Literaturzeitung*, Leipzig.
 Propst H. Propst, *Die geographischen Verhältnisse Syriens und Palästinas nach Wilhelm von Tyrus* (Das Land der Bibel IV 5—6 und V 1), Leipzig 1927.
 Rauđ. *Kitāb ar-Rauđatain fi ahbār ad-daulatain ta'l. Šihāb ad-Dīn* (abi Šāma), I—II Kairo 1287—88/1870—72.
 Rec. H. Or. *Recueil des Historiens des Croisades, Hist. Orientaux I—V*, Paris 1872—1906.
 REI *Revue des Études Islamiques*, Paris.
 Rey Arch. E. G. Rey, *Étude sur les monuments de l'architecture militaire des Croisés en Syrie et dans l'île de Chypres*, Paris 1871.
 Rey Col. ders., *Les Colonies franques en Syrie aux 12e et 13e siècles*, Paris 1883.

- Ritter K. Ritter, Erdkunde. Band 16, 17: Die Sinai-Halbinsel; Palästina und Syrien III und IV, Berlin 1852 — 55.
- Rob. G. Robinson, Palästina und die südlich angrenzenden Länder I—III, Halle 1841—42.
- Röhr(icht) Kgr. Jer. . R. Röhricht, Geschichte des Königreichs Jerusalem, Innsbruck 1898.
- Röhr. Reg. . . ders., Regesta Regni Hierosolymitani mit Additamentum, Innsbruck 1893 — 1904.
- Röhr. Top. . . ders., Studien zur mittelalterl. Geographie und Topographie Syriens, ZDVP 10 (1887), 195 — 344 (versch. Nachträge in den folgenden Bänden).
- Schult. Ind. . A. Schultens, Index Geographicus in Vitam Saladini, in b. Šadd. (q. v.).
- b. Šadd. . . . Vita et Res Gestae Sultani . . . Saladini . . . auct. Bohadino F. Sjedjadi . . . ed. A. Schultens, Lugd. Bat. 1732.
- Wilhelm v. T. Guillelmi Tyrensis Archiepiscopi Historia rerum in partibus transmarinis gestarum, in Migne Patr. Lat. 201 (1855).
- WZKM Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Wien.
- Yāq(at) Jacut's Geographisches Wörterbuch ed. F. Wüstenfeld I—VI, Leipzig 1866—73.
- Yāq. Mušt. . . Jacut's Moscharik ed. F. Wüstenfeld, Göttingen 1846.
- ZA Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete, Weimar-Straßburg-Berlin.
- Zambaur . . . E. de Zambaur, Manuel de Généalogie et de Chronologie pour l'Histoire de l'Islam, Hannover 1927.
- ZDMG Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Leipzig.
- ZDPV Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Leipzig.

II. INDEX DER ORTSNAMEN

Die Transkription der arabischen Namen ist im allgemeinen nach der Orthographie 'Imāds gegeben (einzelne Verbesserungen von Landbergs Text nach der Istanbuler Hs. As'ad Ef. 2333). Der Schreibung auf modernen Karten entsprechend wurde nur durchweg *ḥ* durch *ch* ersetzt; Alif mamdūda in 'Akkā', Ḥāifa' usw. ist nicht bezeichnet. — Ein vor der arabischen Namensform stehender Stern *kennzeichnet die 1187 eroberten ehemals fränkischen Orte und Festungen; die alphabetische Anordnung folgt der von C. BROCKELMANN im Index zu GAL S III.

*AFRĀ — Ef(f)raon (Desch. 22):

bibl. Ephraim oder 'Ophra, ca. 20 km nno. Jerusalem (Buhl 177; Noth ZDPV 66, 45 etc.); talm. 'Afaraim (Neub. 155); mod. eṭ-Ṭaiyibe (LS 19; Abel II 402), wofür als frühere Bezeichnung 'Afra genannt wird (L. Einszler ZDPV 17, 65).

Zum Prinzip des „taiyibētisme“ (so Abel JPOS 17, 38), wonach vom Stamme 'fr abgeleitete Ortsnamen wegen der ihnen inwohnenden üblen Vorbedeutung (cf. 'ifrit) später in eṭ-Ṭaiyibe bzw. Ṭaiyibet el-ism (= εὐώνυμος) verwandelt wurden, vgl. 'Afrabalā und eṭ-Ṭaiyibe im 'Aḡlan zwischen Irbid und Baisān, früher 'Efre, s. Hölischer ZDPV 29, 142; bibl. Ephron, s. Abel II 318 f.). Genaueres hierüber bei R. Hartmann ZDMG

65, 536 ff. und 70, 490^o. — Ob auch das Tāḡ III 410, 14 v. u. genannte „Qaṣr 'Afrā' in Syrien, nahe Nawā“ mit einem heutigen Ṭaiyibe in Verbindung gebracht werden kann? In Frage käme hierfür die von G. Schumacher, Across the Jordan 221 (cf. ZDPV 20, 167) genannte Ruinenstätte Ṭaiyibet el-Isim, ca. 10 km südl. Nawā; das weiter entfernte Ṭaiyibe zwischen Boṣrā und Der'a wird von Abel II 10 mit bibl. Ṭob, dem Dubu (ägypt. tb) der Amarnabriefe in Verbindung gebracht (anders Buhl 256 f.).

'AFRABALĀ — Forbelet (Propst 54; Desch. 123): von Abel II 402 f. (cf. JPOS 17, 31 ff.) als das bibl. 'Ophra (Jud. VI 11, 24: 'Ophrat-Ba'ala, daraus 'Afrabalā-Forbelet?) gedeutet und auf Grund

- des „taiyibétisme“ (s. 'Afrā) als das moderne Taiyibe 7 km westl. Kaukab nachgewiesen.
- *AKKĀ — Accon, Ptolemaida (Propst 41; Rey Col. 451 ff., Arch. 171 f. etc.).
- *ARIHĀ: s. Riḥā.
- AL-'ARIS — Laris (Propst 51; Le Str. Pal. 397 etc.): das alte Rhinokorura, Oase an der Grenze zwischen Palästina und Ägypten; Station auf dem Marsche al-Malik al-'Ādils nach Südpalästina. — Zur Ableitung des Namens und der damit verknüpften biblischen Anekdote s. Yāqūt s. v. (vgl. Kap. I Anm. 69).
- *ARSUF — Arsuf (Rey Col. 416): das antike Apollonia (LS 23), von den Kreuzfahrern irrtümlich für Antipatris gehalten (Le Str. Pal. 399; Propst 45; Beyer ZDPV 59, 817; Abel II 247 etc.). — Arsuf wurde nach der Wiedereinnahme durch die Kreuzfahrer später von diesen stark befestigt (s. Desch. 237); daher wohl die Angabe Yāquts (gest. 626/1229) I 207, die Stadt sei bis zu seiner Zeit fränkisch geblieben. Sie muß jedoch 1187 zumindest vorübergehend erobert worden sein, da bereits Anfang 1188 von einem Streifzug der Christen gegen Arsuf berichtet wird (Röhr. Königr. Jer. 438^b).
- *ASQALĀN — Ascalona (Rey Arch. 205 ff.; Propst 47 ff. etc.).
- *ĀSTARĀ: mod. Tell 'Astarā im Haurān südl. Nawā (s. v. Berchem JA 1902/I 420 f.; Schumacher ZDPV 37, 126 f. etc.): Ort der großen Heerschau Saladins vom Juni 1187, alter Straßenknotenpunkt (Duss. 329^d). — Über d. vielerörterte Frage, ob identisch mit bibl. 'Astaroth (Qarnaim, Jos. 9, 10 etc.) s. Schult. Ind.; Neub. 246; Kampffmeyer ZDPV 16, 59; v. Kasteren ZDPV 13, 213 f.; Buhl 248 f. u. Stud. 15; Hölscher ZDPV 29, 145; A. Fernandez, Probl. de Topogr. Palest. (1936) Kap. II; Abel II 255 u. a.
- *BAIRUT — Beryt(h)um, Barut (Propst 35 f.; Rey Col. 521 ff.; Arch. 173 f. etc.).
- *BAISĀN — Bethsan, Scythopolis (Propst 54; Rey Col. 430 etc.): bibl. Beth Sē'an (Buhl 205; Abel II 280 f.; anders Kampffm. ZDPV 16, 24).
- *BAIT ĠIBRĪN (Ġibril) — Bethgebrim, Gibelin usw. (Propst 69; Rey Col. 384 f.; Röhr. Top. 240; Enl. 115): Von Wilhelm v. T. (602 A) als „domus Gabrielis“ interpretiert; dies jedoch Volksetymologie für talmud. Beth Gubrin (Neub. 123; Rob. II 620^b; Buhl EI I 621 f.; Abel II 272), cf. griech. Eleutheropolis (LS 59).
- *BAIT LAḤM — Bethle(h)em (Propst 68 etc.).
- *BAIT AL-MUQADDAS; s. al-Quds.
- *AL BA'NA — St. Georges de Lebaene (Röhr. Top. 215^a, 291^b; Rob. III 884; Rey Col. 494 f.): ca. 20 km ostw. 'Akkā; mod. el-Ba'neh (Expl. Map III Nf); viell. Namensträger von bibl. Beth 'Anath (so Abel II 265 f.).
- BĀNIYĀS — Paneas, Belinas, Caesarea Philippi (Propst 51 ff.; Rey Col. 473, Buhl EI I 674; Desch. 145 ff.; Abel II 297 f.): sperrte mit dem nostw. gelegenen Fort Subeibe (das 'Imād nicht nennt) den Weg von Damaskus nach Tyrus; muslimisch bereits seit 1164. — Nicht zu verwechseln mit der Seestadt gleichen Namens nördl. Tripolis (fränk. Valénie, s. Enl. 441 etc.).
- *AL-BIRA — Birra, Byrra (Röhr. Top. 201^a etc.; Rey Col. 387), Bilis oder Mahumeria Magna (Propst 56): Ortschaft ca. 15 km nördl. Jerusalem, mit großem Hospital der Kanoniker des hl. Grabes (Enl. 274 ff.).
- BOŠRĀ — Bostrum (Wilhelm v. T. 872 A: „... vulgari appellatione dicitur Bosseret“).
- *AL-CHALIL — Hebron, St. Abraham (Rey Col. 389 f.; Enl. 124 ff.; Beyer ZDPV 65, 165 ff. etc.): s. auch Ġabal al-Chalil.
- CHISFĪN: Station an der Straße von Damaskus nach Südwesten (Yāq. II 443, danach Hartmann ZDMG 64, 684), so auch auf dem Anmarsch Saladins zur Schlacht bei Ḥiṭṭin. Zur Frage der Gleichsetzung mit bibl. Kasphon, Kaspin (?), griech. Χασφομάκη, talm. Ḥasfiya usw. s. Buhl 246 f., Stud. 12; LS 115; Hölscher ZDPV 29, 149 f.; Abel II 298 u. a.
- *DABBŪRIYA — Buria (Rey Col. 437; Desch. 122 etc.): bibl. Dāberath (Buhl 216; Kampffm. ZDPV 16, 35; Abel II 301), talm. Dabathartha (Neub. 265), am Fuße des Thabor.
- *DĀRŪM — Darum, Daroma etc. (Propst 50 f.; Desch. 236 f.): südlichste Festung des Königreiches, 20 km sw. Ġazza, mod. Dēr al-belāh. — Zur (Volks-)Etymologie: „Priscis temporibus ibi fuerat monasterium Graecorum, unde et adhuc nomen tenet, Darum, quod interpretatur domus Graecorum“

(Wilhelm v. T. 798 D). — Die richtige Ableitung vielmehr von hebr. Dārôm „Süden“, dem urspr. Namen der ganzen Landschaft (s. Schult. Ind.; Maml. I/2, 238; Buhl 88 und EI I 964; Burrows JPOS 12, 142 ff.; Abel I 422 f.).

DIMASQ — Damascus:

„civitas maxima minoris Syriae. . . interpretatur sanguinea vel sanguinolenta“ (!): Wilhelm v. T. 675 A. — Zur richtigen Ableitung des schon im Altägyptischen u. den Amarnabriefen belegten Namens (von Dar-mašqi) s. Abel II 301 f.

***AL-FULA** — Fula, Faba, La Fève etc. (Rey Col. 439; Desch. 122 f.):

Templerfestung zwischen Zar'in (Parvum Gerinum) und an-Nāšira (Nazareth).

***GABAL AL-CHALIL**:

wohl identisch mit der Bergfestung Kurmul (fränkisch Carmel) südlich von al-Chalil-Hebron, das selbst im Tale liegt.

***GABAL GALIL** — Geelim, Geelin (Röhr. Top. 270⁶, Reg. nr. 934⁵; Rey Col. 483):

sicher in dem Ritter 16, 773 genannten „höchsten Gebirgsland Ober-Galiläas“ zu suchen. Dort (Expl. Map III Me) ca. 20 km no. 'Akkā mod. Chirbet Jehl; der Name schon in talm. Qaštra de-Ge-lil bezeugt (Buhl 231; LS 79; Abel I 309 etc.).

***GININ** — Ginnin, Grand Gérin (Rey Col. 440; Desch. 22⁹):

wohl bibl. 'En gannim, das Ginaē des Josephus (Kampffm. ZDPV 16, 55; Oehlerib. 28, 67; Buhl 202; Abel II 317 etc.): „zwischen Nābulus und Baisān“ (Yāq. II 180).

***GUBAIL** — Biblium (Propst 29); gewöhnlich Gib(e)let (Rey Col. 367, Arch. 115 ff., 215 ff.; Enl. 116 ff.) oder Gabebet Parvum (Goergens 292¹): die alte Hafenstadt Byblos nördl. Bairūt; nicht zu verwechseln mit Gibelin = Bait Gibril' oder dem viel weiter nördlich, bei Lādiqiya (Laodicea) gelegenen Ğabala, fränk. Cabulum oder Gabebet Magnum (Propst 26 etc.).

***GAZZA** — Gaza(ra), Gades (Rey Col. 408; Enl. 109 ff.; Buhl EI II 167 etc.).

***HUNIN** — Castellum Novum, Châteauneuf (Rey Col. 478; Propst 53; Desch. 130 ff.; Duss. 25 f.): Sperrfestung zwischen Tibnīn (Toron) und Bāni-yās (Paneas) auf dem Wege nach Süden.

(***HURMUS** (Hurmuz) — Hormoz (Desch. 38 u. 74): von Musil Ar. Petr. II/2, 220 auf Grund von Ruinenresten am Paß Namala, nördlich vom Wā-di Musā (s. seine Karte) lokalisiert. — H. wird mit Sal' (q. v.) und al-Wu'aira (fränk. Castellum Vallis Moysis, s. Desch. 74) unter den „kleinen Frankenburgern des Ostjordanlandes“ (Hartmann, Islam 2, 133) genannt, die nach anderen Quellen (b. Atīr XII 12 ult.; Raud. II 134, 10 v. u. etc.) erst 1188/89, nach dem Fall von Karak und Šaubak, erobert worden seien.

***HAIFĀ** — Cayphas, Caīfa, Heffa; Porphyria (Propst 42; Rey Col. 431 f.; Enl. 83 etc.).

HITTIN (Haṭṭin):

lat. Quellen bezeichnen die Schlacht meist nach Tiberias, Lubia (q. v.) oder aber nach einem Marescalcia, Marescallia usw. (deutsch „Marschalkei“, also ursprünglich wohl ein Appellativum). Dies hat man in dem heutigen Ch. Meskeneh, hart nw. Lūbiya (Expl. Map IV Ph) wiederfinden wollen (s. Rey Col. 442; Grousset II 794); ein anderes Marescalcia, das Rey Col. 428 nennt (cf. Röhr. Top. 243¹²), findet Desch. 19⁸ in Ch. el-Maskarah ca. 15 km nördl. Jericho (nicht auf der Expl. Map).

***ISKANDARUNA** — Alexandrium, Scandalium, Scandelion (Rey Col. 496; Desch. 118; Enl. 352 etc.):

Sperrfort südl. Tyrus, Gründung Alexanders d. Gr. (Alexandroschene): „Arabice enim Alexander Scandar dicitur, et Alexandrium Scandarium; vulgares vero, r in l conversa, dicunt Scandalium“ (Wilhelm v. T. 520 D).

KARAK — Crac, Petra deserti:

Über diese „metropolis secundae Arabiae“ (Wilhelm v. T. 550 C), ihre Geschichte u. Bedeutung als Sperrfort zwischen Arabien und Syrien s. Maml. II/1, 236 ff.; Desch. Kap. II und bes. R. Hartmann, Die Herrschaft von al-K., Islam 2, 129 ff. — Fällt erst 1188 durch Hunger nach langer Belagerung; nicht zu verwechseln mit dem gewaltigen Crac des Chevaliers = Ḥiṣn al-akrād no. Tripolis (worüber vgl. die Monographie von P. Deschamps, Bibl. Arch. et Hist. 19, 1934).

KAUKAB (al-hawā) — Coquet, Belvoir (Propst 54; Rey Col. 436; Desch. 122; Enl. 63 etc.):

1. Schon in dem Briefe an den Johannitermeister Archumbald wird der bei Hittin gefangene Hugo von Gubail fälschlich als „de Gibelin“ bezeichnet, s. MG SS XVII 508.

- starke Hospitaliterfestung südl. Tiberias; fällt erst 1189 nach langer Belagerung.
- KURMUL** — Carmel:
s. Ġabal al-Chalil.
- *AL-LAĠĠUN** — Legio, le Lyon (Röhr. Top. 215²; Rey Col. 442; Desch. 23):
so genannt nach dem Standort der römischen Legio VI Ferrata; nahe dem biblischen Megiddo an der Ebene Jezre'el (Buhl 209; LS 85; Le Str. Pal. 492; Abel II 382 ff. etc.).
- LÜBIYA** — Lubia, Lupye (Rey Col. 442; Röhr. Top. 231⁵):
kleine Ortschaft im Bezirk der Abtei vom Mons Thabor, in lat. Quellen (Ep. ad Archumb. MGSS XVII 508: Salnubia) als Schlachtort für Ĥiṭṭin (q. v.) genannt. — Zur Schreibung: bei b. Šad-dād (Schult.) 68, 14 (auch Berl. Hs. We 1893 f. 54b) = Rauḍ. II 81, 8 etc. steht Labiyā (mit ā).
- *LUDD** — Lydda, St. Georgius Lyddensis (Röhr. Top. 215⁷; Enl. 272 ff. etc.):
bibl. Lod (Abel II 370); griech. Diospolis (LS 56); Bischofssitz an der Straße zwischen Yāfā und Jerusalem mit berühmter Georgs-Kathedrale.
- *MAĠDAL ĤIYĀB** (viell. so zu lesen statt des Habāb fath p. 111,8 = Bln. Mf 972 f. 92,6 = As 'ad Ef. 2333 f. 66,12 [Pet. AM 158 f. 84b ohne Punkt unter dem 2. Radikal], in Anlehnung an Yāq. Mušt. 384 paen., der ein M. Ĥiyāb [so gedruckt] als qarya fi sa(u)hliyāt al-Ĥalil auf-führt) — Le Fier, Le Figuier, Castellum Ficuum (? s. Desch. 21): für mod. Ch. Meġdel Bā'a, 12 km sw. al-Chalil (Expl. Map XXI Kx), das, der Angabe Yāqūts entsprechend, seiner Lage nach zunächst in Frage käme, scheint ein fränkischer Name zu fehlen, während für das ca. 20 km weiter westl. gelegene mod. Tell Meġādil (Expl. Map XX IX) Desch. 21 fränk. Le Fier etc. (s. o.) genannt wird. Das hart südl. davon gelegene mod. Ch. Muġeidilāt (Expl. Map XXIV Iy „Cist.“) dürfte der fränk. „Cisterne roonde“ südl. Le Fier entsprechen. — Da ein M. Ĥiyāb o. ähnl. sonst anscheinend nirgends (auch nicht auf Beyers Karte ZDPV 65, 176 f.) erwähnt wird, bleibt die Gleichsetzung mit Le Fier freilich zweifelhaft.
- *MAĠDAL YĀBĀ** — Mirabel (Rey Col. 412 f.; Propst 46; Desch. 23):
oft genannte Feste ca. 20 km westl. Yāfā in der Nähe des — wohl etwas nw. davon gelegenen — früheren Antipatris (s. LS 22; Buhl 199; Abel II 245 f.).
- *MA'LAYĀ** — Mhalia (Röhr. Reg. nr. 341²); Maula (? Röhr. Top. 215³); Castellum Regium (Duss. 8; Desch. 121):
Feste 20 km no. 'Akkā, später im Besitz des Deutschen Ordens. Zur vermuteten Gleichsetzung mit bibl. Ne'iel (Jos. 19, 27) s. Duss. 8 (anders Buhl 231; Abel II 398).
- *MANWĀT** — Manuet, Manuethum (Rey Col. 488; Röhr. Top. 235³, 252⁴; Desch. 120):
kleine Hospitaliterfestung nahe Ma'layā; mod. Ch. Menāwiṭa so. az-Zib (Expl. Map III Mf).
- MARAQIYA** — Maraclea, Marachele (Propst 14 etc.):
Seefestung nördl. Tortosa, Grenzstadt zwischen der Grafschaft Tripolis und dem Fürstentum Antiochien.
— Marescalcia: s. Ĥiṭṭin.
- *NĀBULUS** — Neapolis, Naples (Rey Col. 428; Propst 55; Enl. 282 ff.; cf. Beyer ZDPV 63, 155–209):
nahe dem bibl. Sichem (Buhl 200; LS 93; Abel II 396).
- (RA'S AN-)NĀQURA**: Vorgebirge südl. Iskandarūna; nach dem Abzug von Tyrus Station auf dem Marsche Saladins nach Süden.
- *AN-NĀŠIRA** — Nazareth (Rey Col. 443; Enl. 292 ff. etc.).
- *AN-NATRŪN**, al-Laṭrān, Aṭrān, Uṭrān — Tur(r)o Militum, Turun aschivolers, Toron des Chevaliers; Ridderdoch (Rey Col. 413; Desch. 20; Georgens 293³, 295⁴ etc.):
an der Straße Yāfā-Jerusalem. Zur Ableitung (aus „domus boni latronis?“) s. Rob. III 239³; v. Berchem JA 1902/I, 436; Enl. 271.
- *AL-QAIMŪN** — Caimun, Le Caymont, Caumonts (Röhr. Top. 232⁵; Rey Col. 431; Desch. 124; Beyer ZDPV 59, 12 f. etc.):
20 km so. Ĥaifā am Karmel; mod. Tell el-Qeimān (v. Mülinen ZDPV 31, 121).
- *QAISARIYA** — Caesarea, C. maritima (Propst 44; Rey Arch. 221 ff.; Enl. 85 ff.; cf. Beyer ZDPV 59, 1 ff.; La Monte Speculum 22, 145 ff.):
die bekannte Hafenstadt zwischen Yāfā und 'Akkā.
- (*)QAL'AT ABIL-HASAN** — Belhacem, Blahasent (Propst 36; Rey Col. 511; Röhr. Top. 216³; Desch. 221 ff.):

- neben Saqif Tirün (q. v.) wichtigstes Sperrfort auf dem Wege von Osten nach Sidon, am Unterlauf des Nahr al-Auwālī (Dussauds Karte p. 72 III A 3); sicher identisch mit mod. Abul Hacem bei Ritter 17, 120. — Wird in 'Imāds Liste (fath p. 111, 6 f.) zu den 1187 eroberten Orten gerechnet, p. 87, 8 jedoch ausdrücklich davon ausgenommen (s. Kap. I Anm. 63).
- *QARATAIYĀ (Qaratīyā) — Galatidis, La Galatie (Goergens 295⁵; Desch. 22):
Feste zwischen 'Asqalān und Bait Ġibril.
- AL-QARYATAIN (= Ma'an?):
Der Vereinigungsort Saladins mit ägyptischen Truppen im Frühjahr 1187 (s. Kap. II/1) ist wohl in der Gegend Saubak-Ma'an zu suchen; viell. ist unter den „beiden Dörfern“ die Doppelstadt Ma'an selbst zu verstehen (cf. R. Hartmann ZDMG 64, 682). — Wird auch in anderen Quellen oft genannt als Station auf der südl. Route von Ägypten ins Ostjordanland, wenn der fränkisch besetzte Wādī Musā umgangen werden mußte; von Clermont-Ganneau (Rev. Bibl. 1906, 467) mit ('Ain) el-Qrēn, 20 km sw. Ma'an (s. Ar. Petr. II/2, 231) gleichgesetzt. — Das viel weiter nördlich und dem fränkischen Gebiet allzu nahe gelegene mod. Ch. el-qaryatēn (20 km südl. al-Chalil) kommt sicher nicht in Frage.
- QAŞR (AS-)SALĀMA (mit Artikel z. B. Raud. II 75, 12 v. u.):
Lagerplatz Saladins südl. Boşrā (fath 12, 6 v. u.; 103, 13: „auf dem Wege nach Karak“). Von Röhricht, Beitr. z. Gesch. d. Krzz. I 1874, 169⁹ (danach Kgr. Jer. 422) unter Berufung auf Köhler, Abulf. Tab. Syr. (1766), 105 N. 135 bei Şalbad (fast 25 km ostw. Boşrā und also ganz außerhalb der Marschroute Damaskus-Boşrā-Karak) gesucht; von dem mit dem ganzen Ĥaurān wohlvertrauten G. Schumacher in seinen zahlreichen Publikationen und Karten nicht verzeichnet. — An eines der auch in dieser Gegend zahlreichen Selmaniye (z. B. Rob. III 914) ist kaum zu denken; fränk. Salome, an das der arab. Name erinnert, ist mit mod. aş-Şanamain (weit nördl. Boşrā) identisch. Daher ist 'Imāds Qaşr (as-)S. vielleicht lediglich Epitheton für die bekannte Burg (qal'a) von Boşrā selbst, deren ausgedehnte Ruinen tatsächlich im Süden der Stadt, außerhalb der Festungsmauer gelegen sind (s. Schumacher ZDPV 20, 146).
- *AL-QUDS, Bait al-muqaddas(-maqdis) — Hierosolyma(e), Hierusalem, Jerusalem (Propst 57 ff.; EI II 1173 ff. etc. etc.).
- *AR-RAMLĀ — Ramula, Ram etc. (Propst 46 f.; Rey Col. 413; Enl. 329 ff. etc.):
an der Straße Yāfā-Jerusalem mit berühmter alter Kathedrale.
- RA'S AL-MĀ' — Raseline, Raselani, Raseleme (Propst 34; Chron. 60: „quod interpretatur caput aquæ“; Rey Col. 493; Duss. 343⁸ etc.):
mehrfach als Versammlungsort auf dem Marsch von Damaskus nach Süden genannt; von R. Hartmann ZDMG 64, 693 (cf. 70, 491) als mod. Dilli erkannt, das auch als Poststation zwischen aş-Şanamain (fränk. Salome) und Tafas genannt wird.
- *RIĤĀ (Ariḥā) — Jericho, Hiericho (Propst 56 f.; Rey Col. 386 etc.).
- (*AS-SAL' — Sela (Rey Col. 396; Desch. 38⁵; cf. Abel II 407 f.):
wohl identisch mit der „mittelalterlichen Burg auf der Höhe des Theaterberges von Petra“ (Hartmann, Islam 2, 133; cf. Ar. Petr. II/1, 80 f. u. Nöldeke ZDMG 25, 260); vielleicht erst 1188 erobert (s. unter Hurmus). — Im Anschluß an Ar. Petr. II/1, 318 f. (dazu s. Dalman ZDPV 32, 169) hat man (vgl. Desch. 38⁵) auch an das bedeutend weiter nördlich, zwischen et-Tfile und Buşeyra an strategisch günstiger Stelle gelegene mod. Qşer (bzw. Chirbet) es-Sel' denken wollen.
- *SAMASTIYA (Sabastīya) — Sebastea (Propst 55; Enl. 339 ff.):
bibl. Samaria (Buhl 207; LS 102; Abel II 445);
Bischofsstadt nw. Nābulus mit berühmter Johanneskirche.
- AS-SAW(W)ĀDA:
Reise- und Poststation zwischen Qat'yā und al-'Ariş (s. Hartmann ZDMG 64, 689; 70, 487; Abel II 218), daher auch Station auf dem Marsche al-Malik al-'Ādils von Ägypten nach Norden.
- *SINGIL (so, mit kurzem zweitem i, nach As'ad Ef. 2333 f. 66, 11; cf. Yāq. III 162). — S. Gilles (Rey Col. 390; Röhr. Top. 279¹; Desch. 22), Casale S. Egidii (Beyer ZDPV 59, 11):
Kastell ca. 35 km. nördl. Jerusalem.
- *AS-ŞAQIF (Zur Ableitung [aus syr. šēqifā?] s. Maml. II/1, 259 f.):
- a) ŞAQIF ARNÜN — Beaufort, Belfort (Röhr. Top. 291²; Propst 43; Rey Col. 511, Arch. 127 ff.; Enl. 42 ff.; Desch. 177 ff. etc.):

- fast uneinnehmbare Bergfestung in der Biegung des Nahr al-Liṭāni ostw. Šur (mod. Qal'at aš-Šaqif, vgl. Abb. in Deschamps' Album Pl. LIII—LXXV); sie fiel erst 586/1190 nach einjähriger Belagerung (fatḥ p. 238 f.). Unter dem in 'Imāds Liste (p. 111, 10) als erobert gemeldeten Šaqif muß daher
- b) *ŠAQIF TIRUN—Cavea de Tyron, Cavea Templi verstanden werden. Diese Festung, von früheren Forschern „prope Tyrum in litore“ gesucht (so Schult. Ind., wohl nach Yāq. Mušt. 276, 3) oder ihrer richtigen Lage nach nur ungenau bestimmt (Rey Col. 513; Röhr. Kgr. Jer. 321⁷, cf. Top. 273¹⁵; Propst 36; Ritter 17, 99; Rob. III 690; Grousset II 476³; noch Duss. 53: „probablement Tibnin“ usw.) hat erst 1936 P. Deschamps no. Ğezzin, ca. 20 km ostw. Sidon, lokalisiert und, teilweise mit Hilfe des Flugzeugs, eingehend erforscht (s. Desch. 210—20 = Mēl. Syr. . . . à R. Dussauds, P. 1939 T. II 873—82). Sie gehört zu dem eigentümlichen Typ der „Höhlenburgen“ (spelunca inexpugnabilis nennt sie Wilhelm v. T. 759 A), die, in steile, nahezu unzugängliche Felswände eingehauen, mit einer Handvoll Menschen verteidigt werden konnten (s. die Luftbilder in Deschamps' Album Pl. LXXVI). Trotzdem wechselte sie, meist durch Bestechung oder Verrat, mehrfach den Besitzer, so wohl auch 1187. (Eine lateinische Quelle nennt dagegen 1188 als Datum der Einnahme, s. Goergens 294¹².)
- AS-ŠAUBAK — Mons regalis, (Le Crac de) Montréal (Propst 74; Rey Col. 395; Desch. 36 etc.): mit Karak die stärkste fränkische Festung im südl. Ostjordanlande; fällt erst 1189. — Zur Frage der Identifizierung mit dem alten Thaimān (?) s. Hartmann ZDPV 36, 188; Abel II 479 f. etc.
- ŠAFAD — Saphet (Propst 53; Rey Col. 445; Desch. 140 f. etc.): starke Templerfestung nw. des Sees von Tiberias, erobert erst 584/1188 (fatḥ p. 162 f.).
- *ŠAFFURIYA — Sephoris, Sephorie (Propst 54 f.; Enl. 349 f.; Desch. 70 etc.): nahe dem Schlachtfeld von Hiṭṭin; häufig als Sammelplatz der fränkischen Truppen genannt, da „quasi in centro regni“ gelegen (so Wilhelm v. T. 806 A).
- *ŠAIDĀ — Sidon, Sagitta, Sagette (Propst 36; Rey Arch. 153 ff.; Enl. 336 ff. etc.).
- *ŠARAFAND — Sarepta (Rey Col. 520; Propst 36; LS 103; Abel II 449): befestigter Küstenort zwischen Sidon und Tyrus.
- *ŠUBĀ — Belmont (Rey Col. 384; Desch. 20): Hospitaliterkastell ca. 10 km westl. Jerusalem (Karte Schick-Benzinger in ZDPV 19, E 2). — Zur vermuteten Gleichsetzung mit bibl. Rabba s. Abel II 423.
- ŠUR — Tyrus (Propst 36 ff.; Rey Arch. 167—69; Col. 500—08; Enl. 352 ff. etc.; vgl. die Monographie von Poidebard, Bibl. Arch. et Hist. 29, P. 1939): die 1187 unbezungen gebliebene inselartige Hafenstadt bleibt noch ein Jahrhundert fränkisch und wird erst 1291 muslimisch.
- *AT-TELL (As'ad Ef. 2333 f. 66, 13: al-Burğ) AL-AḤMAR — Petra incisa, Pierre encise, Districtum, (Tour du) Destroit (v. Mülinen ZDPV 31, 172²; Beyer ib. 59, 19): meist mit 'Atliṭ (fränk. Castellum Peregrinorum, Chastel-Pèlerin, s. Rey Col. 420, Arch. 93 ff.; Desch. 24 ff. etc.) gleichgesetzt, so z. B. Yāq. I 156 = Mušt. 16, 1; III 616 (wo al-Ḥiṣn al-aḥmar) u. a. Hierbei handelt es sich jedoch um einen Anachronismus, da 'Atliṭ erst 1218 von den Kreuzfahrern gegründet worden ist (muslimisch seit 1291). Unter at-Tell al-aḥmar ist vielmehr das no. des späteren 'Atliṭ, etwa 1 km landeinwärts, zum Schutz des dortigen Engpasses (bāb al-'aḡal) angelegte Fort Pierre encise oder Destroit zu verstehen (s. Karte bei Deschamps 31, cf. ib. 23 u. 29).
- *TELL AŠ-ŠĀFIYA — Blanca Guarda, Blanche-garde (Propst 68 f.; Desch. 11 etc.): Sperrfort zwischen 'Asqalān und Jerusalem. „Telle Saphi, quod apud nos interpretatur mons sive collis clarus“ (Wilhelm v. T. 636 D). — Zur vermuteten Gleichsetzung mit bibl. Libna s. Abel II 369 f.
- *TIBNIN — Toronum, le Toron (Propst 43; Desch. 117 ff. etc.): eine der strategisch wichtigsten Festungen des Königreiches Jerusalem; beherrschte mit Hunin und Šaqif Arnūn den Zugang von Osten nach Tyrus.
- *TABARIYA — Tiberias (Propst 54; Rey Col. 446 f.; Enl. 374 f. etc.).
- TARĀBULUS — Tripolis (Propst 28; Rey Col. 372 ff.; Enl. 430 ff. etc.): die bekannte große Hafenstadt, Hauptstadt des Qumiš (Raimund); bleibt fränkisch bis 1289.

- *AT-ṬUR — mons Thabor (Propst 55; Enl. 380 ff. etc.):
über die zahlreichen Besitzungen der dort gelegenen Abtei s. Röhr. Top. 230—35.
- AL-UQHŪWĀNA — Cavam (Propst 72; Desch. 70; Le Str. Pal. 389 etc.):
Trotz der zwei Mal (fath 20, 8 und 105, 5 v. u.) gebrauchten Bezeichnung tağr offenbar nicht als Grenzfestung zu verstehen, sondern als Name des ganzen (an fränkisches Gebiet „grenzenden“) Landstriches südl. des Sees von Tiberias, für den der moderne Name el-Qaḥwāneh nachgewiesen ist (s. G. Schumacher, The Jaulān, London 1888, 169, 286 und Karte).
- *AL-UṬRUN:
s. an-Naṭran.
- *YĀFĀ — Joppe, Jaffe (Propst 45 f.; Rey Col. 410 f.; Enl. 134 ff. etc.).
- *YUBNĀ — Ibelin, Castellum Ybellini (Propst 47; Chron. 75; Desch. 11; Enl. 133 f. etc.):
„le fief de la famille la plus considérable du royaume“ (Rey Col. 409); bibl. Jabne'el (Buhl 188; Abel II 352 f.); griech. Jamneia (LS 70); mod. Yebnā. — Nicht zu verwechseln mit Gibelin = Bait Gibril (so Röhr. Kgr. Jer. 450⁷; Rob. II 620 f.).
- *ZAR'IN — Parvum Gerinum, Le Petit Gérin (Propst 55; Desch. Karte B 3):
Kastell zwischen Ćinin und al-Fūla; bibl. Jezre'el (Buhl 204; LS 62; Abel II 364 f.).
- *AZ-ZIB — Siph; Casal Imbert (Röhr. Top. 213⁶):
Casale an der Küste zwischen 'Akkā und Şūr; bibl. Akzib (Kampffm. ZDPV 16, 17; Buhl 228; Duss. 12; Abel II 237 etc.); talm. Kezib (Neub. 233); antik Eedippa, auch Area (LS 58 f.). — Zur Vokalisierung: Nach Yāq. II 964 ult. auch az-Zaib; b. Ćubair Riḥla² (1907) 304, 3 schreibt gar (wohl nach span.-arab. Aussprache, s. de Goejes Anm.); Zāb.

Wie vorstehende Liste und die Karte zeigen, ist nahezu jeder wichtigere Ort des Königreiches, daneben aber auch eine Reihe sonst kaum bekannter Plätze, von 'Imād irgend einmal genannt worden. (Unter den Festen von einiger Bedeutung fehlt lediglich das fränkische Montfort, mod. Qal'at el-Qurēn ostw. az-Zib, das aber erst seit seinem Übergang in die Hände des Deutschen Ordens im Jahre 1229 als „Starkenburg“ eine größere Rolle gespielt hat.) Abschließend darf daher festgestellt werden, daß 'Imāds fath al-quṣṣi nicht nur als historische Quelle unsere Aufmerksamkeit verdient, sondern auch für unsere Kenntnis der mittelalterlichen Geographie und Topographie Palästinas von Bedeutung ist.



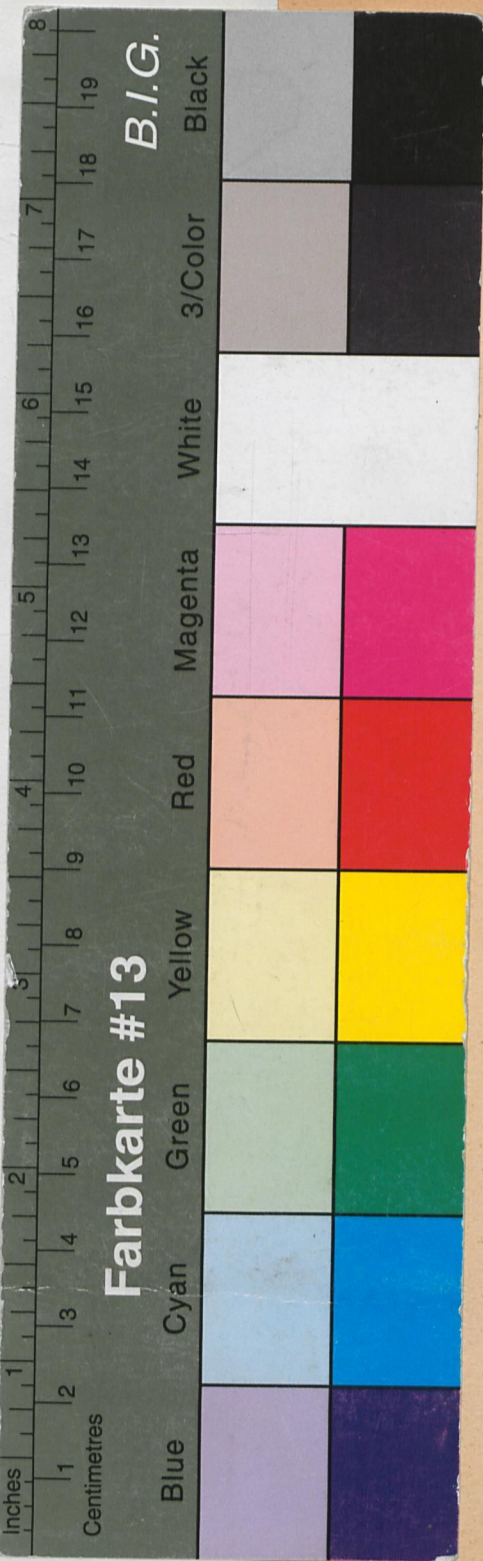
1999/273

ULB Halle
000 002 798

3/1







Jörg Kraemer
Der Sturz des Königreichs Jerusalem
(583/1187)

